Digitized by Google

BIBLIOTECA NAZIONALE VITTORIO EMANUELE
201
55 B
17

Christliche

Erfrischungen,

Sammlung

neuerer und älterer

Gedichte und Lieder.

Zweite, vermehrte Auflage.

Hamburg 1844.

Bei J. G. Oncken.

Harfentöne.

Gedruckt bei J. C. F. Kniesch.

Inhalt.

	Seite
Das Lied der Lieder. Spitta	1
Christus im Himmel. Knapp	2
Das Wort Gottes. Köttgen	4
Getreu ist Er. Möwes	5
Fremdes Glück	7
Das genügende Gut. Novalis	9
Der Feigenbaum. Schenkendorf	10
Seufzer nach Freiheit. Möwes	11
Das Vaterland. Harms	14
Führung	15
Gottes Allwissenheit	17
Neujahrsgedanke. Köbner	20

Seite

Sauls Neid. Eyth..... 22
Das Kreuz. Knapp..... 24
Dein Reich komme!..... 26
Pfingsten. Böhm..... 28
Im Verein gläubiger Jünglinge. Krummacher 30
Im Verein gläubiger Jungfrauen. Krummacher 32
Der Künstler..... 34
An das alte Bundesvolk. Krummacher..... 38
Der Gärtner. Schenkendorf..... 40
Die Amalekiterschlacht. Eyth..... 42
Napoleon auf dem Kreml..... 46
Die feste Burg. Luther..... 47
Dem König. Woltersdorf..... 49
Bewunderung. Lampe..... 50
Wie wird uns sein! Spitta..... 52
Der schnellste Flug..... 55
Elias Himmelfahrt. Knapp..... 56
Lied der Sendboten..... 61
Nachtgebet einer Mutter. Agthe..... 63
Selbstgefühl. Lampe..... 66
Der Priesterschmuck. Eyth..... 68
Die Kirche Christi — ein Wunder. Lampe 69
Priesterwürde. Knapp..... 70
Des Missionars Abschied. Möwes..... 71
Frohes Erwarten. Stolberg..... 73
Der getaufte Neger auf den Antillen. Möwes 75

Seite

„Den Gebundenen eine Oeffnung“..... 78
Die Glücklichen..... 79
Der Wurm, der nicht stirbt. Knapp..... 80
Vorschmack der Seligkeit. J. C. L..... 82
Die Nähe der Ewigkeit. Knapp..... 85
Ewigkeit..... 86
Das todte Meer. Knapp..... 88
Trost des ewigen Lebens. Gellert..... 91
Abraham im Haine. Knapp..... 94
Er kommt. Luther..... 96
Das große Opfer. Zinzendorf..... 97
Trost der Erlösung. Gellert..... 98
Dank. Zinzendorf..... 101
Das Glück des Glaubens. Möwes..... 103
Am Morgen. Spitta..... 105
Dankespflicht..... 107
Einer vollendeten achtzigjährigen Mutter. Knapp..... 108
Abendlied. Arndt..... 109
Die Nacht..... 111
Die Morgenröthe..... 113
Vom Bäumlein. Barth..... 115
Das Wort des Lebens. Spitta..... 116
Pilgerlied. Terstegen..... 118
Gebet in Noth und Tod. Möwes..... 124
Christ, ein Schäfer. Schenkendorf..... 125

Seite

Der 148. Psalm. Eyth..... 127
Die größte Frage beantwortet. Köbner..... 128
David rüstet sich. Eyth..... 130
Kampf und Sieg. Eyth..... 133
Schmerz..... 137
Lied am Geburtstage. Gellert..... 137
Dem Erlöser. Hiller..... 140
Für göttlich Betrübte. Agnes Franz..... 141
Das liebliche Loos. Spitta..... 143
„Welch ein Mensch!“ Gesangbuch der Brüdergemeine..... 145
Mich dürstet! Agnes Franz..... 146
Hingabe. Angelus..... 149
„Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein.“ Schenkendorf..... 150
Glaube nur. Moraht..... 152
Wache! Freistein und Schlegel..... 153
Prüfung. Lavater..... 155
Fröhlichkeit in Gott. Gesangb. der Brüderg. 157
Die Pflanze von Gott gepflanzt. Spitta... 158
Schauen des Herzens. Knapp..... 159
Beim Jahresschluß. Moraht..... 161
Im Winter. Spitta..... 163
„Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum.“ Krummacher..... 164

Seite

Missionsgeist. Frank..... 166
Die Missionare auf dem Meere. La Motte Fouque..... 167
Bei günstiger Fahrt. La Motte Fouque..... 169
Im Sturm. La Motte Fouque..... 170
Einsamkeit. Günther..... 172
Wer bin ich, Herr, Herr? Moraht..... 172
Ich bleib' bei dir. Moraht..... 175
An ihm nur hängt mein Herz. Terstegen... 176
„Auf daß sie eins sein, wie wir eins sind." Gesangbuch der Brüdergemeine..... 178
Reisegedanken. Lampe..... 179
Stille. Lavater..... 181
Erwachen in Gott. Paul Gerhard..... 183
Große Liebe — kleiner Dank. Möwes..... 184
„Für euch!"..... 186
Was hätt' ich, hätt' ich Jesum nicht? Moraht 190
Blick in die Heidenwelt..... 191
Ein bei Jesu Rath Suchender. Lampe..... 194
Fest im Glauben, reich an Liebe. Spitta... 196
Am Tage des Herrn. Klopstock..... 198
Weihnachtslied. Paul Gerhard..... 199
Des Glaubens Wunsch. Clemens..... 201
Um die erste Liebe. Knapp..... 203
Die segnenden Hände. Garve..... 206
Das Wort. Arndt..... 207

Seite

Das Lamm Gottes. Gesangbuch der Brüdergemeine 209
Täglich zu singen. Claudius 210
„Und sie nöthigten ihn.“ Knapp 212
Dank für Leiden. Schmid 213
Jesaia 63. Klopstock 214
Selges Lesen 216
Begnadigung. Novalis 217
Himmelan! Schmolke 219
Gebet an die ewige Liebe. Arndt 220
Die Perle des Himmelreichs 221
Gelübde. Zinzendorf 224
Siegeszug. Hense 225
Am Abend. Paul Gerhard 227
Der Gerichtstag. Aus dem Lateinischen des Thomas von Celano 228
Das Fußwaschen. Garve 230
Frühlingslied. Hölty 231
Der Mitleidsvolle. Heilmann 232
Die gefundene Ruhe. Novalis 234
Tiefe Andacht. Klopstock 235
Abschied. Arndt 236
Morgengebet 239
Leben in Christo. Zinzendorf 240
Treue. Novalis 242
Der Name über alle Namen. Harms 243

Seite

Das Scheiden im Frieden..... 245
Zuruf im Kampf. Lackmann..... 246
Erhöhung Christi..... 248
Das Denken an den Herrn. Woltersdorf.. 250
Die sichere Zuflucht. Eyth..... 251
Freude über die Gnadenwahl. Hense..... 254
Einzige Zuflucht. Schwarz..... 256
Versammlung der Heiligen. Köbner..... 257
Herrlichkeit des Glaubens..... 259
Die Macht der Liebe über die Macht der Sünde. Moraht..... 262
Wo wächst die Freude. Knapp..... 263
Am siebzigsten Geburtstage. Gregor..... 264
An die Wehmuth. Arndt..... 266
An deiner Rede will ich bleiben. Moraht.. 269
Mein Hirte. Tholuck..... 270
Die Wohnung des Glücks. Spitta..... 271
Der Auferweckte. Köbner..... 273
Wahr und offen. Knak..... 276
„Dieser Jesus wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.“ Knapp..... 276
Muthig! Knak..... 279
Alles hast du in Ihm. Knak..... 280
Dem Beglücker. Menken..... 285
Stoff des Liedes..... 288

Seite

Glücklich hier, glücklicher dort. Knapp..... 291
Sinn der Natur. Köbner..... 296
Die ewige Kluft..... 298
Zu dem Gebeugten naht Er. Knak..... 300
„Euer Leben ist verborgen.“ Richter..... 300
Die Dornenkrone. Schubart..... 303
Letzter Wunsch eines Kindes. Köbner..... 305
Kreuz-Abnahme. Knapp..... 306
Tod und Auferstehung. Klopstock..... 309
Sehnsucht nach der Heimath. Köbner..... 311
„Ich bin bei euch.“ Knak..... 312
Das letzte Blatt. Köbner..... 314

Das Lied der Lieder.

Es giebt ein Lied der Lieder,
Das ſingſt du immer wieder,
Wenn du es einmal ſingen lernſt;
Kein Menſch hat es erſonnen,
Das Lied ſo reich an Wonnen,
Und doch ſo lehrreich, tief und ernſt.

Es ſingt von einer Liebe,
Vor der des Lebens Trübe
Wie Nebel vor der Sonne flieht.
Wie weichen alle Schmerzen,
Wenn man ſo recht von Herzen
Anſtimmen kann das ſchöne Lied!

C. P. Spitta.

Christus im Himmel.

Hallelujah! wie lieblich steh'n
Hoch über uns die Himmelshöh'n,
Seit du im Himmel sitzest!
Seit du vom ew'gen Zion dort
Aussendest dein lebend'ges Wort,
Und deine Heerde schützest!
Fröhlich, selig
Schaut der Glaube
Von dem Staube
Auf zum Sohne:
Meine Heimath ist am Throne!

Die Sterne leuchten ohne Zahl;
Was ist ihr tausendfacher Strahl?
Was ist der Glanz der Sonne? —
Ein Schatten nur von jenem Licht,
Das dir vom holden Angesicht
Ausgeht mit ew'ger Wonne!
Sende, spende
Deine hellen
Lebensquellen
Reichlich nieder,
Großes Haupt, auf deine Glieder!

Verhüllt den Himmel düstre Nacht:
Ich weiß, daß dort ein Auge wacht,

Das einſt um uns geweinet,
Das einſt für uns im Tode brach;
Es iſt Dein Aug', es bleibet wach,
Bis neu die Sonne ſcheinet.
O wer nunmehr
Nimmer klagte,
Nimmer zagte,
Seit du wacheſt,
Und aus Nächten Tage macheſt!

Wohin wir zieh'n durch Land und Meer:
Ein Himmel neigt ſich drüber her,
Dein Himmel voller Gnaden!
Da ſteigt erhörlich das Gebet,
Da wallt man ſicher früh und ſpät
Vor Feindesliſt und Schaden.
Keiner deiner
Auserwählten,
Geiſtbeſeelten
Bleibt verlaſſen;
Rings will ihn Dein Arm umfaſſen.

O ſel'ger König, Jeſu Chriſt!
Wie lieblich, groß und herrlich iſt
Was uns in Dir geſchenket!
In Dir, der ſeine Pilger ſchirmt,
Bleibt unſer Anker, wenn es ſtürmt,
Auf ewig eingeſenket.

Hier, hier, ſind wir
Feſtgebunden;
Unſre Stunden
Fliehen eilig; —
Dann hinauf zum Dreimal-Heilig!

Albert Knapp.

Das Wort Gottes.

Wort Gottes — unergründlich tiefes Wort!
Anbetend ſinkt mein Geiſt im Staube nieder;
Und doch, auf Schwingen hoher Engellieder
Riß gern er ſich vom trägen Staube fort,
Um deine Wunder durch den ſchwachen Mund
Den Brüdern nah und ferne zu verkünden.
Du heil'ger Glaubensgeiſt! thu' du mir kund,
Was nimmer der Verſtand hier mag ergründen.

Ein heilig Buch, das Buch der Bücher heißt
Wort Gottes! aller Sel'gen Weisheit Quelle!
In's Menſchenwort hat hier der heil'ge Geiſt
Ganz eingeboren ſeine Gotteshelle.
Allein dies Menſchenwort umfaſſet nur
Als A und O den Ewigen und Einen,
Den wir als Menſch verſtehn auf zart'ſter Spur;
Bethanien ſah ihn in Liebe weinen.

Auf, Boten, die ihr dieses Wort versteht:
Tragt dieses Lebenswort in reinen Händen
So weit des Windes rascher Fittig weht,
In warmen Herzen tragt's nach allen Enden!
Erfassen werden seinen milden Klang
Wohl Millionen banger, müden Herzen;
Ihr Jammer wird ein hoher Preisgesang
Dem Lamme, einst erwürgt für ihre Schmerzen.

Das Wort der Gnade ist der Wunderlaut,
Von dem die Kindlein hier im Tempel lallen;
Auf diesem Felsen steht die Gottes-Braut,
Und weiß, er kann nicht wanken, kann nicht fallen. —
Des Lebens Räthsel ist nun ganz gelöst
In dir, Wort Gottes! trotz der Todes-Nacht:
Herr Jesu Christ! wir sind durch dich erlöst!
Du starbst für uns und sprachst: „Es ist vollbracht!“

Adolph Köttgen.

Getreu ist Er.

O Herr, o Herr! wie bist Du treu,
Wie fest sind deine Worte!
Das sag' ich, aller Bürden frei,
Dicht an der Todespforte:
Da steh' ich mit gehobnem Haupt!
O selig, Herr, wer an Dich glaubt.

Die ihr mühſelig ſeyd, kommt her,
Kommt, Ich will euch erquicken.
Nehmt nur mein Joch, es iſt nicht ſchwer,
Und ſcheint es auch zu drücken;
Denn unter dieſem Joch allein
Wird Ruhe für die Seele ſeyn!

So ſprach der Herr, — und Er hat Wort,
Hat Wort an mir gehalten;
Es zogen an mir da und dort
Feindſelige Gewalten,
Doch ihre Macht hat aufgehört,
Seit Jeſus bei mir eingekehrt.

Und jetzt, an eines Abgrunds Rand,
Auf Erden „Tod“ geheißen,
Ergriffen, wie von Rieſenhand,
Mich jäh hinabzureißen,
Sieht meine Seele ruhig zu:
Denn Er iſt meiner Seelen Ruh'.

Wo Andre nur den Abgrund ſehn,
Da hab' ich eine Brücke
Auf tauſend Demantſäulen ſtehn,
Genannt „der Weg zum Glücke.“
Drauf führt mich eines Engels Hand
Hinein in das gelobte Land.

Ich lege wohl am dunklen Thor
Die Luſt der Erde nieder:
Doch Jeſus giebt was ich verlor
Mir ſiebenfältig wieder.
Er machte mir die Erde ſchön —
Was wird bei Ihm mein Auge ſehn!

Und würde mir die Seele weich
Beim letzten Gruß der Lieben —
Herr, ſie ſind hier in deinem Reich —
Und ſind es auch bald drüben!
Sie waren mein — und bleiben mein,
Und du trittſt als ihr Hüter ein!

O Herr, o Herr, wie treu biſt Du,
Wie recht ſind deine Worte!
Du wurdeſt meiner Seelen Ruh'
Auch an der Todespforte:
Da ſteh' ich mit gehobnem Haupt! —
Ja ſelig, Herr, wer an Dich glaubt.

Heinrich Möwes.

Fremdes Glück.

Der Landmann lehnt in der Hütt' allein,
Und blickt hinaus in den Mondenſchein,
Und ſchaut empor zu des Königs Pallaſt —
Er weiß nicht, welch' ein Gefühl ihn faßt:

„Ach, wär' ich ein König nur eine Nacht,
Wie wollt' ich schalten mit meiner Macht!
Wie ging' ich umher von Haus zu Haus,
Und theilte den Schlummernden Segen aus!

Wie strahlte dann Morgens so mancher Blick
Die Sonne zum erstenmal hell zurück!
Wie staunten einander die Glücklichen an,
Und meinten: das hat ein Engel gethan!"

Der König lehnt im Pallast allein,
Und blickt hinaus in den Mondenschein,
Und schaut hinab auf des Landmanns Haus,
Und seufzt in das weite Schweigen hinaus:

„Ach, wär' ich ein Landmann nur eine Nacht,
Wie gern entbehrt' ich die drückende Macht;
Wie lehrt' ich mich selber die schwere Kunst,
Nicht irr' zu gehen mit meiner Gunst!

Wie wollt' ich lächelnd zum Schloß hinauf seh'n,
Und singend dann meine Wege gehn.
Hätt' ich die Arbeit des Tages vollbracht,
Dann wollt' ich schlafen die ganze Nacht."

So schau'n sie sinnend beim Sternenlauf,
Der König hinunter, der Landmann hinauf;
Dann schließen Beide den müden Blick,
Und träumen Beide von fremdem Glück!

Das genügende Gut.

Wenn ich Ihn nur habe,
Wenn Er mein nur iſt,
Wenn mein Herz bis hin zum Grabe
Seine Treue nie vergißt;
Weiß ich nichts von Leide,
Weiß ich nur von Andacht, Lieb' und Freude.

Wenn ich Ihn nur habe,
Laß ich Alles gern.
Folg' an meinem Wanderſtabe,
Treugeſinnt, nur meinem Herrn.
Laſſe ſtill die Andern
Breite, ebne, volle Straßen wandern.

Wenn ich Ihn nur habe,
Laß ich gern die Welt.
Seligkeit iſt ſeine Gabe,
Selig wer an ihn ſich hält.
Unverwandt im Schauen,
Wird mir vor dem Tode niemals grauen.

Wenn ich Ihn nur habe,
Iſt der Himmel mein.

Digitized by Google

Ewig wird zu süßer Labe
Mir der Name Jesus sein.
Preis sei deinem Namen,
Jesu, dir sei ewig Ehre, Amen!

Nach Novalis.

Der Feigenbaum.

Nimm, Gärtner, diesen Feigenbaum,
Und wirf ihn aus dem Garten;
Ich gönn' ihm länger keinen Raum,
Und mag nicht länger warten:
Ich komme schon so manches Jahr,
Und keine Frucht wird offenbar.

Der Gärtner spricht mit weiser Huld:
Laß' noch ein Jahr vergehen,
Herr, dießmal trage noch Geduld,
Und laß' ihn ferner stehen;
Ich will ihn pflegen, still und treu,
Ob endlich uns die Frucht erfreu'.

Du Sohn, der ewig uns vertritt
Mit brünstigen Gebeten,

Der an dem Oelberg für uns litt,
Sich martern ließ und tödten,
Wir hören dein Gebet und Wort —
O Hoherpriester, bete fort!

Du milder Gärtner, Jesu Christ,
Du willst uns nicht versäumen!
Und weil du so geduldig bist,
Kann mancher Zweig noch keimen:
Der Garten, welcher dich erfreut,
O Heiland, ist die Christenheit.

M. von Schenkendorf.

Seufzer nach Freiheit.

Wann kommst Du, Engel mit dem Freiheitsbriefe,
Von Vaterhand mir gnädig ausgestellt?
Und führst mich weg aus des Verließes Tiefe,
Das mich seit Jahren eng gefangen hält?
Wie Noah nach dem trocknen Lande
Aus jener Fluthen Wüstenei,
So späh' ich aus dem Zwange schwerer Bande
Nach einem Leben, stark und frei.

Schon öfter trug's mich eine Reihe Stufen
Zu meines Kerkers hoher Thür hinan;
Mir war, als hört' ich's draußen leise rufen:
„Bald löset sich des bösen Zaubers Bann!"
Der Pforte Riegel hört' ich rücken,
Der mir den Gang ins Freie wehrt: —
Doch waren's nur des Kerkermeisters Tücken,
Der an der Lust der Täuschung zehrt.

Des Kerkers Mauern wollen sich nicht spalten,
Der Boden unter mir bleibt dürrer Sand,
Die Riegel alle und die Schlösser halten,
Es hält die kurze Kette an der Wand.
Nur kann mein Aug' in dem Gedränge
Sich weiter, fröhlicher ergehn:
Das Licht dort in der Eisengitter Enge,
Das kann mein freies Auge sehn.

Der Kerkermeister hätt' es gern verbauet
Und zöge gern mich noch in tief're Nacht;
Es ist ein Ungethüm wovor mir grauet,
Das Mitleid heuchelt und des Mitleids lacht; —
„Dein Kreuz will, sprach er, lange dauern; —
„Zu wem Du betest, siehst Du nun; —
„Dich bei lebend'gem Leib hier einzumauern!
„Kann das ein lieber Vater thun??"

„Er hat Dich mir zur Willkühr überwiesen, —
„So laß ihn fahren — und versuch's mit mir.

„Was es bedeutet mit den Paradieſen,
„Die er verheißt, das ſiehſt Du endlich — hier!“
So ſprach er, ſchielend nach dem Lichte,
Das durch mein Eiſengitter fällt,
Und in dem lauernd grinſenden Geſichte
Erglühete die Unterwelt.

Da griff im Geiſt ich Gottes Gnadenzeichen,
Und drückt' es brünſtig an das wunde Herz; —
Und den Verſucher trieb's, davon zu ſchleichen,
Und nur noch Einmal ſah er hinterwärts.
„Du kannſt mich wohl mit Fäuſten ſchlagen,“
So rief' ich ihm mit Kühnheit nach,
„Das iſt D e i n Werk, und meins: es wacker tragen,
Dem Herrn zur Ehre — Dir zur Schmach.

„Du ſchürſt die Gluth, um ſchrecklich zu verheeren,
„Und wirſt der wilden Arbeit ſchwerlich ſatt;
„Der Herr, vor dem du zitterſt, will nicht wehren,
„Weil er geläutert Gold am liebſten hat.
„So ſchüre nur den Brand der Flammen,
„Er brennt, — verbrennt mich aber nicht;
„Er ſchmilzt mich enger nur mit dem zuſammen,
„Der endlich ſein: „Bis hieher!“ ſpricht.“

Ich rief's — der ſchwarze Meiſter war verſchwunden, —
Und ich in meiner Oede nicht allein;
Die drei Gefährten meiner beſten Stunden
Am Licht des Gitters ſchwebten ſie herein:

Der Glaube mit dem Haupt in Sternen,
Die Hoffnung mit dem Perlenband,
Und die Geduld, den Blick in heil'ge Fernen,
Die Palme in gefalt'ner Hand:

Wann kommst Du, Engel mit dem Freiheitsbriefe,
Der mir die Kette von dem Fuße streift? — —
Und stellte sich der Herr, als ob er schliefe,
Er wacht, Er wacht und Seine Stunde reift.
Je stiller Warten — desto schneller
Zieht Er heran in Licht und Macht;
Und nimmer strahlt der frische Morgen heller,
Als nach gewitterschwarzer Nacht.

Heinrich Möwes.

Das Vaterland.

Kennt ihr das Land? — auf Erden liegt es nicht —
Von dem das Herz in bangen Stunden spricht,
Wo keine Klag' ertönt und keine Thräne fließt,
Der Gute — glücklich, stark der Schwache ist:
Kennt ihr es wohl?
Dahin, dahin
Laßt, Freunde, fest uns richten Herz und Sinn.

Kennt ihr den Weg? die rauhe Dornenbahn?
Der Wandrer seufzt, daß er nicht weiter kann,
Er wankt und sinkt, im Staube blickt er auf:
„Verkürze, Vater, doch des müden Pilgers Lauf:“
Kennt ihr ihn wohl?
Der geht, der geht
In jenes Land, wohin die Hoffnung steht.

Kennt ihr den Freund? — er ist ein Menschenkind,
Und mehr doch, mehr als alle Menschen sind;
Er ging voran die rauhe Dornenbahn,
Nimmt freundlich sich der armen Pilger an:
Kennt ihr ihn wohl?
Die Hand, die Hand
Geleitet sicher uns in's Vaterland.

Claus Harms.

Führung.

Zage nicht, wenn sich der Himmel
Ueber dir durch Wolken trübt!
Glaube fest, daß dann am meisten
Dich dein Gott, dein Vater liebt!

Durch des Glückes heiße Strahlen
Wird des Herzens Boden hart,
Und nur wenig karge Blumen
Sproſſen, wenn er glühend ſtarrt.

Alſo kommt der Sturm geflogen,
Und der Wolken grauſes Heer
Naht ſich dir gewitterſchwanger
Tod verkündend, ſchwarz und ſchwer.

Doch dein Vater lenkt die Blitze
Mit allmächt'ger Gotteshand,
Und ſein Regen ſtrömt hernieder
Auf das glühend heiße Land.

Langſam zieht der Sturm vorüber,
Endlich iſt das Leid vorbei,
Und dein Herzensgarten blühet,
Wie die Flur im holden Mai.

Jenen Thränen, die gefloſſen,
Biſt du dankbar eingedenk,
Und der Sturm, der dich betroffen,
War dein köſtlichſtes Geſchenk.

Gottes Allwiſſenheit.

(Pſ. 139.)

Der du auf lichtem Throne ſitzeſt,
Und meines Lebens ganze Bahn
Mit hellem Flammenaug' durchblitzeſt —
Ich bete Dich, Urew'ger, an!
Du weißt, wenn ich mich niederlege,
Du weißt es, Herr, wenn ich erwacht,
Was ich im tiefſten Geiſt bewege,
Was ich von ferne nur gedacht!

Wenn ich allein die Straße wandle,
Und wenn ich nach dem Wandeln ruh',
Und Alles, was ich denk' und handle,
Das prüfſt du, Herr, und wägeſt du!
Von heil'gen und befleckten Zungen
Tönt unbemerkt kein Laut hervor,
Im Flug iſt er hindurchgedrungen
Und ſchlägt an dein allwiſſend Ohr!

Denn, ob kein Menſchenaug' dich ſähe,
Doch biſt du neben, oben, vorn,
Biſt mir von allen Seiten nahe
Mit deiner Liebe, deinem Zorn!

Mag ich mich freuen, oder bangen,
So hältſt du mich mit feſtem Band,
Ich bin bedeckt, ich bin gefangen
Unrettbar unter Gottes Hand!

Groß, wunderbar und hocherhaben
Biſt, Unbegreiflicher, du mir;
Ja, meines Geiſtes Blicke laben
Mit Furcht und Wonne ſich an dir!
In welche Nacht aus deinem Lichte
Kann doch der Sohn der Erde ziehn?
Wo deinem Strahlenangeſichte,
Allgegenwärtiger, entfliehn?

Könnt' ich mich in den Himmel retten —
Du throneſt über'm Himmelsrund!
Könnt' ich mich in die Hölle betten —
Du biſt im tiefſten Höllenſchlund!
Nähm' ich der Morgenröthe Flügel
Und ſchwänge mich durch Meer und Land,
Im letzten Thal, am letzten Hügel
Ergreift mich deine rechte Hand!

Dürft' ich den Finſterniſſen ſagen:
„Deckt mich, ihr Nächte, tief und ſchwer!“ —
So wird die Nacht zu hellen Tagen
Und leuchtet flammend um mich her;
Kein Dunkel kann ſo ſchwarz bedecken,
Das nicht dein Auge, Gott, durchbricht;

Die Schatten fliehn mit bangen Schrecken,
Und Finsterniſſe werden Licht!

Du biſt's, der in dem Himmel droben
Lang', eh' ich lebte, mich gekannt,
Im Mutterſchooß den Leib gewoben
Und jede Sehne ausgeſpannt!
Wer kann des Künſtlers Namen nennen,
Der mich gebildet wundervoll,
Daß es die Seele tief erkennen,
Und ſeine Güte preiſen ſoll?

Wie in der Erde dunkeln Tiefen
Noch unerſchaffen mein Gebein
Und meines Geiſtes Kräfte ſchliefen,
Da ſahſt du mich und dachteſt mein,
Da ſchriebſt du meines Lebens Stunde
Ins heil'ge Buch, und Tag und Jahr,
Als in der weiten Weltenrunde
Noch ihrer keins geſchaffen war.

Wie ſind des Ewigen Gedanken
So wundervoll, ſo groß und hehr,
Erhaben über alle Schranken
Und endlos, wie der Sand am Meer!
Ich zähle ſie mit ſel'gen Wonnen —
Am ſtillen Abend fang' ich an,
Die lange Nacht iſt hingeronnen,
Die große Arbeit nicht gethan!

Drum fällt in Noth und Tod und Schmerzen
Wer deinen Namen frech verletzt,
Und rasend mit verkehrtem Herzen
Sich wider deinen Willen setzt!
Hinweg, die ihr in frevlem Muthe
Die kalte Hand des Bösen faßt,
Euch labt an Lüge, Mord und Blute
Und Gottes heil'ges Scepter haßt!

Mir ist der Eine groß und theuer,
Der euch und eurer Sünde flucht;
Erprobe mich im glühn'den Feuer,
Ob ich das Wahre, Gott, gesucht!
Nie will ich gehn der Götzen Pfade,
Die Pfade, lockend, voll und breit, —
Du führe mich den Weg der Gnade,
Den Weg der sel'gen Ewigkeit!

Eduard Eyth.

Neujahrsgedanke.

So schwebest du Jahrtausende hindurch
Um deine Sonne, die dich segnend anblickt,
Dich, Erde, trägt mit unsichtbarem Arm,
Dir tausend warme Lebensstrahlen sendet.

Und du, o Erde, kleideſt dich mit Pracht,
Umhülleſt dich mit grünem Feſtgewande,
Beſetzt mit Blumen wie das Morgenroth,
Mit Blumen wie das Blau des hohen Himmels;
Wie eine Braut erſcheinſt du, ſelbſt die Thräne,
Des Morgenthaues Perle fehlt dir nicht.

Schlägt unter dieſem Schmucke auch ein Herz?
Wohnt Leben in dem Inneren der Bruſt,
Sich froh bewußt durch Dank und heil'ge Liebe?
Ach, kalt und öde iſt es in der Tiefe —
Sie iſt ein großes todtenfinſtres Grab;
Nur in dem Abgrund waltet Höllenfeuer.

Und wie die Erde, ſo das Erdenkind,
Wie ihre falſche Mutter, ſo die Menſchheit.
Die Lebensſonne trägt dich lange ſchon,
Und ſegnet dich mit tauſend Gnadenſtrahlen,
Gefallenes Geſchlecht! ja der dich ſchuf,
Er ſpricht mit dir verſtändlich, wie ein Vater
Mit ſeinem kleinen Kinde, in dem Buch
Der Bücher, dem erbarmungsreichen Wort.

Doch du verbirgſt in deines Weſens Tiefe
Nur Kälte, Trägheit, Finſterniß und Tod.
Mag blühen deine äußere Geſtalt,
Mag prunken dein Gewand in reichen Farben,

BIBLIOTECA NAZ
ROMA
VITTORIO EMANUELE

Magst du dich zieren mit der Tugend Kranz,
Der inn're Gottesfunke ist erloschen. —
Leg' deine Hand, o Menschheit, auf dein Herz!
Und fühle tief der heißen Reue Schmerz!!

Julius Köbner.

Sauls Neid.

(1. Sam. 18. 10, 11.)

In Königs Händen funkelt
Die Lanze Zorn und Wuth;
Sein Auge starrt verdunkelt,
Und sehnet sich nach Blut;
So sitzt er da im Grimme,
Auf goldnem Stuhl zu Haus;
Hohl spricht aus seiner Stimme
Ein böser Geist heraus.

„Ja, ruft nur laut und brausend
„Vor eurem Helden her:
„„Saul hat erschlagen Tausend,
„„Doch David zehnfach mehr!““
„Ihr gebt ihm noch die Krone,
„Die meinem Stamm gebührt,
„Daß er auf fremdem Throne
„Das freche Scepter führt!“

Der König ſchweigt; doch ranken
  Aus finſt'rer Tiefe ſtumm
Sich hölliſche Gedanken
  Um ſeinen Geiſt herum,
Bis ſeine Kräft' ermatten,
  Und bis ſein ſtolzer Muth
In ihrem ſchwarzen Schatten
  Mit düſtern Träumen ruht. —

Es taget ſchön und helle,
  Doch Einer hat verblüht;
Die alte Höllenquelle
  Strömt noch in Sauls Gemüth.
Sieh', ihre Wogen dringen
  Hervor mit Zorn und Pein,
Des Jünglings Lieder klingen
  Mit Harfenton darein.

Auf ſeiner Stirn', im Glanze
  Des Himmels, ſteht die Ruh';
Der König mit der Lanze
  Hört ſtarr dem Liede zu;
Bald lauter tönt's, bald milder,
  Bald freudig, bald mit Schmerz;
Da ruft die Hölle wilder:
  „Zehntauſend!“ ihm in's Herz.

Schnell ſchleudert er vom Sitze
  Den Speer aus kräft'ger Hand,

Und will mit scharfer Spitze
Ihn spießen an die Wand!
Der Jüngling dreht behende,
Daß er die Lanze mied!
Dann spielt er keck zu Ende
Das halbgesungne Lied.

Eduard Eyth.

Das Kreuz.

Nach Blumen geh' ich lächelnd aus
Im Licht der Frühlingssonne,
Zu binden einen Maienstrauß
Voll Duft und Farbenwonne.
Die Flur beglänzt von Thau, —
Der Himmel sanft und blau; —
Wem dank' ich diesen milden Glanz?
Wem geb' ich meinen Blüthenkranz?

Was weht durch diese Fluren hin?
Was glänzt in dieser Blüthe?
Es dringt so tief in meinen Sinn
Ein Hauch, voll ew'ger Güte.
Ein sanftes Himmelslicht
Umströmt mein Angesicht;
Die Schöpfung steht von ihm erhellt,
Doch ist es nicht von dieser Welt.

Hier ſteht ein Kreuz. — Wer ſtarb daran?
Weß Blut iſt hier gefloſſen? —
Schau wohl hinan! hier ward ein Mann
Verwundet und durchſtoßen!
Einſt Gott an Ehren gleich,
Dann blutig, todt und bleich.
Nicht Menſchenliſt, nicht Feindesmacht, —
Sein Lieben hat ihm das gebracht.

Hier ſteht ein Kreuz; — vom dürren Stamm
Fließt nun das ew'ge Leben;
D a s iſt's, warum ſo wonneſam
Sich Wald und Hügel heben!
Sein ſterbend Angeſicht
Füllt dieſe Welt mit Licht;
Sein bleicher Mund hat's uns erfleht,
Das Friede von dem Himmel weht!

O ſieh hinan, vernimm ein Wort,
Das größte, das geſprochen:
Das Herz des Ewigen iſt dort
Für ſeine Welt gebrochen!
Er, der für Böſe ſtarb,
Verlorne ſich erwarb
Er giebt das ew'ge Leben nun;
In deinem Herzen will ich ruh'n!

Ich falle hin; Du ſtehſt vor mir,
Und zeigeſt mir dein Büßen;

Ich lege meine Kränze Dir,
Du theures Heil, zu Füßen;
Doch nicht die Blumen nur, —
Herz, Leben und Natur,
Und Alles, was ich bin, soll Dein,
Du Liebe meiner Liebe, seyn!

An deinem Kreuze steh' ich still;
Es ist das Heil der Erde.
Dein Kreuz ist's, was ich preisen will,
Bis ich zur Asche werde.
Kein Frühlingslobgesang
Hat süßern, hellern Klang,
Als was die Liebe singt von Dir:
„Er starb für mich, Er lebt in mir!"

Albert Knapp.

Dein Reich komme!

O! daß doch bald Dein Feuer brennte,
Du unaussprechlich Liebender!
Es bald die ganze Welt erkennte,
Daß Du bist König, Gott und Herr.

Zwar brennt es ſchon in heller Flamme,
Jetzt hier, jetzt dort, in Oſt und Weſt;
Dir, dem aus Lieb' erwürgten Lamme,
Ein herrlich Pfingſt- und Freudenfeſt.

Und noch entzünden Himmelsfunken
So manches kalte todte Herz,
Und machen Durſt'ge freudetrunken,
Und heilen Sünd' und Höllenſchmerz.

Verzehren Stolz und Eigenliebe,
Und ſondern ab, was unrein iſt;
Und mehren jener Flamme Triebe,
Die nur den großen Einen küßt.

Erwecke, läutre und vereine
Des ganzen Chriſtenvolkes Schaar!
Und mach' in Deinem Gnadenſcheine
Dein Heil noch Jedem offenbar.

Du unerſchöpfter Quell des Lebens,
Allmächtig ſtarker Gotteshauch,
Dein Feuermeer ſtrömt nicht vergebens —
Entzünde unſre Herzen auch!

Schmelz' Alles, was ſich trennt, zuſammen,
Und baue Deinen Tempel aus,
Laß leuchten Deine heil'gen Flammen
Durch Deines Vaters ganzes Haus!

Beleb', erleucht', erwärm', entflamme
Doch bald die ganze weite Welt,
Und zeig' Dich jedem Völkerstamme
Als Heiland, Friedefürst und Held!

Dann tönen Dir von Millionen
Der Liebe Jubelharmonien;
Dann strahlt Dein Ruhm in allen Zonen,
Und aller Wesen Seelen glüh'n! —

Pfingsten.

O welch ein geheimnißvoll Sausen
Bewegt und durchschauert die Luft!
O welch ein erschütterndes Brausen!
Welch Ehrfurcht erweckender Duft!

Gleich einem gewaltigen Winde
Durchweht es das bebende Haus,
Und spricht den Geweihten geschwinde
Die Stimme der Ewigkeit aus.

Es glühen die göttlichen Zeugen,
Erfüllt von dem Heiligen Geist,
Und reden nach staunendem Schweigen,
Was Gott sie verkündigen heißt.

Es ſtarrt die erſchrockene Menge
Des ſchüchternen Volkes herum;
Das laute Geräuſch und Gedränge
Wird ſtille und ſtaunend und ſtumm.

Doch treiben noch einige Thoren
Gedankenlos hämiſchen Spott,
Verſchließend ſich Augen und Ohren
Und läſternd den heiligen Gott.

O ſchweiget, ihr höhnenden Zungen —
Kein ſüßer, berauſchender Wein
Nimmt Seelen, vom Geiſte durchdrungen,
Nimmt Zeugen des Heiligen ein.

Noch kommt Er, der Bote vom Himmel,
Erfüllet der Glaubenden Herz,
Und ſtrafet der Thoren Getümmel
Und richtet der Ruchloſen Scherz.

Geiſt Gottes! vom ewigen Sohne,
Komm, heil' uns mit heiliger Gluth,
Und zeig' uns die ſtrahlende Krone,
Der Ewigkeit herrliches Gut!

Böhm.

Im Verein gläubiger Jünglinge.

Du Stern in allen Nächten,
Du Schild in jedem Streit,
Du Mann zu Gottes Rechten,
Im purpurfarb'nen Kleid,
Verlaß die ew'ge Hütte
Und deiner Engel Reih'n,
Und trag' in unsre Mitte
Heut' deinen Stuhl hinein.

Du hast vom Marterhügel
Uns huldreich angeblickt,
Und hast dein fürstlich Siegel
Uns an die Stirn gedrückt.
Drum wagen wir's und laden
Dich ungescheut herbei.
Die Allmacht deiner Gnaden
Macht uns den Muth so frei.

Es ist ein froh Getöne
Ringsum im Land erwacht,
Das hat uns, deine Söhne,
Vom Schlafe wach gemacht.
Weinlese-Lieder schwingen
Sich durch die öde Welt,
Und Sens' und Sicheln klingen
In deinem Erntefeld.

Das klingt uns wunderſüße,
Das dringt durch Mark und Bein.
Ach, ſtänden unſre Füße
Auch bei den Schnittern dein!
Ach, wär' dein Garben-Acker
Auch unſer Arbeitsplan!
Herr Jeſu, mach' uns wacker,
Nimm unſer Helfen an!

Ob wir gleich, kaum geboren,
Noch wie in Wieglein ruhn;
Auch mit zerſtoß'nen Rohren
Kannſt du, Herr, Thaten thun.
Sieht man auch kaum uns glimmen
In deines Vaters Haus,
Mit Blitzen, Donnern, Stimmen
Kannſt du uns rüſten aus.

Daß war ja ſo dein Weſen
Von alten Tagen her,
Daß du dir haſt erleſen
Was ſchwach, gebeugt und leer,
Daß mit zerbroch'nen Stäben
Du deine Wunder thatſt,
Und mit geknickten Reben
Die Feinde untertratſt.

Zeig's denn in dieſer Stunde
Durch deine Taube an,

Ob dir aus unſerm Bunde
Ein Bruder dienen kann,
Die noch in Wüſten ſchlafen,
Zu rufen in dein Schloß?
Zeig's an, wer ſoll im Hafen
Sein Schifflein binden los?

Wer ſoll die Ruder ſchlagen
Wohl übers weite Meer?
Wer deine Fahnen tragen
Ins blinde Heidenheer?
Zeig's an, wen du erkoren!
Greif' in die Schaar hinein! —
Wir haben's All' geſchworen:
Dein ſind wir, Amen! Dein!

F. W. Krummacher.

Im Verein gläubiger Jungfrauen.

Nun iſt der Mai erſchienen,
Gottlob! die Wolken flieh'n,
Die höchſten Berge grünen,
Die tiefſten Schluchten blüh'n,

Schon steht der Wald im Laube,
Und badet sich im Thau,
Und Gottes Turteltaube
Girrt auf der Blumenau'.

Der uns solch geistlich Sprießen
Ins dürre Land gebracht,
Wer ist's, daß wir ihn grüßen
Mit Harfen Tag und Nacht?
Wer pflanzt die Blumen alle,
Und gießt den Thau dazu? —
Sei uns gegrüßt mit Schalle,
Du lieber Gärtner, du!

Da du in Josephs Garten,
Wo du so sänftlich schliefst,
Ein Reislein schwach zu warten,
Einst dein „Maria!" riefst;
Da hast du's selbst verrathen,
Wer welke Zweiglein tränkt,
Und wer den durst'gen Saaten
Das Blüh'n und Grünen schenkt.

Holdsel'ger Gärtner! wandre
Denn ferner durch die Welt,
Bis du Ein Land ums andre
Zum Garten dir bestellt.
Den Pflänzlein, die erstarrten,
Reich neues Leben dar.
Mach', Herr, zum Rosengarten
Auch unsre Schwester-Schaar!

Laß deinen Südwind blasen,
Daß Alles grünen muß.
Auf blumenreichen Rasen
Ergehe sich dein Fuß.
Wir wollen dich begleiten
Und Hosianna schrei'n!
Stimm' selber unsre Saiten,
Und greif' auch selber drein.

F. W. Krummacher.

Der Künstler.

In geist'ger Zeugungsqual, vertieft in Seelenfleiß,
Von wallendem Geblüt die Stirn, die Wangen heiß,
Lag einst der Künstler spät, längst war es Mitternacht,
In seinem Kämmerlein, auf ein Gebild bedacht;
Ein Bild, das weit von fern vor seiner Seele stand,
Und wenn er näher trat, in Licht zerfloß und schwand.
Nicht war's zum ersten Mal, daß Solches ihm geschah,
Er lag schon mondenlang in mancher Nacht so da;
Hinschauend unverrückt, dort wo das hohe Bild
In gold'ner Ferne stand, in Purpurduft verhüllt.
Jetzt auch, er trat hinzu, und wieder war es Wahn.
Da sprach er zu sich selbst: „Ist es auch recht gethan? —

„Iſt es nicht Eitelkeit, vielleicht gar ſündhaftkühn,
„Daß eine Kreatur, mit thörichtem Bemüh'n,
„Das fleiſchgewordne Wort, der ew'gen Liebe Sohn,
„Der unerſchaffen iſt, erſchaffen will aus Thon? —
„Daß ich in todte Erd' einbannen will den Geiſt,
„Der mich aus Erd' und Tod, aus meinen Banden reißt?
„Schau in mein Herz, o Herr! und ſende mir Bericht,
„Ob ich im Unrecht bin, denn ſieh! ich weiß es nicht."

Und nun, nachdem der Mond viermal ſeit jener Nacht
Sich vom Gebirg' erhob in aller Silberpracht,
Der Winter ſchon entfloh'n, der Maitag blüthenweiß,
Da ſitzt der Künſtler noch mit angeſtrengtem Fleiß,
Und ändert, beſſert, formt mit kunſtgeübter Hand,
Am Fuß, am Haar, am Haupt, am wallenden Gewand,
Doch endlich ſteht er auf, und blickt empor und ſpricht:
„Es mag vollendet ſein, vollkommen wird es nicht!
„Ja, ſündlich wär' es, Herr! wenn ich begehren wollt',
„Daß meiner Hände Werk dem Bilde gleichen ſollt',
„Daß Deine Gnade mir in jener Nacht gezeigt,

„Als ich im tiefſten Geiſt mein Knie vor Dir gebeugt;
„Ach! da erſchien Er mir, in lieblicher Geſtalt,
„Wie Er auf Erden einſt, als Menſch einhergewallt:
„Als Lehrer, Tröſter, Freund, in demuthsvoller Kraft,
„Als Troſt der Leidenden, als Licht der Wiſſenſchaft.
„O! liebt! und glaubt! und hofft! und Leiden werden Luſt;
„So ſprach der reine Blick, die Rechte auf der Bruſt,
„Die Linke rückgebeugt, und eben wendend ſich,
„Schien Er zu ſagen: Kommt! der Weg zum Heil bin ich!
„Armſelig thönern Bild, wie leblos ſtehſt du da —
„Wie gar nicht biſt du Der, den ich in Wolken ſah;
„Iſt das die reine Stirn, der Brauen heimlich Leid,
„Des Auges feuchter Blick, des Mundes Mildigkeit?“ —

Und haſtig ſetzt er ſich, und nimmt ſein Werkzeug vor,
Da klopft ein Händchen ſchnell an ſeines Hauſes Thor.
Des Nachbars Mägdlein tritt, ein zartes Kind, herein,
Neunjährig, klug und ſchön, ein kleines Engelein:
„Es grüßt Euch,“ ſpricht ſie hold, der Vater tauſendmal
„Und ladet freundlich Euch, Nachbar, zum Mittagsmahl.“

Und wie der Künſtler nun dem Kind in's Auge blickt,
Da denkt er bei ſich ſelbſt: Dich hat mein Gott geſchickt.
Ja, Unbefangenheit, auf dir ſoll es beruh'n,
Ob ich mein Werk vollbracht, ob ferner was zu thun;
Kein Menſchen-Auge ſah, was ich ſeit jener Nacht
Mit ſtillverborg'nem Fleiß in Einſamkeit vollbracht;
Nicht Haß verdamme mich, nicht ſchmeichle mir die Gunſt,
Sey Du, holdſelig Kind! der Richter meiner Kunſt!

Und freundlich bei der Hand, nimmt er das Töchterlein,
Und ſtellt ſie vor das Bild, und fragt: „wer mag das ſeyn?“
„Ei! Nachbar!“ ſpricht das Kind, „der Heiland iſt's, der Chriſt!“
„Nun, woher weißt Du das?“ — „Ei! weil Er einzig iſt!“

Da ſtand der Künſtler ſtumm in Thränen ſel'ger Luſt.
Er hob das Mägdlein auf, er drückt es an die Bruſt,
Und dankte freudig Gott, und wußte ſonnenklar,
Daß nun ſein Werk vollbracht, daß es gelungen war.

An das alte Bundesvolk.

Das große Halljahr bricht herein;
Schon geht der Heiden Fülle ein.
Im Todtenfelde hört man's rauschen.
Nun wirst du Saamen Jacobs auch
Nicht länger mehr in Sturm und Rauch
Den Flüchen Ebals müssen lauschen.
Der Grimm des Herrn hat sich gewandt,
Und sein Erbarmen ist entbrannt.

Nicht länger mehr, du arm Geschlecht,
Sollst ohne Opfer, Licht und Recht
Du so in fremden Landen hausen.
Die Stunde deiner Hülfe schlug;
In Segen wandelt sich der Fluch.
Das Meer der Liebe ist am Brausen.
Wach' auf in deiner Todesnacht!
Dein Josua hat sich aufgemacht.

Er kommt von Edom aus der Schlacht,
Und hat den Teufel umgebracht,
Und all sein gräulich Heer zerhauen.
Mit Blut ist sein Gewandt besprengt;
Schweißtropfen heiß, mit Blut gemengt,
Ihm von der heil'gen Stirne thauen. —
Kennst du ihn wohl? Den du erwürgt,
Hat sich bei Gott für dich verbürgt.

Er ist's! — Zweitausend Jahre schon
Sitzt er auf Davids Königsthron,
Und wohnt in Zion bei den Seinen.
Wirf weinend dich in seinen Schooß;
Mach dich von deinen Banden los;
Er ist's! kein Andrer wird erscheinen.
Dein Hoffen, Israel, ist Wahn —
Vom Kreuz blickt dich dein König an!

Du hast ihn bitterlich verhöhnt,
Mit Dornen ihn und Schmach gekrönt;
Doch ruft er dich zu seinen Heerden;
Streckt Gnadenhände nach dir aus,
Und will dein Lager, Schloß und Haus,
Dein Lamm und Priester will er werden.
O Volk! gieb seiner Gnade Raum,
Und küsse seines Kleides Saum.

Geh' ein in Ihn — und habe Ruh! —
Schließ deine Synagogen zu;
Das Lämmlein sey dein Friedenshafen;
In ihm ist's still und freudenreich,
Da kann man, einem Kindlein gleich,
Auch unter Stürmen, sänftlich schlafen.
Brich des Gesetzes Joch entzwei,
Und sey im Kreuzesblute frei.

O du, Gott Amen, Jacobs Fels!
Gedenke deines Israels,

Bring's bald zu Zions Friedenshügeln. —
Auf, sammle es um dein Kreuzpanier,
Sey seine Zuflucht für und für,
Und trag's, wie einst, auf Adlersflügeln!
O gieb, so wird dein Treuseyn kund,
Das neue Lied in Jacobs Mund.

F. W. Krummacher.

Der Gärtner.

Ein Gärtner geht im Garten,
Wo tausend Blumen blühn,
Und alle treu zu warten,
Ist innig sein Bemühn.

Der gönnt er sanften Regen,
Und jener Sonnenschein.
Das nenn' ich treues Pflegen,
Da müssen sie gedeihn.

In liebenden Gedanken
Sieht man sie fröhlich blühn,

Sie möchten mit den Ranken
Den Gärtner all' umziehn.

Und wenn ihr Tag gekommen,
Legt er sie an sein Herz,
Und zu den sel'gen Frommen
Trägt er sie himmelwärts.

Zu seinem Paradiese,
Zu seiner schönern Welt,
Die nimmermehr, wie diese,
In Staub und Asche fällt.

Hier muß das Herz verglühen,
Das Weizenkorn verdirbt;
Dort oben gilt ein Blühen,
Das nimmermehr erstirbt.

Du Gärtner treu und milde!
O, laß uns fromm und fein
Zum himmlischen Gefilde,
Zum ew'gen Lenz gedeihn!

M. von Schenkendorf.

Die Amalekiterschlacht.

(2. Mos. 17, 8—14.)

Hingestreckt von Gottes Händen
In das wunderbare Meer
Lag Aegyptens wilder König,
Lag des Königs stolzes Heer;
Muth'ger ziehn des Volkes Schaaren
Ihre schwere Pilgerbahn
Durch die grauenhafte Wüste
Nach dem heil'gen Canaan.

Doch sie sind noch nicht geborgen
In dem langverheißnen Land,
Da erhebet schwertbewaffnet
Amalek die Feindeshand,
Schickt aus seinen Dörfern allen,
Schickt aus seiner Städte Thor
Wilde zornerfüllte Krieger
Gegen Israel hervor.

Drohend füllen sich die Fluren
Und der Untergang ist nah,
Aber Moses spricht vertrauend
Zu dem kühnen Josua:
„Wähle dir die besten Männer,
„Tapferer, zu diesem Strauß,
„Zieh' in Gottes heil'gen Namen
„Morgen in den Kampf hinaus!" —

Wie die Sonne wieder ſcheinet
Und der andre Tag erwacht,
Tobt im blutigen Gefilde
Laut die ungeheure Schlacht,
Und des Volkes greiſer Führer
Schaut mit zween Erwählten nur
Von des nahen Hügels Spitze
Nieder auf die weite Flur.

Unten klirren laut die Schwerter,
Unten geht es dran und drauf,
Oben hebt er ſeine Hände
Betend zu Jehova auf;
Und ſo lang' er ſeine Hände
Betend zu dem Himmel hebt,
Siegen ſeines Volkes Schaaren,
Und das Heer der Feinde bebt.

Aber, ach! die alten Glieder!
Traur'ge Müdigkeit beſchleicht
Seinen Arm, die Feinde ſiegen
Und das Volk Jehovas weicht;
Wieder reckt er ihn; es woget
Die Entſcheidung hin und her;
Weh, das Heer beginnt zu fliehen!
Moſe's Hände werden ſchwer!

Der Begleiter treuen Seelen
Wird die Hoffnung ſchwach und klein;

Doch sie setzen ihren Führer
Nieder auf den nahen Stein,
Halten ihm die müden Arme
Zu dem Himmel auf mit Macht,
Halten treulich ohn' Ermüden,
Bis zum Abend, bis zur Nacht.

Als des Tages helle Leuchte
Jetzt vom Himmelszelte wich,
Sah man in den weiten Feldern
Wie der letzte Feind verblich;
Röthlich glänzt auch das Gefilde
Bei der Abendröthe Gluth;
Mit der kühlen Nacht — da wurde
Starr und kühl der Helden Blut!

Ach, wie da so mancher Kämpfer
In dem langen Schlummer lag!
Auch die Sieger schlummern feste,
Ruhn von ihrem heissen Tag;
Doch des Volkes altem Führer
Kommt der Herr im Traume nah:
„Morgen schreibe zum Gedächtniß,
„Was durch meine Hand geschah!“

Zum Gedächtniß allen Völkern,
Deren wildes Herz, erregt
Von der finstern Macht des Bösen
Nur Gewalt und Frevel hegt,

Daß ſie ſehn, wie durch Gefahren
Doch das Recht zum Siege dringt,
Und den Trotz der tapfern Helden
Das Verderben jäh verſchlingt!

Zum Gedächtniß allen Hohen,
Die dem goldnen Throne nah,
Deren Mancher wohl noch niemals
Dort nach Moſe's Hügel ſah:
Daß ſie dann nur treulich dienen
Ihrem Herrn und ihrem Land,
Wenn ſie treu zum Himmel heben
Fürſtenherz und Fürſtenhand!

Zum Gedächtniß allen Herrſchern,
Daß des Schwertes Schärfe nicht,
Noch der Männer ſtahlbewehrte
Fauſt die Siegeskränze flicht,
Daß des Volkes Kraft und Ehre,
Daß des Thrones Macht verweht,
Wenn der König nicht vertrauend
Zu dem höchſten König fleht!

Dr. Eduard Eyth.

Napoleon auf dem Kreml.

(Nach einer hiſtoriſchen Sage.)

Zu dem Kreml ſtieg der Sieger
Zu dem goldnen Thurm empor,
Schweifte mit dem Falkenauge
Weit umher von Thor zu Thor,
Sah die Thronenſtadt der Czare,
Sah die Reußenlande tief
Unter ſeinen Fuß geworfen,
Oeffnete den Mund, und rief:

„Bis hieher bin ich gedrungen,
Bahnte mir mein Geiſt und Arm
Freien Weg durch einen Welttheil,
Und durch einen Völkerſchwarm.
Vor mir beugen ſich die Häupter
Von Europa's Reichen all',
Und der Grund des Ural bebet
Schon von meinem Donnerhall.“

„Ha, wer kann mir widerſtehen?
Dräng' ich zu dem fernen Meer;
Führ' ich in den Abgrund nieder,
Stieg' ich zu dem Sternenheer;
Mond und Sonne müßten weichen,
Gäb' es dorthin eine Bahn;

Und der Herr des Himmels ſelber
Würde mir noch unterthan.“

„Aber wohlbedächtig brach er
Vor mir her die Brücken ab,
Die zum Aetherreiche führen
Und zum Weltregiererſtab.
Bleibe denn der Gott des Himmels,
Throner in den Aetherhöh'n!
Ich, ich bin der Gott der Erde!“
Wandte ſich, und wollte gehn.

Siehe! Flammen rings umhero,
Trommelwirbel, Glockenſturm;
Eilig ſtieg der Gott der Erde
Nieder von dem gold'nen Thurm;
Flieht aus den bezwungnen Mauern,
(Schwert des Herren iſt ihm nah)
Flieht aus den erſiegten Reichen,
Stirbt im fernen Helena. —

Die feſte Burg.

Ein' feſte Burg iſt unſer Gott,
Ein' gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frey aus aller Noth,
Die uns jetzt hat betroffen.

Der alte böſe Feind,
Mit Ernſt er's jetzt meint.
Groß' Macht und viel Liſt
Sein' grauſam Rüſtung iſt.
Auf Erd iſt nicht ſeins Gleichen.

Mit unſrer Macht iſt Nichts gethan,
Wir ſind gar bald verloren.
Es ſtreit't für uns der rechte Mann,
Den Gott hat ſelbſt erkoren.
Fragſt du, wer der iſt?
Er heißt Jeſus Chriſt,
Der Herre Zebaoth,
Und iſt kein andrer Gott;
Das Feld muß er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Und wollt uns gar verſchlingen,
So fürchten wir uns nicht ſo ſehr,
Es ſoll uns doch gelingen.
Der Fürſt dieſer Welt,
Wie ſau'r er ſich ſtellt,
Thut er's uns doch nicht,
Das macht, er iſt gericht:
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort ſie ſollen laſſen ſtahn,
Und kein Dank dazu haben.
Er iſt bei uns wohl auf dem Plan
Mit ſeinem Geiſt und Gaben.

Nehmen ſie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib;
Laß fahren dahin,
Sie habens kein Gewinn;
Das Reich muß uns doch bleiben.

Dr. Martin Luther.

Dem König.

Dem König, welcher Blut und Leben
Dem Leben ſeiner Völker weih't,
Dem König werde Preis gegeben!
Erzählt ſein Lob der Ewigkeit!
Singt alle Wunder, die er thut.
Doch über Alles rühmt ſein Blut!

Den König hat mein Herz gefunden,
Wo anders, als auf Golgatha?
Da floß mein Heil aus ſeinen Wunden.
Auch mich, auch mich erlöſt' er da.
Für mich gab er ſein Leben hin,
Der ich von ſeinen Feinden bin.

Wem anders ſollt' ich mich ergeben?
O König, der am Kreuz verblich!

Hier opfer' ich dir mein Blut und Leben;
Mein ganzes Herz ergießet ſich.
Dir ſchwör' ich zu der Kreuzesfahn',
Als Streiter und als Unterthan.

O gieb dein Manna mir zu eſſen!
Dein Freudenwein erquicke mich!
O laß mich deiner nie vergeſſen!
In meinem Geiſt verkläre dich.
So halt' ich täglich Abendmahl,
Denn dein Verdienſt iſt ohne Zahl.

Ernſt Gottlieb Woltersdorf.

Bewunderung.

O Liebesglut, wie ſoll ich dich
Nach Würdigkeit beſingen?
In deinen Tiefen muß ich mich,
O volle See! verſchlingen;
Es flammet Gottes Herrlichkeit,
Es brennt die ganze Ewigkeit;
Bleibt noch mein Herz erkaltet?

Der in ſich ſelbſt vergnügte Gott,
Das allerreinſte Weſen,

Hat ſich die ſchnöde Sünder-Rott
Zu lieben auserleſen.
Schweig' ſtill, Vernunft, gieb Gott die Ehr'.
Gott wollt' unendlich lieben mehr,
Als du begreifen ſollteſt.

O Liebe, die Gott ſeinen Sohn
Aus ſeinem Schooß genommen!
Er iſt von dem geſtirnten Thron
Zu uns herab' gekommen.
Sein Mangel, Knechtſchaft, Kreuz und Grab
Sind nur ein Bild zu malen ab,
Wie ſtark Gott lieben könne.

Was war die Welt, die Schlangenbrut,
Was war doch Adams Saame,
Daß er dir, o du höchſtes Gut,
Dein liebſtes Kleinod nahme?
Was war ich mehr als Belial
Und deſſen Engel allzumal,
Die du zum Abgrund ſtießeſt?

Hör' auf zu grübeln, glaub' allein,
Kannſt du dies Meer nicht gründen,
So wirf dich blindlings da hinein,
Mit allen deinen Sünden.
Laß dem dein Herze ſein gewährt,
Der dir ſein Herz hat ausgeleert.
Gieb Herz für Herz zum Opfer.

O liebſter Vater! nimm es hin,
Gieb Kraft, um dich zu lieben;
Herz und Begierden, Muth und Sinn
Sei'n dir hiemit verſchrieben.
Brenn' aus den Zunder böſer Luſt.
Laß ewig nichts in dieſer Bruſt
Als deine Liebe glühen.

Friedrich Adolph Lampe.

Wie wird uns ſein!

Wie wird uns ſein, wenn endlich nach dem ſchweren,
Doch nach dem letzten ausgekämpften Streit,
Wir aus der Fremde in die Heimath kehren,
Und einziehn in das Thor der Ewigkeit!
Wenn wir den letzten Staub von unſern Füßen,
Den letzten Schweiß vom Angeſicht gewiſcht,
Und in der Nähe ſehen und begrüßen,
Was oft den Muth im Pilgerthal erfriſcht.

Wie wird uns ſein, wenn wir vom hellen Strahle
Des ew'gen Lichtes übergoſſen ſtehn,
Und — o der Wonne! dann zum erſten Male
Uns frei und rein von aller Sünde ſehn;

Wenn wir durch keinen Makel ausgeschlossen,
Und nicht zurückgescheucht von Schuld und Pein,
Als Himmelsbürger, Gottes Hausgenossen,
Eintreten dürfen in der Sel'gen Reih'n.

Wie wird uns sein, wenn wir mit Beben lauschen
Dem höhern Chor, der uns entgegentönt,
Wenn goldne Harfen durch die Himmel rauschen
Das Lob des Lammes, das die Welt versöhnt;
Wenn weit und breit die heil'ge Gottesstätte
Vom Halleluja der Erlös'ten schallt,
Und dort der heil'ge Weihrauch der Gebete
Empor zum Thron des Allerhöchsten wallt.

Wie wird uns sein, wenn nun dem Liebeszuge
Zu dem, der uns den Himmel aufgethan,
Mit ungehalt'nem, sehnsuchtsvollen Fluge
Die frei gewordne Seele folgen kann;
Wenn nun vom Aug' des Glaubens lichte Hülle
Wie Nebel vor der Morgensonne fällt,
Und wir den Sohn in seiner Gottesfülle
Erblicken auf dem Thron, als Herrn der Welt.

Wie wird uns sein, wenn wir ihn hören rufen;
Kommt, ihr Gesegneten! wenn wir im Licht,
Dastehend an des Gottesthrones Stufen,
Ihm schauen in sein gnädig Angesicht:

Die Augen sehn, die einst von Thränen flossen
Um Menschennoth und Herzenshärtigkeit,
Die Wunden, die das theure Blut vergossen,
Das uns vom ew'gen Tode hat befreit.

Wie wird uns sein, wenn durch die Himmelsräume
Wir Hand in Hand mit Sel'gen uns ergehn,
Am Strom des Lebens, wo die Lebensbäume
Frisch wie am dritten Schöpfungstage wehn;
Da wo in ew'ger Jugend nichts veraltet,
Nicht mehr die Zeit mit scharfem Zahne nagt,
Da wo kein Auge bricht, kein Herz erkaltet,
Kein Leid, kein Schmerz, kein Tod die Sel'gen plagt.

Wie wird uns sein, wenn jeder Blick zur Erde,
Ins dunkle Thal, das uns zu Füßen liegt,
Und jeder Blick auf jegliche Beschwerde,
Die wir, im Glauben wallend, einst besiegt,
Die Herrlichkeit des Himmels uns verkläret,
Und den Genuß des Friedens sel'ger macht,
Die Freude würzet und die Liebe nähret
Zu dem, der herrlich uns hindurch gebracht.

Wie wird uns sein? O was kein Aug' gesehen,
Kein Ohr gehört, kein Menschensinn empfand,
Das wird uns werden, wird an uns geschehen,
Wenn wir hineinziehn in's gelobte Land.

Wohlan, den steilen Pfad hinangeklommen!
Es ist der Mühe und des Schweißes werth,
Dahin zu eilen und dort anzukommen,
Wo mehr, als wir verstehn, der Herr bescheert.

C. J. P. Spitta.

Der schnellste Flug.

Schnelle Schwingen hat Natur
Dem gewalt'gen Aar gegeben;
Mit des Pfeiles raschem Schwung
Kann er sich zum Licht erheben;
Schwindelnd folgt das Auge nur
Ihm auf seiner Sonnenspur.

Doch noch schneller als der Aar,
Sind des Lichtes gold'ne Wellen,
Das als Bote Gott bestellt,
Seinen Segen uns zu bringen.
Eilend durch den Himmelsraum
Folgt ihm der Gedanke kaum.

Und doch weiß ich Eines noch,
Mächt'ger als des Aares Schnelle,
Rascher als der junge Tag,

Schneller als des Lichtes Welle;
Eines, dessen Wunderbahn
Selbst die Wolken spalten kann!

Das Gebet ist's, 's ist der Laut,
In des Jammers banger Stunde,
Glaubenvoll zu Gott gesandt
Aus des Herzens tiefstem Grunde;
Das Gebet, das, grambeengt,
Sich zum Vaterherzen drängt.

Selige Verkündigung!
In dem weiten großen Leben
Wollte seiner Kinder Schmerz
Gott den schnellsten Fittig geben.
Eh' die Lipp' es ihm vertraut,
Wird ihm unser Seufzer laut. —

Elias Himmelfahrt.

Eingekehrt, in Himmelsahnung,
Zieht Elia still dahin;
Neben ihm der treue Jünger
Mit dem schmerzbewegten Sinn,

Vorempfindend für den Meister
Ew'ger Glorie Beginn; —
Ach wie viel verliert die Erde
Bei der Seligen Gewinn!

Bleibe, sprach's in seinem Herzen,
Bleibe bei dem Volk und mir!
Finsterniß bedeckt die Lande, —
Vater, scheide nicht von hier!
Bald getrennt durch lichte Fernen
Sind in wenig Stunden wir;
Bis zum Ende laß mich bleiben,
Denn ich lasse nicht von Dir!

Flüsternde Prophetenjünger
Fragen ihn an jedem Ort:
„Heute, — weißt du's? — nimmt Jehova
Deinen großen Meister fort!“ —
Und er heißt sie trauernd schweigen:
„„Ja, ich weiß das hohe Wort!““ —
Oben glänzt der blaue Himmel, —
Göttlich heiter ist es dort!

Nun am Jordan stehen Beide, —
Tief und schäumend rauscht die Fluth,
Stolzer heben sich die Wellen
In der Abendsonne Glut;
Aber schon durch tief're Wogen
Ging der heil'ge Glaubensmuth,

Der mit allen Lebenskräften
Längst in Gottes Herzen ruht.

Ruhig schlägt der greise Seher
Seinen Mantel in den Fluß; —
Siehe, wie vom Blitz gespalten,
Theilet sich der Wasserguß!
Und sie schreiten unaufhaltsam
Mitten durch mit trocknem Fuß,
Zeugend, daß den Gotterwählten
Alle Schöpfung dienen muß.

Ist es nicht der mächt'ge Zeuge,
Der den Himmel einst verschloß,
Daß er weder Thau noch Regen
Auf die Erde niedergoß?
Ist es nicht der Vielverfolgte,
Der, in tiefster Trübsal groß,
Schaffte, daß das Oel im Kruge
Täglich unversiegbar floß?

Ist es nicht der Mann des Feuers,
Der dem Donnerstrahl gebot,
Als auf Carmel er geeifert
Um Jehova Zebaoth?
Der auf Horebs Felsengipfel
Ihm geklagt des Volkes Tod,
Bis der Herr vorbeigewandelt
Säuselnd in dem Morgenroth?

Keiner iſt wie er gedrungen
Durch die Schatten dieſer Zeit;
Keiner iſt wie er geſtiegen
Ueber Furcht und Erdenleid;
Keiner hat ſich ſo geſchwungen
Ueber die Geſchöpfe weit, —
Darum ſoll er ohne Sterben
Fahren zur Unſterblichkeit.

Und Eliſa ſieht ſein Auge
Leuchten in erhab'ner Ruh',
Hört des Meiſters letzte Frage:
„Was zum Ende bitteſt du?“ —
„„Möcht' ich werden, ruft er feurig,
Möcht' ich wirken auch wie du!
Meſſe Gott von deinem Geiſte
Doppelt mir die Gabe zu!““ —

„Großes haſt du dir erbeten,“
Spricht Elia ſonder Groll,
Denn er neidet nicht die Seele,
Der ſo Herrliches entquoll;
„Wenn du ſieheſt, wie ich ſcheide,
Wird des Geiſtes Maaß dir voll, —
Schaueſt du mich nicht, ſo wiſſe,
Daß es nicht geſchehen ſoll.“ —

Alſo redet er, — da lodert's
Um ſie her mit Himmelspracht:

Feuerwagen, Feuerroſſe
Sendet ihm des Ew'gen Macht;
Und der einſt in tauſend Herzen
Himmelsfeuer angefacht,
Steigt in flammendem Triumphe
Aufwärts aus der Erde Nacht.

Bebend, feiernd ſteht Eliſa,
Sieht ihn ſcheiden ohne Flor, —
Blickt mit wonnefeuchten Augen
In die Herrlichkeit empor:
Vater! Vater! ruft er ſchmerzlich —
Zeuchſt du durch das Himmelsthor?
Wagen Iſraels und Reuter!
Weh dem Volk, das dich verlor!

Ferne, wie der Sonnenadler
Sich verlieret im Azur,
Schwindet vor dem blöden Auge
Bald die letzte Flammenſpur.
Aber in Eliſa regt ſich
Göttlichquellende Natur,
Und er wandelt ſchon auf Erden,
Als der mit gen Himmel fuhr!

Albert Knapp.

Lied der Sendboten.

Einer iſts, an dem wir hangen,
Der für uns in den Tod gegangen,
Und uns erkauft mit ſeinem Blut:
Unſre Leiber, unſre Herzen
Gehören dir, o Mann der Schmerzen,
In deiner Liebe ruht ſich's gut!
Nimm uns zum Eigenthum,
Bereite dir zum Ruhm
Deine Kinder!
Verbirg uns nicht
Das Gnadenlicht
Von deinem heil'gen Angeſicht.

Nicht wir haben dich erwählet,
Du ſelbſt haſt unſre Zahl gezählet,
Nach deinem ew'gen Gnadenrath.
Unſre Kraft iſt ſchwach und nichtig,
Und Keiner iſt zum Werke tüchtig,
Der nicht von dir die Stärke hat.
Drum brich den eignen Sinn,
Denn Armuth iſt Gewinn
Für den Himmel;
Wer in ſich ſchwach,
Folgt, Herr, dir nach,
Und trägt mit Ehren deine Schmach.

O Herr Jesu, Ehren-König!
Die Erndt' ist groß, der Schnitter wenig,
Drum sende treue Zeugen aus;
Send' auch uns hinaus in Gnaden,
Viel frohe Gäste einzuladen
Zum Mahl in deines Vaters Haus.
Wohl dem, den deine Wahl
Beruft zum Abendmahl
Im Reich Gottes!
Da ruht der Streit,
Da währt die Freud',
Heut, gestern und in Ewigkeit.

Schau auf deine Millionen,
Die noch im Todesschatten wohnen
Von deinem Himmelreiche fern.
Seit Jahrtausenden ist ihnen
Kein Evangelium erschienen,
Kein gnadenreicher Morgenstern.
Glanz der Gerechtigkeit,
Geh' auf, denn es ist Zeit!
Komm, Herr Jesu!
Zieh' uns voran,
Und mach uns Bahn,
Gib deine Thüren aufgethan.

Deine Liebe, deine Wunden,
Die uns ein ew'ges Heil erfunden,
Dein treues Herz, das für uns fleht,

Wollen wir den Seelen preiſen,
Und auf dein Kreuz ſo lange weiſen,
Bis es durch ihre Herzen geht.
Denn kräftig iſt dein Wort:
Es richtet und durchbohrt
Geiſt und Seele;
Dein Joch iſt ſüß,
Dein Geiſt gewiß,
Und offen ſteht dein Paradies.

Heiland, deine größten Dinge,
Beginnſt du ſtille und geringe;
Was ſind wir Arme, Herr, vor dir?
Aber du wirſt für uns ſtreiten,
Und uns mit deinen Augen leiten,
Auf deine Kraft vertrauen wir.
Dein Senfkorn arm und klein,
Wächſt endlich ohne Schein
Doch zum Baume,
Weil du, Herr Chriſt,
Sein Hüter biſt,
Der es mit Segen übergießt.

Nachtgebet einer Mutter.

Dunkel iſts; des Lebens laute Töne
Sind verſtummt in tiefer Mitternacht;

Sterne wandeln dort in lichter Schöne:
Alles ſchlummert, nur die Liebe wacht.

Mutterliebe hier in dunkler Tiefe,
Mutterliebe dort im Himmelslicht
Ruhe, Herz! wenn deine Lieb entſchliefe,
Jene Liebe ſchläft noch ſchlummert nicht.

Auch an euch, ihr Blumen meines Lebens,
Meine Kindlein, hat ſie längſt gedacht:
Schlummert nur! es halten nicht vergebens
Gute Engel hier die ſtille Wacht.

Hier iſt Bethel, hier die Himmelsleiter;
Boten Gottes ſteigen auf und ab,
Die der Herr als ſchützende Begleiter
Seinen Kleinen mit ins Leben gab.

Fühl ich ihrer Flügel leiſes Wehen?
Macht ihr Daſein mich ſo wohl und ſtill?
O! noch mehr begehrt des Glaubens Flehen,
Als der Engelnähe Wohlgefühl.

Tritt herein mit deinem reichen Segen,
Du, der Mütter hört und Kinder liebt,
Die durchgrabne Hand auf ſie zu legen,
Die uns jede Himmelsgabe giebt.

Dein ſind ſie: du haſt ſie mir gegeben;
Wieder leg ich ſie an deine Bruſt:

Da verſiegle ſie zum ew'gen Leben,
Mache deiner Liebe ſie bewußt.

Wärſt du nicht mein Theil, du Troſt der Sünder,
Schaute ich des Lebens Klippen an: —
Thränen hätt' ich nur für meine Kinder;
Doch du lebſt, und nimmſt dich unſrer an.

Birg ſie, Herr, in deinen treuen Armen,
Heile du der Sünde frühen Schmerz;
Leite ihren Gang durch dein Erbarmen:
Weiſt ja um das arme Menſchenherz!

War der Aeltern Irrſal und Verderben
Mit dem erſten Herzensſchlag ihr Theil —
O, ſo laß von dir ſie Andres erben:
Deiner Unſchuld bluterrungnes Heil!

Schreib in's Buch des Lebens ihre Namen,
Jene neuen, die die Welt nicht kennt;
Halt im heil'gen Bunde ſie zuſammen,
Binde du, wenn je die Welt ſie trennt.

Soll es auch für ſie durch Nächte gehen,
Rührt ihr Klagen ſchmerzlich einſt mein Ohr,
O, ſo führe aus den bittern Wehen
Schöner deines Lebens Sieg hervor!

Weide deine Schafe! Laß ſie ſchauen,
Daß ſie nie auf fremder Weide gehn,
Und in deines Paradieſes Auen
Freudig einſt um ihren Hirten ſtehn.

Chriſtoph Agthe.

Selbſtgefühl.

Ach Gott, wie dornicht iſt das Thal,
Wie voller Gruben, Strick' und Quaal,
Wodurch ich muß zum Himmel dringen!
Oft denk ich, kann ich ſchöpfen Muth,
Und bald kommt eine neue Fluth,
Die mich will in Verzweiflung bringen.

Ich bin ein Schiff, das ankerlos,
Von Steuer, Maſt und Compaß bloß,
Durch hohle Wellen wird getrieben.
Ich bin ein Rohrſtab in dem Wind;
Ich bin gleich wie ein erſtes Kind,
Das in Geburt iſt ſtecken blieben.

Ich ſchwebe wie ein Schatten hin,
Ich weiß nicht, was und wie ich bin.
Ich dacht', die Schuld wär' längſt vergeben,
Doch wird ſie mir noch aufgerückt.

Ich dacht', ich hätte Licht erblickt,
Und muß wiedrum im Dunkeln ſchweben.

Der Höllen-Fürſt ſtürmt auf mich ein,
Und du verbirgſt den Gnadenſchein.
Ach, Herr, ich weiß, ich hab's verdienet.
An meiner Untreu' liegt die Schuld.
Doch denke deiner alten Huld,
Sei mir in deinem Sohn verſühnet.

Du biſt geduldig und getreu,
Dein Vorſatz weiß von keiner Reu,
Dies glaub' ich, drauf will ich mich gründen,
Wenn gleich des Abgrunds Boden kracht.
Mein Jeſu! laß in finſtrer Nacht
Mich nur ein Liebes-Blicklein finden.

Mein Leben iſt ohn' dich nur Braſt:
Denn wenn du dich vermauret haſt,
So kann kein Himmel mich vergnügen.
Ach fülle dann mit dir mein Herz,
So will ich fröhlich Angſt und Schmerz,
Ja Hölle, Grab und Tod beſiegen!

Friedrich Adolph Lampe.

Der Priesterschmuck.

(2. Mos. 39.)

Herrlich steht des Priesters Würde
In dem alten Bund geschmückt;
Aber keine leichte Bürde,
Die auf seine Seele drückt!

Wer ein Priester, war ein Dulder;
Nimmer hatt' er Ruh' und Rast,
Trug er doch auf schwacher Schulter
Seines Volkes ganze Last!

All' der vollen Stämme Namen,
Die nach langem Leid und Harm
Zu dem heil'gen Lande kamen,
Trug er auf dem schwachen Arm!

Drückend waren solche Mühen,
Schwer und ernst war diese Pflicht,
Aber edle Früchte blühen
Nur durch Schweiß im Angesicht! —

Schwer, doch edel! Ja, so war es!
Denn die Last gab hellen Schein;
Jene Namen zeigt, ein klares
Feuer aus dem Edelstein!

Edel — ja! doch schwer? mit Schmerzen?
Nein! — Er trug sie auch umher
Auf der Brust; was ist dem Herzen
Je mit Gottes Hülfe schwer?

Dr. Eduard Eyth.

Die Kirche Christi — ein Wunder.

(Hohelied 1, 5.)

Wer ist der Braut des Lammes gleich?
Wer ist so arm und wer so reich?
Wer ist so häßlich und so schön?
Wem kann's so wohl und übel gehn?
Lamm Gottes, du und deine sel'ge Schaar
Sind Menschen und auch Engeln wunderbar.

Aus Gnaden weiß ich auch davon,
Ich bin ein Theil von deinem Lohn,
So elend, als man's kaum erblickt,
So herrlich, daß der Feind erschrickt.
So gottlos, daß wohl alle besser sind,
Und so gerecht, als du, des Vaters Kind.

Ein Wurm, bis in den Staub gebeugt,
Der auf den Thron des Königs steigt,

Bekümmert, trübe, bloß und krank,
Und doch voll lauter Lobgesang;
So schwach, daß meine Kunst in Nichts besteht,
So stark, daß Satan aus dem Wege geht.

Wer bin ich, wenn es mich betrifft?
Ein Abgrund voller Sündengift.
Wer bin ich, Lamm, in deiner Pracht?
Ein Mensch, der Engel weichen macht;
So rein, so schön, so auserwählt,
Daß mir's an Worten zur Beschreibung fehlt.

O Sündenschuld, wie beugst du mich!
O Glaube, wie erhebst du mich!
Wer faßt hier den geheimen Rath?
Nur wer den Geist des Glaubens hat;
Der durch des Lammes Blut zusammenschreibt
Was sonst wohl himmelweit geschieden bleibt.

Friedrich Adolph Lampe.

Priesterwürde.

(Offenb. 1, 6.)

Von jenem Haupte, das wie Silberschnee
Den Glanz versendet, dessen Gotteshelle
Kein Menschenaug' erträgt, fließt eine Quelle
Hernieder aus der ewig heitern Höh',

Wie Aarons Locke sonst von Balsam quoll,
Von irdischem, der duftend sich ergossen,
Als ihm das ird'sche Heiligthum erschlossen,
Ist jenes Haupt des ew'gen Balsams voll.

Es kam aus Vaterhand, als sie den Sohn,
Den Erstgebornen, Einigauserkohrnen
Gesalbt zum König über die Verlornen,
Daß Er sie führe zu dem Gnadenthron.

Nach blut'gem Streit, nach heisser Kreuzesgluth
Strömt nun der Balsam ewigrein und süße
Herab durch's Priesterkleid auf seine Füße,
Und netzet Alles, wo Er geht und ruht.

Geht Er durch dürre Todeswüsten hin:
Schnell wird der Sand zu Perlen und Juwelen;
Und wo der Jammer saß in dunkeln Höhlen,
Da sieht man frische Lebensrosen blüh'n. —

Albert Knapp.

Des Missionars Abschied.

Ich stehe noch auf heimathlichem Strande:
Doch meine Heimath liegt schon hinter mir.
Mein Schiff—das halten noch des Ankers Bande:
Was mich gebunden hielt, das löst sich hier.

Es löst sich schwer — und läßt nicht ohne Wehen
Vom treuen Herzen, wo's gewurzelt, los;
Gern bleibt der Baum in seinem Boden stehen,
Da wird er gern und da am liebsten groß. —

Dort färbt ein andres Blau des Himmels Bogen,
Ein andres Grün hat dort der Erde Tracht;
Und diese Sonne kömmt dort nicht gezogen,
Und neue Sterne wandeln durch die Nacht.

Das Lied, das hier mich einst in Schlaf gesungen,
In Schlaf an Mutterbrust — das tönt da nicht;
Es ist ein fremder Laut von fremden Zungen,
Was dort zum unbekannten Pilger spricht.

„Bleib, Lieber, bleib!" so rufts von hundert Lippen;
„Daheim, daheim ist's doch vor Allem gut;
„Es droht das Meer mit Stürmen und mit Klippen,
„Es droht noch mehr der Mensch mit wildem Muth."

Ich bliebe gern, wenn mich der Herr nicht triebe,
Der mich als Hirt in seine Dienste nahm. —
O sieh, o sieh, Ihn trieb ja auch die Liebe,
Daß Er vom Himmel auf die Erde kam.

Ich bliebe gern, wenn nicht die Brüder riefen;
Und schwiegen sie, — so riefe ihre Noth!
Sie müssen auch aus ihres Jammers Tiefen,
Sie müssen auch ins Leben aus dem Tod.

So muß ich ziehn, und kann daheim nicht bleiben,
Und muß hinaus in eine neue Welt;
An welche Küste mich die Wogen treiben:
Die Küste wird mir Gottes Ackerfeld. —

Ich denk' es treu mit meinem Schweiß zu düngen,
Und früh und spat an meinem Pflug zu stehn;
Und soll das Feld mir auch nur Dornen bringen,
Ich will nicht rückwärts, Herr! nicht rückwärts sehn.

So lebet wohl, Ihr an dem Heimathsstrande,
Das Segel schwillt, der bunte Wimpel weht;
Denkt, wenn ihr betet, mein in fernem Lande,
Und seid getrost! — Ihr wißt: wer mit mir geht.

Heinrich Möwes.

Frohes Erwarten.

Noch irren viele Nationen,
O Quell des Lichts, in Dunkelheit!
Uns, die in deinem Licht wir wohnen,
Umzieht die Wolke sünd'ger Zeit.
Herr, in der Wolke Nacht und Schauer
Ist doch ein Funke, der noch glimmt;
Du hast den Tag, die Nacht, die Dauer
Von beiden ewiglich bestimmt.

Es tön', o Herr, dein Lob die Erde!
Die Erd' iſt auch dein Eigenthum.
Vom Nordpol bis zum Südpol werde
Sie deiner Liebe Heiligthum!
Des Nordens kleiner Bürger lalle
Sein Lied dem Eisgeſtade vor;
Aus Saba's lauen Düften walle
Der Hirtenvölker Dank empor!

Es weih' an Niagara's Wogen
Der Wilde dir ſein ſtaunend O!
Beim ſtillen bunten Friedensbogen
Verkünd' er dich den Kindlein froh!
Und eh' zur That die Rache ſchreite
Dämpf' er den tiefen Haß und Groll,
Und geh' als Freund dem Feind zur Seite,
Verzeihend, ſanft und liebevoll.

Ich ſchwinge mich auf öde Hügel,
Schon ſeh' ich Blumen drauf erblüh'n,
Im Geiſt ſeh' ich die goldnen Flügel
Der neuen Morgenröthe glüh'n.
Wer ſind, die wie geſcheuchte Tauben,
Die Hand des Herrn zerſtreuet hat?
Willkommen, Iſrael, in Lauben,
Die Jacobs Gott gepflanzet hat.

Die Feuerſäule ſeh' ich flammen
Wo längſt die Wolkenſäule ſank.

Es sammelt Gott sein Volk zusammen,
Ihm tönet aller Völker Dank.
Der Aufgang und der Abend grüßen
Und Mitternacht und Mittag sich,
Und Alles sinkt zu Jesu Füßen,
Lebt selig in ihm ewiglich.

Frd. Leop. Stolberg.

Der getaufte Neger auf den Antillen.

Du weißer Mann, in dem schlichten Haar,
Von Osten auf trüglichen Brettern
Herübergekommen, trotz Sturm und Gefahr,
Zu schwarzen Menschen in wolligem Haar,
Mit heiligen, redenden Blättern.

O sei mir gesegnet von Herzensgrund;
Dich hat das Erbarmen gesendet! —
Ach, meine Seele — wie war sie so wund!
Da that'st du die Liebe des Herrn mir kund,
Da hat sich mein Jammer gewendet.

Viel Sommer schon sind's, daß frevelnde Hand
Mich griff und hieher mich entrückte,

Mich wegriß von Vater und Vaterland,
Und ohne Mitleid jegliches Band
Zerschnitt, das daheim mich beglückte.

Ich jammerte laut, — wer hörte mein Schrein,
Daß meiner gejammert ihn hätte?
Die Wogen und Stürme heulten darein, —
Die Menschen hatten ein Herz von Stein,
Sie hatten für mich nur — die Kette.

Das waren Jahre voll düsterer Nacht,
Voll Zürnen, Zagen und Toben!
Da hast du, Weißer, mir Friede gebracht,
Die wimmernde Seele mir stille gemacht
Mit Worten des Lebens von Oben. —

Ich war ein unwerther, verworfener Knecht,
Ein Ziel für zerfleischende Hiebe;
Das, hieß es, gehört dem Negergeschlecht! —
Jetzt weiß ich wo anders ein milderes Recht,
Ich weiß eine ewige Liebe!

Die fühlte die Geißel noch härter, als ich,
Und litt an tieferen Wunden,
Und starb am Kreuz', — und das Alles für mich! —
Nun irrt mich kein menschlicher Wütherich:
Ich habe den Heiland gefunden.

Die Heimath auf Erden verſchloſſen ſie mir,
Doch iſt mir die himmliſche offen;
Mein irdiſcher Vater — der iſt nicht hier,
Doch fand ich den Vater im Himmel dafür,
Und kann nun dulden und hoffen.

Die Freunde da drüben über dem Meer,
Die hab' ich mit Schmerzen verloren;
Doch blieb mein ſehnendes Herz nicht leer:
Ich ſeh' in der Chriſten erlöſetem Heer
Mir Brüder und Freunde geboren.

Ich bin an die Kette für Geld verkauft,
Und geh' in beſchwerlichen Banden:
Doch bin ich auf Chriſtum zur Freiheit getauft,
Und durch ſein Blut zum Miterben erkauft
In freien und ſeligen Landen.

Geſegnet das Schiff, das herüber dich trug,
Dich Bote, von Gott mir geſendet! —
Ich ſchmachtete unter erdrückendem Fluch:
Da kamſt du, Mann mit dem heiligen Buch, —
Da hat ſich mein Jammer geendet!

Heinrich Möwes.

„Den Gebundenen eine Oeffnung!"

(Jes. 61, 1.)

Uns, die Gebundnen, zu befrein,
Der Unheilbaren Heil zu sein,
Ist er herab gekommen!
All' unsre Schuld und Noth und Quaal
Hat er aus Lieb', aus freier Wahl,
Von uns auf sich genommen:
Müden
Frieden,
Uns Elenden
Heil zu spenden,
Stieg er nieder,
Brachte das Verlorne wieder.

Der einst im Fleisch auf Erden war,
Er ist noch heute unsichtbar
Allwaltend hier zugegen!
Er nimmt sich unsrer Schwachheit an,
Wenn wir den steilen Pfad hinan
Zu klimmen nicht vermögen,
Trägt er,
Pflegt er,
Die erliegen,
Giebt zu siegen
Muth und Stärke,
Geist, zu wirken Gottes Werke.

An unsrer Statt hat er vollbracht!
Wo ist, o Tod, nun deine Macht?
Wo ist dein Sieg, o Hölle?
Wie weit uns auch der Sturm verschlägt,
Ans heimathliche Ufer trägt
Uns doch die letzte Welle.
Fröhlich,
Selig,
Auch im Leiden,
Ziehn wir, scheiden
Im Vertrauen,
Dort ihn, wie er ist, zu schauen!

Die Glücklichen.

Unser Herz und Mund lobsinge
Gott, unserm Herrn, der große Dinge,
An seinen armen Sündern thut,
O wie viele Liebs-Beweise
Ermuntern uns zu seinem Preise;
Wie meint er's doch mit uns so gut!
Wir sind von ihm erwählt,
Aus Gnaden mitgezählt,
Zu der Heerde,
Die er regiert,
Und schützt und führt,
Wo kein's der Schäflein Mangel spürt.

Wir erheben deine Güte
Mit kindlich fröhlichem Gemüthe:
Wie viel, haſt du an uns gethan!
Des Erbarmens niemals müde,
Blickt uns dein Angeſicht voll Friede,
So ſchlecht wir ſind, doch freundlich an.
O, nimm Lob, Preis und Ruhm
In deinem Heiligthum
Von uns Allen.
Herr Jeſu Chriſt!
Wie glücklich iſt
Ein Kind im Haus, wo du, Herr, biſt!

Der Wurm, der nicht ſtirbt.

(Marc. 9, 44.)

Der Würmer Zahn durchdringt die feſten Bäume,
Zerſtört der Blüthen Schmuck, der Saaten Keime,
Dringt marternd in lebend'ge Leiber ein,
Und wühlt im modernden Gebein.

In hundert Arten ſind ſie eingetheilet,
Mit tauſend Kräutern wird ihr Biß geheilet;
Nur Einen Wurm, und was ſein Wüthen bannt,
Hat Wiſſenſchaft noch nicht genannt.

Mit dir geboren, grimmer, als Hyänen,
Mit scharfem Stachel, mörderischen Zähnen,
Haus't er geheim in deiner Seele Schooß,
Und deine Thorheit nährt ihn groß.

Mit tausend Speisen suchst du ihn zu zähmen,
Giebst ihm dein Bestes hin mit stillem Grämen;
Er wird nicht zahm! das weiß dein armes Herz, —
Ein Spiel mit ihm ist grauser Scherz.

Könnt' er nur schlafen! Wein und süße Tränke
Versuchest du, ob nicht sein Haupt sich senke,
Da neigt er sich, — doch wehe! siehst du nach,
Ist schon sein flammend Auge wach!

Vielleicht dies Auge blenden? Prachtgewänder,
Ein Ordensstern, Schauspiele, fremde Länder,
Des Tages Bilder, — wird's nicht kräftig sein,
Den grassen Blick zu mildern? — Nein!

Er martert dich; du suchst den Biß zu kühlen
Mit gutem Werk, mit reizenden Gefühlen,
Mit festem Vorsatz, ernster Sittlichkeit; —
Umsonst! er lebt, er nagt und dräut!

Was dräut er dir? von wannen mag er stammen?
Woher dies Gift und dieses Auges Flammen?
Dies schleichend Weh? — er deutet stumm hinab,
Viel tiefer, tiefer als in's Grab!

Hinab zum Abgrund! jene Feuerfluthen
Entzünden seines Auges stille Gluthen —
Du sinkst zu Grab, — und starb er, ach, nicht hier,
Nagt ewig fort sein Zahn in dir!

Du würgst ihn nicht; er ist ein Sohn der Schlange,
Stark über dir, — nicht macht dein Arm ihn bange;
Zertreten muß er sein, dann bist du frei,
Dann athmet deine Seele neu!

Im Paradiese sah'n die alten Väter,
Propheten dann den großen Schlangentreter.
Der sterbend einst der Schlange Haupt zertrat,
Weiß auch für deine Seele Rath.

Tritt hin zu ihm! daß er den Wurm zertrete,
Mit seinem Blut, mit seinem Geist ihn tödte;
Er will dich heilen; schau, sein Auge winkt! —
O komm, eh' deine Sonne sinkt!

Albert Knapp.

Vorschmack der Seligkeit.

Noch wallen wir im Thränenthal,
Gedrückt von Kummer, Müh' und Qual!

Doch nur noch wenig Tage!
Dann fliehen wir aus dieſer Zeit
Hinüber in die Ewigkeit,
Weit weg von jeder Plage.

Dann ſinkt der Leib in's kühle Grab,
Der Staub zu allem Staub hinab,
Nicht ſterblich mehr zu leben!
Mit freiem Flug und frohem Blick
Kehrt der entbundne Geiſt zurück
Zu dem, der ihn gegeben.

O hohes Glück, vor Gott zu ſteh'n!
O Freude, Jeſus, dich zu ſeh'n,
Dich, herrlich Haupt der Glieder!
Zu ſehen dich in deinem Licht,
Von Angeſicht zu Angeſicht!
Dich, Erſter aller Brüder!

Wie wird mir dann zu Muthe ſein,
Wenn alle Todten, Groß und Klein,
O Jeſus, vor dir ſtehen!
Wenn du mich dann bei'm Namen nennſt,
Vor Gott und Engeln mich bekennſt,
Ich ewig dich ſoll ſehen?

Ich, ich, der jetzt noch Thränen weint,
Ich werde, wann der Herr erſcheint,
Dann leuchten wie die Sonne!

Ich Sündiger, von Sünden rein,
Ich Sterblicher, unsterblich sein!
Ich Gottes Bild und Wonne!

Befreit und ewig fern von Qual,
Getränkt mit Freuden ohne Zahl,
Gott immer, immer näher!
Dann steigt mit jedem Augenblick
Der Seele unaussprechlich Glück
Noch unaussprechlich höher!

Und aller Seraphinen Schaar,
Und wer auf Erden heilig war,
Sind alle meine Brüder;
Sind alle nur ein Leib mit mir,
Und singen ewig, Jesus! dir
Aus Einem Munde Lieder.

Der Seligkeiten Gott, wie viel!
O Freuden ohne Maaß und Ziel,
Hoch über alles Sehnen!
O Ewigkeit! o Ewigkeit!
Was ist das Leiden dieser Zeit,
Wie nichts sind alle Thränen!

Sei stark! sei freudenvoll, mein Geist!
Gott lebt, Gott hält was er verheißt!

Gott ist der Gott der Frommen!
Nichts, glaub' es, ist für dich zu groß,
Für Dich, zu dem aus Gottes Schooß
Der eigne Sohn gekommen!

J. C. L.

Die Nähe der Ewigkeit.

Nur eine leichte Hütte,
Gebaut aus Fleisch und Bein,
Gefügt mit losem Kitte,
Mein Wanderzelt zu sein,
Trennt mich mit schwachen Wänden
Von dir, o Ewigkeit!
Gott mag ein Lüftlein senden,
So sinket sie noch heut.

Vor jenem sel'gen Tage,
Wie vor des Abgrunds Glut, —
Vor ungemeß'ner Plage
Und unnennbarem Gut
Sind reine Berg' und Meere
Noch ferngedehntes Land, —
Nur dünngewebte Flöre
Und Schleier vorgespannt.

Hier schon giebt dir der Himmel
Mit Jesu seine Lust; —
Hier tobt beim Weltgetümmel
Die Höll' in deiner Brust;
Und wenn die Seele scheidet,
So wird, was innen war,
Die Hölle, — nur entkleidet,
Der Himmel, — offenbar.

Albert Knapp.

Ewigkeit.

O Ewigkeit, du Donnerwort!
Wenn Jesus nicht mein Heil und Hort;
O Anfang ohne Ende!
O Ewigkeit, voll Qual und Leid!
Wer weiß, vor großer Traurigkeit,
Wo er sein Herz hinwende.
Bedenkt es, Sünder! weil ihr lebt,
Auf daß ihr nicht zu spät erbebt.

Und sollte der Verdammten Qual
So manches Jahr, als an der Zahl,
Sich Vieh und Menschen nähren,

Als manchen Stern der Himmel hegt,
Als manchen Staub die Erde trägt,
Und noch viel länger währen;
So würde doch der Pein zulezt
Ein Ende, Maß und Ziel geſezt.

Nun aber, wenn du jenes Leid,
Nach vieler tauſend Jahre Zeit,
Voll Schmerzen ausgeſtanden,
Und auch, nach wiederholter Friſt,
Auf's härteſte gemartert biſt,
Iſt doch kein Schluß vorhanden.
Die Zeit, ſo Niemand zählen kann,
Hebt ſich dann als von neuem an.

So lange Gott im Himmel lebt,
Und ihn der Fromme froh erhebt,
Wird ſolche Marter währen:
Es plagt die Böſen Angſt und Wuth,
Zorn, Schrecken, Weh und Feuergluth,
Und wird ſie nicht verzehren;
Sodann nur endet ſich die Pein,
Wenn Gott nicht mehr wird ewig ſein.

Ach Gott! du biſt und bleibſt gerecht,
Drum ſtrafeſt du den böſen Knecht
Dereinſt mit ew'gen Schmerzen.
Den Sinn, dem Sünde hier gefällt,

Nimmt er auch mit in jene Welt —
Ich nimm es wohl zu Herzen,
Und merk' dabei, o Menschenkind!
Die Zeit ist kurz, der Tod geschwind.

Das todte Meer.

(1. Mos. 19.)

Wie still, wie todesschaurig ist dieser Wassersee!
Schwer brütet auf den Wellen ein tausendjähr'ges Weh'.
Was ruht in diesem Abgrund versunken und vertieft,
Wo von den Uferfelsen noch die Verwüstung trieft?

Kein Maienhauch beweget die freudenlose Fluth,
Es steht die Abendröthe darob mit düst'rer Gluth;
Kein leichter Vogel schwebet um dieses stumme Grab,
Und wagt er sich hinüber, so stürzt er todt hinab.

In öder Nacht oft steigen mit zornigem Gekrach'
Dampfsäulen aus der Tiefe, — doch hier wird Niemand wach;
Hier ist des Todes Lager, das Leben längst verzehrt,
Und rings Gestad' und Berge verlassen und verheert.

Und wenn der Sommermorgen hellſtrahlend niederſteigt,
Was iſt's, das ſeine Leuchte im Waſſergrunde zeigt?
Aus eiſengrauen Tiefen blickt ein zerfall'nes Thor,
Geſprengter Thürme Trümmer und Mauerwerk empor.

Das ſind Gomorrhas Burgen, hier bluhte Soboms Stadt,
Die mit erhob'nem Arme der HErr verderbet hat;
Ein Thal, ein Gottesgarten, an Frucht und Quellen reich, —
Soweit die Blicke trugen, war ihm kein andrer gleich.

Dort wohnten die Geſchlechter, ſie ſchwelgten auf der Flur.
Sie gingen unter'm Himmel die tiefe Höllenſpur;
Verdorrte Seelen ſchwärmten in friſcher Haine Grün,
Und trieben ſich wie Schlangen durch keuſche Blumen hin.

Sie haben ihn geſchändet, der ihre Flur geſchmückt,
Sie haben den Gerechten verhöhnet und gedrückt;
Und als der HErr vom Himmel mit Feuerblicken ſah,
War, ihre Stadt zu retten, nicht Ein Gerechter da.

Und als zu Zoars Hütten Lot mit den Seinen kam,
Und fern herniederſchaute vom Hügel Abraham,

Da stieg's wie Rauch vom Ofen heißqualmend in die Luft, —
Da sanken Thal und Städte in eine Schwefelgruft.

'Versunken manch Jahrtausend liegt nun im Todesmeer
Gomorrha's Trümmerhaufen und Sodom weit umher;
D'rum brütet schwer die Woge, vom alten Brand versengt,
Mit dumpfen Sterbeseufzern und Asche noch vermengt.

Gedenkest du der Worte, wenn rings am Ufer hin
Des bittern Salzes Körner dir unter'm Fuße sprüh'n;
Mit Feuer wird gesalzen, was milde Zucht verschmäht,
Und was den Thau verachtet, mit Flammen übersä't!

Wie lang' das Sterben währe, wenn du in Sünden starbst,
Wie lange das Verderben, wenn du kein Heil erwarbst:
An diesen todten Wellen, an diesem öden Strand
Betracht es, und erwäge wohl deinen innern Stand!

Wird's nimmer wiederkehren, das alte, schöne Thal? —
Schau hin, die schwere Woge giebt keinen Hoffnungsstrahl!

Die Erde blüht doch immer, der Himmel steht im Licht, —
Und dein, wenn du verdirbest, bedarf die Schöpfung nicht.

Komm hier im ersten Leben dem andern Tode vor,
So wirst auch du erleben der neuen Erde Flor,
Dann wirst du jeden Abgrund des Meers versiegen seh'n,
Und einst in Siddims Thale durch Himmelsrosen geh'n.

Albert Knapp.

Trost des ewigen Lebens.

Nach einer Prüfung kurzer Tage
Erwartet uns die Ewigkeit.
Dort, dort verwandelt sich die Klage
In göttliche Zufriedenheit.
Hier übt der Glaube seinen Fleiß;
Und jene Welt reicht ihm den Preis.

Wahr ists, der Fromme schmeckt auf Erden
Schon manchen sel'gen Augenblick;

Doch alle Freuden, die ihm werden,
Sind ihm ein unvollkommnes Glück;
Er bleibt ein Mensch, und seine Ruh'
Nimmt in der Seele ab und zu.

Hier such' ich's nur, dort werd' ich's finden;
Dort werd' ich, heilig und verklärt,
Des Glaubens ganzen Werth empfinden,
Den unaussprechlich großen Werth;
Den Gott der Liebe werd' ich sehn,
Ihn lieben, ewig ihn erhöhn.

Da wird der Vorsicht heil'ger Wille
Mein Will' und meine Wohlfahrt sein;
Und lieblich Wesen, Heil die Fülle
Am Throne Gottes mich erfreun.
Dann läßt Gewinn stets auf Gewinn
Mich fühlen, daß ich ewig bin.

Da werd' ich das im Licht erkennen,
Was ich auf Erden dunkel sah;
Das wunderbar und heilig nennen,
Was unerforschlich hier geschah;
Da denkt mein Geist, mit Preis und Dank,
Die Schickung im Zusammenhang.

Da werd' ich zu dem Throne dringen,
Wo Gott, mein Heil, sich offenbart;

Ein Heilig! Heilig! Heilig! ſingen
Dem Lamme, das erwürget ward;
Und Cherubim und Seraphim
Und alle Himmel jauchzen ihm.

Da werd' ich in der Engel Schaaren
Mich ihnen gleich und heilig ſehn,
Das niegeſtörte Glück erfahren,
Mit Frommen ſtets fromm umzugehn.
Da wird durch jeden Augenblick
Ihr Heil mein Heil, mein Glück ihr Glück.

Da werd' ich dem den Dank bezahlen,
Der Gottes Weg mich gehen hieß,
Und ihn zu Millionenmalen
Noch ſegnen, daß er mir ihn wies;
Da find ich in des Höchſten Hand
Den Freund, den ich auf Erden fand.

Da ruft, o möchte Gott es geben!
Vielleicht auch mir ein Sel'ger zu:
Heil ſei dir! denn du haſt mein Leben,
Die Seele mir gerettet, du!
O Gott, wie muß dies Glück erfreun,
Der Retter einer Seele ſein!

Was ſeid ihr, Leiden dieſer Erden,
Doch gegen jene Herrlichkeit,

Die offenbahrt an uns soll werden,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit?
Wie nichts, wie gar nichts gegen sie,
Ist doch ein Augenblick voll Müh'!

C. F. Gellert.

Abraham im Haine.

(1. Mos. 13, 18.)

Erhabener Fremdling im einsamen Hain,
Wie sitzest du hier in Betrachtung allein!
Die Winde, sie weh'n um dein klares Gesicht, —
Die Palme, sie rauschet, — du fühlest es nicht.

Hier steht der Altar, von Cypressen umzäunt,
Noch warm von der Flamme, vom Rauche gebräunt;
Da brannte dein Opfer in heiliger Nacht,
Da wurde der Bund mit dem HErrn dir gemacht.

Drei Blicke nach oben, und weit in die Fern'! —
Da leuchtet dein Auge wie'n ruhiger Stern,
Schaut über die Hügel und Heerden und Haus
In feiernder Stille begeistert hinaus.

Noch blüht dir kein Erbe, kein liebender Sohn. —
Getroſt! o ſie kommen, die Tauſende, ſchon,
Ein Volk der Erwählung, und ihr iſt das Land,
Und du der Erwählte, der Vater genannt.

Noch glänzen die Sterne des Himmels allein. —
Getroſt! auch auf Erden wird's heller noch ſein,
Wenn ſelig dein Saame, gezeugt aus dem Geiſt,
Unzählbar wie Sterne, den Ewigen preiſ't.

Noch iſt nicht erſchienen der Tröſter der Welt. —
Getroſt in die fernen Jahrhunderte fällt
Sein Strahl ſchon hernieder; ſein Vater biſt du!
Wie jauchzt ihm dein Geiſt mit Bewunderung zu!

Und tritt Er zu deinen Geſchlechtern herfür,
So zeugt er von Abraham, zeuget von dir,
Wie du dich auf ſeiner Erbarmungen Zeit
Im Glauben getröſtet, in Hoffnung gefreut.

Erhabener Fremdling im einſamen Hain!
Wie glänzt in dein Dunkel der himmliſche Schein!
Am herrlichſten ſtrahlt in dein ſterblich Geſicht
Das kommende Leben das künftige Licht!

Albert Knapp.

Er kommt.

Gelobet seist du, Jesu Christ!
Daß du Mensch geboren bist
Von einer Jungfrau. Das ist wahr, —
Deß freuet sich der Engel Schaar.

Des ew'gen Vaters einig Kind
Jetzt man in der Krippe find't!
In unser armes Fleisch und Blut
Verkleidet sich das ew'ge Gut.

Den aller Welt Kreis nie beschloß,
Der liegt in Maria's Schooß!
Er ist ein Kindlein worden klein,
Der alle Ding' erhält allein.

Das ew'ge Licht bricht da herein,
Giebt der Welt ein'n neuen Schein.
Es leuchtet mitten in der Nacht,
Uns zu des Lichtes Kindern macht.

Der Sohn des Vaters, Gott von Art,
Ein Gast in der Welt hier ward;
Und führt uns aus dem Jammerthal;
Macht uns zu Erb'n in seinem Saal.

Er ist auf Erden kommen arm,
Daß er unser sich erbarm,
Und in dem Himmel mache reich,
Und seinen lieben Engeln gleich.

Das hat er alles uns gethan,
Sein' groß' Lieb' zu zeigen an.
Deß freu' ſich alle Chriſtenheit,
Und dank ihm das in Ewigkeit.

Dr. Martin Luther.

Das große Opfer.

Blut'ge Leiden meines ein'gen Freundes.
O, was hat mein Herz an euch!
Wenn es euch betrachtet — o wie weint es!
Wie zerfloſſen wird's, wie weich!
Möcht' mir das Gefühl doch nie verſchwinden,
Noch mein Geiſt ſich je wo anders finden,
Als auf der geliebten Höh':
Golgatha, Gethſemane!

Unter Jeſu Kreuz will ich mich legen,
Da ſoll ihm, dem Gotteslamm,
Sich mein ganzes Herz in Liebe regen,
Gehn der Blick zum Kreuzesſtamm.
Ich will ſehn, wie ſeine Augen brechen,
Wie er ließ für mich ſein Herz durchſtechen!
Wie ſich Blut und Waſſer zeigt,
Wie ſein Haupt ſich hat geneigt!

Todesblick, der mir mein Herz durchschnitten,
Da du standst in meiner Näh':
Geh' mir nach auf allen meinen Schritten,
Bis ich aus der Hütte geh'!
Jesu Todesnacht, sein ganzes Leiden,
Seelenschmerz und heiliges Verscheiden
Und sein Ruh'n in Josephs Gruft
Mach' hell meines Grabes Kluft!

Wo die Glieder meines Herren schliefen,
Da, da ruhe mein Gebein!
Da soll sich mein Geist hinein vertiefen,
Das soll mein Geschäfte sein.
In dem Grabe, wo mein Freund gelegen,
Halt' ich täglich meinen Abendsegen;
Ueber'm Blick auf seine Ruh'
Schließ' ich meine Augen zu.

Ludwig Brau, und
C. R. von Zinzendorf.

Trost der Erlösung.

Gedanke, der uns Leben giebt,
Welch Herz vermag dich auszudenken:
„Also hat Gott die Welt geliebt,
„Uns seinen Sohn zu schenken!

Hoch über die Vernunft erhöht,
Umringt mit heil'gen Finsternissen,
Füllst du mein Herz mit Majestät,
Und stillest mein Gewissen.

Ich kann der Sonne Wunder nicht
Noch ihren Lauf und Bau ergründen;
Und doch kann ich der Sonne Licht
Und ihre Wärm' empfinden.

So kann mein Geist den hohen Rath
Des Opfers Jesu nicht ergründen;
Allein das Göttliche der That,
Das kann mein Herz empfinden.

Nimm mir den Trost, daß Jesus Christ
Am Kreuz nicht meine Schuld getragen,
Nicht Gott und mein Erlöser ist:
So werd' ich angstvoll zagen.

Ist Christi Wort nicht Gottes Sinn:
So werd' ich ewig irren müssen,
Und wer Gott ist, und was ich bin,
Und werden soll, nicht wissen.

Nein, diesen Trost der Christenheit
Soll mir kein frecher Spötter rauben;
Ich fühle seine Göttlichkeit!
Und halte fest am Glauben.

Des Sohnes Gottes Eigenthum,
Durch ihn des ew'gen Lebens Erbe,
Dies bin ich, und das ist mein Ruhm,
Auf den ich leb' und sterbe.

Er giebt mir seinen Geist, das Pfand,
Daran wir seine Liebe merken,
Und bildet uns durch seine Hand
Zu allen guten Werken.

So lang ich seinen Willen gern
Mit einem reinen Herzen thue,
So fühl' ich eine Kraft des Herrn,
Und schmecke Fried und Ruhe.

Und wenn mich meine Sünde kränkt,
Und ich zu seinem Kreuze trete,
So weiß ich, daß er mein gedenkt,
Und thut, warum ich bete.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,
Daß ich, erwecket aus der Erde,
Wenn er sich zum Gericht erhebt,
Im Fleisch ihn schauen werde.

Kann unsre Lieb' im Glauben hier
Für den, der uns geliebt, erkalten?
Dies ist die Lieb', o Gott, zu dir:
Dein Wort von Herzen halten!

Erfüll' mein Herz mit Dankbarkeit
So oft ich deinen Namen nenne!
Und hilf, daß ich dich allezeit
Treu vor der Welt bekenne.

Soll ich dereinst noch würdig sein,
Um deinetwillen Schmach zu leiden,
So laß mich keine Schmach und Pein
Von deiner Liebe scheiden.

Und soll ich, Gott, nicht für und für
Des Glaubens Freudigkeit empfinden;
So wirk' er doch sein Werk in mir,
Und rein'ge mich von Sünden.

Hat Gott uns seinen Sohn geschenkt —
So laß mich noch im Tode denken —
Wie sollt uns der, der ihn geschenkt,
Mit ihm nicht Alles schenken!

C. F. Gellert.

Dank.

Auf! ihr nah' verbund'ne Jesusherzen,
Die ihr unserm ein'gen Freund

Gar zu gern für seinen Tod und Schmerzen
Dank- und Freudenthränen weint;
Fall't im Geist zu seinen blut'gen Füßen,
Sie aus Lieb' und Dankbarkeit zu küssen,
Und schickt eure Seufzerlein
In sein treues Herz hinein.

Laßt uns ihm ein Hallelujah singen:
Mächtiglich sind wir errett't!
Laßt uns ihm uns selbst zu Opfer bringen,
Das ihm sei geheiliget!
Blut'ge Arme, für die Sünder offen,
Nehmt uns auf, so wie wir's gläubig hoffen,
Weil sein Mund so freundlich spricht:
Kommt nur, ich verstoß' euch nicht!

Ach, wer waren wir? wer sind wir Armen?
Wie blutarm ist dir bekannt.
O du Herz voll Liebe, voll Erbarmen,
Das uns suchte, das uns fand,
In dem Marterbilde mit den Wunden,
Die dein Leib am Kreuz für uns empfunden,
Warst du jeder Seele nah':
Gleich war Gnad' und Friede da.

Meine Armuth ist nicht auszusprechen,
Meine Noth ist nicht so klein,
Und wie mancherlei ist mein Gebrechen!
Aber was kann sel'ger sein,

Als mein Herz, wenn's Troſt und Friede findet,
Und vom Blute Jeſu wird entzündet,
Welches er aus lauter Gnad'
Mir zum Heil vergoſſen hat!

Groß iſt ſeine Huld und nicht zu faſſen,
Daß er mit ſo ſünd'ger Art,
Als wir ſind, ſo nah' ſich eingelaſſen:
Wahrlich, wie ſein Herz ſo zart
Mit uns armen Sündern umgegangen,
Dahin werden keine Worte langen!
Durch ſein Bitten und ſein Fleh'n
Iſt uns Sündern wohl geſcheh'n.

C. R. von Zinzendorf.

Das Glück des Glaubens.

Ich glaube! — Hallelujah!
Seit du, o Glaube, mich gefunden,
Steht mir der Pol der Welten feſt.
Die Binde iſt mir abgebunden,
Die nur im Finſtern tappen läßt.

Der Zukunft Schleier sind gehoben,
Und durch der Erde Labyrinth
Ward mir ein Faden stark gewoben,
Der bis ins Reich des Lichts sich spinnt.

Ich glaube! — Hallelujah!
Seit du, o Glaube, mich gefunden,
Ist mir das Leid kein böser Gast;
Die Bürden, die mir aufgebunden,
Die trag' ich nun als heil'ge Last!
Des Kreuzes dunkle Hieroglyphe
Entziffert mir nun ihren Sinn;
Ich lese, wie in offnem Briefe,
Daß ich des Vaters Zögling bin.

Ich glaube! — Hallelujah!
Seit du, o Glaube, mich gefunden,
Verlosch die Handschrift meiner Schuld;
Bei meinen zehentausend Pfunden
Ward mir ein Bürge voller Huld;
Und ach, das Eisfeld starrer Pflichten
Liegt hinter mir mit seinem Zwang;
Mein Lebensbaum mit seinen Früchten
Erwächst in Lieb' und innerm Drang.

Heinrich Möwes.

Der Morgen.

Im Osten flammt empor der goldn'e Morgen,
Und alles, was die finstre Nacht verborgen,
Wird offenbar, erhellt vom Sonnenlicht!
Und all' die Wälder, all' die Höh'n und Tiefen,
Die eingehüllt im Nebelbette schliefen,
Stehn glänzend vor der Sonne Angesicht.

Leucht' in mein Herz und gieb mir Licht und Wonne,
Mein Jesu, meines dunklen Herzens Sonne,
Erwecke drin den hellen Tagesschein,
O offenbare mir die vielen Falten
Des Herzens, das nach dir sich muß gestalten
Und in dein heilig Bild verkläret sein.

In deinem Lichte laß mich heute wandeln,
In deiner Liebeswärme laß mich handeln,
Wie eine neu belebte Creatur,
Die auch durch eine neue Lebensweise
Den Schöpfer ihres neuen Lebens preise,
Und leb' zu seinem Lob und Ruhme nur.

Ich bitte nicht: nimm weg des Tages Plagen!
Nein, um die Liebe bitt' ich, sie zu tragen,

Und um den Glauben, daß mir alles frommt,
Daß alles ſich zu meinem Heil muß wenden,
Weil alles mir aus deinen lieben Händen
Und deinem ſegensreichen Herzen kommt.

Ich bitte nicht: gieb mir viel äußre Stille!
Nein, Herr, auch hier geſchehe ganz dein Wille;
Doch bitt' ich: gieb ein kindlich ſtilles Herz!
Zieht mich die Erde in ihr ird'ſches Treiben,
So laß mein Herz doch ſtets dein eigen bleiben,
Zieh's von der Erde zu dir himmelwärts.

Ich bitte nicht: o ende du recht frühe
Des Erdenlebens Angſt und Noth und Mühe!
Nein, ſei mein Friede in der Erdennoth.
Ich bitte nicht: laß jetzt dein Reich mich erben!
Nein, eh' ich ſterb', laß mich der Sünde ſterben,
Und werde du recht meiner Sünde Tod.

Du rechte Morgenſonne meines Lebens,
O leuchte mir denn heute nicht vergebens,
Sei du mein Licht, wenn ich im Dunkeln ſteh'!
Umleuchte mich mit Glanz und Heil und Wonne,
Daß ich mit Freuden in die Abendſonne
Am Ende meiner Erdenwallfahrt ſeh'.

C. J. P. Spitta.

Dankespflicht.

Für jede Gabe danke,
Mensch, welche sie auch sei!
Du danke für die Schranke,
Du danke, daß du frei.

Du kannst es nicht ermessen,
Was dir gerade frommt;
So trau' der Fügung dessen,
Von dem dir Alles kommt.

Ein Bestes gibt's, nur Eines,
Vor Gottes ew'gem Blick,
Und wollen kann er Keines,
Als dies; das ist Geschick.

Sträub'st du dich übermüthig
Der Dinge weisem Lauf,
So zwingt Gott übergütig
Dein wahres Heil dir auf.

D'rum dank' du für die Schranke,
Du danke, daß du frei!
Für jede Gabe danke,
Mensch, welche sie auch sei!

Einer vollendeten achtzigjährigen Mutter.

Seht! sie schläft in süßer Milde,
Wie beglänzt von Abendroth!
Ach, vor diesem edeln Bilde
Fühlt die Seele nichts von Tod.
Tauche, bleicher Schatten, tauche
Friedlich in der Erde Schooß,
Wie Dein Geist im letzten Hauche
Friedlich in die Höhe floß!

Zwar die Rose duftet nimmer,
Die sie hold am Busen trug,
Als er einst im Jugendschimmer
Zärtlich für den Gatten schlug. —
Trauert nicht! wer Zions Hügel
An des Mittlers Hand erblickt,
Trägt das ew'ge Jugendsiegel
Glänzend auf die Stirn gedrückt!

Wenn die Rebe längst verblühet,
Wenn der Winter stürmt herein,
Dann in dunkler Kammer glühet
Verlend noch der edle Wein.

Wenn das Haupt ſich greiſend neiget,
Wenn der letzte Schmuck vergeht,
Blüht das Chriſtenherz, und ſteiget
Aufwärts, wo die Palme weht.

Laßt uns nicht die Hände ringen,
Wo ein Sieg errungen ward!
Laßt uns Dem ein Opfer bringen,
Der ſich hier geoffenbart.
Singet von Verjüngungsfeſte,
Und an ihrem Ehrentag
Bringt zum Letzten noch das Beſte,
Was ihr Herz erfreuen mag!

Albert Knapp.

Abendlied.

Gegangen iſt das Sonnenlicht,
Still ſchweiget Feld und Hain,
Und hell am Firmamente bricht
Hervor der Sterne Schein.
Und hell aus ſtiller Seele blitzt
Ein wunderſamer Strahl
Von dem, der ewig waltend ſitzt
Im hohen Himmelsſaal.

Wie wäre doch das Menſchenkind
So elend, ſo allein,
Wenn nicht von oben zart und lind
Ihm käme dieſer Schein!
Es wäre nichts als Trug und Wahn,
Ein zitternd Blatt am Baum,
Ein Körnlein Sand am Ocean,
Ein Traumbild faſt vom Traum.

Das Leben wallt von Ort zu Ort,
Hat nimmer Ruh noch Raſt,
Und eilt im wilden Fluge fort,
Geſchnellt durch eigne Laſt.
Es brauſet wie ein ſchäumend Meer,
Das keine Ufer kennt,
Und wirft uns Tropfen hin und her
Im wilden Element.

Drum komm, o Du, der Frieden bringt,
O Gott, in ſtiller Nacht,
Wo hell die Engelglocke klingt
Bei goldner Sterne Pracht —
Komm, wirf den frommen Liebesſtrahl
Mir warm ins arme Herz,
Und die Gedanken allzumal,
O zieh ſie himmelwärts!

Drum komm mit deinem Engelheer,
Du lieber Vater gut!

Du biſt die einzig feſte Wehr,
Die einzig ſichre Hut.
Gar nichtig iſt der Menſchen Macht,
Die eitle Eitelkeit;
Was Gott bewacht iſt wohl bewacht
Hier und in Ewigkeit.

E. M. Arndt.

Die Nacht.

Die Zeit des Mitleids und der Güte,
Das iſt die ſtille, kühle Nacht,
Wenn über die verſengte Blüthe,
Mit ſeinem Thau der Himmel wacht.

Die Zeit des Mondes und der Sterne,
Das iſt die ungeſtörte Zeit
Des Heimwehs nach der ſtillen Ferne,
Aus dieſem Thal voll Schmerz und Streit.

Dann kehrt zu ſeinem Heiligthume
Das ſturmverſchlag'ne Herz — und glaubt;
Dann richtet die geknickte Blume
Der Liebe auf ihr müdes Haupt.

Dann drängt es dich, den Haß zu heilen,
Der kränkend deine Seele traf,
Und ſchnell zum Feinde hinzueilen,
Und ihn zu wecken aus dem Schlaf,

Und dem Erſtaunten und Gerührten
Zu ſagen, daß den herben Groll
Die Thränen dieſer Nacht entführten,
Und daß er auch dich lieben ſoll.

Wenn Nachts im Wald die Vögel ſchweigen,
Und wenn das Wild im Dickicht ruht,
Und wenn kein Windhauch in den Zweigen,
Dann hörſt du einſam nur die Fluth;

Du ſiehſt den Quell zum Thale rinnen,
Er ſchimmert hell im Mondenſchein,
Du denkſt: Ich muß wie er von hinnen,
Wär' ich, wie er, ſo hell und rein!

Er treibt auf Erden ſeine Wogen,
Und eilt ins heimathliche Meer,
Und iſt, wie er einſt ausgezogen,
So rein bei ſeiner Wiederkehr!

Und wenn du Nachts an Waldesquelle
Dein ſinnend Haupt wehmüthig ſenkſt,
Und bei der klaren Silberwelle,
An deinen trüben Wandel denkſt;

Was kann die Trauer dir bezwingen,
Im ſtillen Wald am Quell ſo klar?
Was hörſt du aus den Waſſern ſingen
Für Lieder, tröſtend wunderbar?

Was hat den Balſam deiner Wunde,
Und deinem Schmerze Ruh gebracht?
Es iſt die ſüße Friedenskunde
Aus einer längſtvergangnen Nacht.

Die Morgenröthe.

O kommt, o kommt! und ſeht ſie nahn,
Mit Purpurkleidern angethan;
Den Morgenſtern, als Demant klar,
Hat ſie gewunden in ihr Haar.

Das Lächeln, das ſie hold umſchwebt,
Hat Gott aus Himmelslicht gewebt;
Die Roſen, die ſie ſich geſchmückt,
Hat ſie im Paradies gepflückt.

Ein Morgenlüftchen, leicht und frei,
Verkündet, daß ſie nahe ſei,
Und ſtärket Herz und Aug' und Sinn,
Zu ſchau'n die Morgenkönigin.

Nun thut sie auf den gold'nen Schrein,
Die Welt mit Gaben zu erfreu'n,
Und streuet rings mit milder Hand
Viel Demantperlchen auf das Land.

Die Erde stand so öd' und kahl;
Sie schmückt mit Farben Berg und Thal.
Das Blümlein hielt den Kelch geneigt:
Nun hebt's ihn wieder froh und leicht.

Das Köpflein unter'm Flügel, schlief
Der Vöglein Heer so still und tief;
Sie hat's geweckt mit gold'nem Schein
Zu neuen, süßen Melodei'n.

O Morgenröthe! hell und licht
Strahlt mir dein gold'nes Angesicht;
Und doch bist du ein Abglanz kaum
Vom Schein an Seines Kleides Saum.

Ich preise froh und tief gerührt
Die Hand, die dich herauf geführt;
Ich fühl' und schmecke, hoch entzückt,
Wie reich Der ist, der dich geschmückt.

Und bist du nur ein schwacher Schein:
Wie muß das Licht bei Ihm erst sein,
Zu dessen Schau'n auch mich Sein Rath
Von Ewigkeit berufen hat!

Vom Bäumlein.

Auf einem Berg ein Bäumlein ſtand
Von goldnen Früchten ſchwer;
Man konnte es im ganzen Land
Erblicken weit umher.
Es kamen Viele ſpät und früh,
Die edles Gold geſucht;
Sie ſchütteln dran mit ernſter Müh,
Und ſammeln ſeine Frucht.

Doch nimmt der Reichthum nimmer ab,
Das Bäumlein wird nicht leer;
Fällt gleich ſo manche Frucht hinab,
Es wachſen andre her.
Wie heißt das Bäumlein, und wo ſtehts
Auf dieſer Erde Raum,
Wer hats geſehn, und wer erräths?
Die Bibel iſt der Baum!

Barth.

Das Wort des Lebens.

Wort des Lebens, lautre Quelle,
Die vom Himmel sich ergießt,
Lebenskräfte giebst du jedem,
Der dir Geist und Herz erschließt;
Der sich wie die welke Blume,
Die der Sonnenbrand gebleicht,
Dürstend von dem dürren Lande
Zu der Quelle niederneigt.

Ohne dich, was ist die Erde?
Ein beschränktes, finstres Thal.
Ohne dich, was ist der Himmel?
Ein verschloß'ner Freudensaal.
Ohne dich, was ist das Leben?
Ein erneuter finstrer Tod.
Ohne dich, was ist das Sterben?
Nachtgraun ohne Morgenroth.

Wort des Lebens, du erleuchtest,
Doch erwärmst du auch zugleich;
Eine Hölle offenbarst du,
Aber auch ein Himmelreich.

Furchtbar ſchreckeſt du den Sünder
Aus der dumpfen, trägen Ruh';
Doch mit Liebe deckſt du wieder
Jedes Büßers Fehle zu.

Einen Richter lehrſt du fürchten,
Der mit rechter Wage wägt;
Doch auch einen Vater lieben,
Der mit Langmuth Alle trägt,
Einen Gott, der den geliebten
Ein'gen Sohn zum Opfer giebt,
Der an ihm die Sünde richtet,
Und in ihm die Sünder liebt.

Wort des Lebens, wer dich höret,
Dem verſprichſt du ew'ges Heil;
Doch nur dem, der dich bewahret,
Wird das Kleinod einſt zu Theil.
Nun, ſo will ich dich bewahren,
Schwert des Geiſtes, Gottes Wort,
Hilf mir hier auf Erden ſtreiten,
Und die Kron' erwerben dort!

C. J. P. Spitta.

Pilgerlied.

Kommt, Kinder, laßt uns gehen,
Der Abend kommt herbei;
Es ist gefährlich stehen
In dieser Wüstenei.
Kommt, stärket euren Muth,
Zur Ewigkeit zu wandern,
Von einer Kraft zur andern;
Es ist das Ende gut!

Es soll uns nicht gereuen
Der schmale Pilgerpfad;
Wir kennen ja den Treuen,
Der uns gerufen hat.
Kommt, folgt, und trauet Dem;
Ein Jeder sein Gesichte
Mit ganzer Wendung richte
Steif nach Jerusalem.

Der Ausgang, der geschehen,
Ist uns fürwahr nicht leid;
Es soll noch besser gehen
Zur Abgeschiedenheit.
Nein, Kinder, seid nicht bang!
Verachtet tausend Welten,
Ihr Locken und ihr Schelten,
Und geht nur euren Gang.

Geht der Natur entgegen,
So geht's gerad' und fein;
Die Fleisch und Sinnen pflegen,
Noch schlechte Pilger sein:
Verlaß die Creatur,
Und was euch sonst will binden;
Laßt gar euch selbst dahinten,
Es geht durch's Sterben nur.

Muß man wie Pilger wandeln,
Frei, bloß und wahrlich leer;
Viel sammeln, halten, handeln
Macht unsern Gang nur schwer.
Wer will, der trag' sich todt;
Wir reisen abgeschieden,
Mit Wenigem zufrieden,
Wir brauchen's nur zur Noth.

Schmückt euer Herz auf's beste,
Sonst weder Leib noch Haus;
Wir sind hier fremde Gäste
Und ziehen bald hinaus.
Gemach bringt Ungemach;
Ein Pilger muß sich schicken,
Sich dulden und sich bücken
Den kurzen Pilgertag.

Laßt uns nicht viel besehen
Das Kinderspiel am Weg;

Durch Säumen und durch Stehen
Wird man verstrickt und träg'.
Es geht uns all' nicht an;
Nur fort, durch dick und dünne,
Kehrt ein die leichten Sinne,
Es ist so bald gethan!

Ist gleich der Weg was enge,
So einsam, krumm und schlecht,
Der Dornen uns in Menge
Und Manches Kreuzchen trägt;
Es ist doch nur ein Weg:
Laß sein! wir gehen weiter,
Wir folgen unserm Leiter
Und brechen durch's Geheg'.

Was wir hier hör'n und sehen,
Das hör'n und sehn wir kaum;
Wir lassen's dar und gehen,
Es irret uns kein Traum.
Wir gehn in's Ew'ge ein;
Mit Gott muß unser Handel,
Im Himmel unser Wandel
Und Herz und Alles sein.

Wir wandeln eingekehret,
Veracht't und unbekannt;
Man siehet, kennt und höret
Uns kaum im fremden Land.

Und höret man uns ja,
So höret man uns ſingen
Von unſern großen Dingen,
Die auf uns warten da.

Kommt, Kinder laßt uns gehen,
Der Vater gehet mit;
Er ſelbſt will bei uns ſtehen
In jedem ſauren Tritt.
Er will uns machen Muth,
Mit ſüßen Sonnenblicken
Uns locken und erquicken,
Ach ja, wir haben's gut!

Ein Jeder munter eile,
Wir ſind vom Ziel noch fern;
Schaut auf die Feuerſäule,
Die Gegenwart des Herrn;
Das Aug' nur eingekehrt,
Da uns die Liebe winket,
Und den, der folgt und ſinket,
Den wahren Ausgang lehrt.

Des ſüßen Lammes Weſen
Wird uns da eingedrückt;
Man kann's am Wandel leſen,
Wie kindlich, wie gebückt,

Wie ſanft, gerad' und ſtill
Die Lämmer vor ſich ſehen,
Und ohne Forſchen gehen,
So, wie ihr Führer will.

Kommt, Kinder, laßt uns wandern,
Wir gehen Hand an Hand;
Eins freuet ſich am Andern
In dieſem wilden Land.
Kommt, laßt uns kindlich ſein,
Uns auf dem Weg nicht ſtreiten;
Die Engel uns begleiten
Als unſre Brüderlein.

Sollt' wo ein Schwacher fallen,
So greif' der Stärk're zu;
Man trag', man helfe Allen,
Man pflanze Lieb' und Ruh'.
Kommt, bindet feſter an;
Ein Jeder ſei der Kleinſte,
Doch auch wohl gern der Reinſte
Auf unſrer Liebesbahn.

Kommt, laßt uns munter wandern.
Der Weg kürzt immer ab;
Ein Tag der folgt dem andern,
Bald fällt das Fleiſch ins Grab,

Nur noch ein wenig Muth,
Nur noch ein wenig treuer,
Von allen Dingen freier —
Gewandt zum ew'gen Hut!

Es wird nicht lang' mehr währen,
Halt noch ein wenig aus;
Es wird nicht lang' mehr währen,
So kommen wir nach Haus.
Da wird man ewig ruhn;
Wann wir mit allen Frommen
Daheim beim Vater kommen,
Wie wohl! wie wohl wird's thun.

Drauf wollen wir's denn wagen
(Es ist wohl Wagens werth;)
Und gründlich dem absagen,
Was aufhält und beschwert.
Welt, du bist uns zu klein!
Wir gehn durch Jesu Leiten
Hin in die Ewigkeiten,
Es soll nur Jesu sein!

O Freund, den wir erlesen,
O allgenügend Gut,
O ewigbleibend Wesen,
Wie reizest du den Muth!

Wir freuen uns in Dir,
Du unsre Wonn' und Leben,
Worin wir ewig schweben,
Du unsre ganze Zier!

Tersteegen.

Gebet in Noth und Tod.

Der Himmel hängt voll Wolken schwer,
Ich seh' das blaue Zelt kaum mehr;
Doch über Wolken, — hell und klar,
Nehm' ich ein freundlich Auge wahr!

Es tobt der Sturm mit wilder Macht,
Sie wird so dunkel oft — die Nacht;
Doch wenn auch meine Seele bebt, —
Sie weiß: daß dort ein Heiland lebt.

Sie zöge gar zu gern hinaus
Ins große, weite Vaterhaus;
Doch hält in Seiner Kraft sie still,
Bis Er, bis Er! — sie lösen will.

Die Erd' ist mir ein morsches Boot,
Das unter mir zu sinken droht,
Ich steh' auf seines Bordes Höh'
Nur eben noch mit einem Zeh.

Gebeutst du, Herr, mit einem Blick,
So schleudr' ich's hinter mir zurück,
Und schwinge mich an deiner Hand
Hinauf, hinauf — und jauchze: „Land!"

Ich ginge gern, so gern zu dir!
Doch wenn du mich noch länger hier
In Sturm und dunklen Nächten läßt,
So halt' du meine Seele fest,

Daß sie, in Sturm und Nächten treu,
Zu deiner Ehre wacker sei,
Bis du mir rufst: „Nun ist mir's recht,
„Nun kannst du kommen, treuer Knecht."

Heinrich Möwes.

Christ, ein Schäfer.

Seht ihr auf den grünen Fluren
Jenen holden Schäfer ziehn?

Seht ihr auch auf ſeinen Spuren
Schöner alle Felder blühn?

Kennt ihr nicht die frohen Heerden?
Schauet an den Schäferſtab,
Den der Himmel, wie der Erden
Vater ſeinen Händen gab.

Schaut, ein Lamm hat ſich verlaufen,
Und er eilet ſchnellen Lauf,
Läßt den ganzen andern Haufen,
Suchet ſein Verlor'nes auf.

Auf den Schultern heimgetragen
Bringt es der getreue Hirt;
Keines darf nun ängſtlich zagen,
Sei es noch ſo weit verirrt.

Möchtet ihr auf dieſer Erden
Fühlen ſolche treue Hut,
Müßt ihr Schäflein Chriſti werden,
Denen giebt er ſelbſt ſein Blut.

Herr, mein Gott! auf deinen Weiden,
An dein Brünnlein leite mich;
So durch Freuden, als durch Leiden,
Führe du mich ſeliglich.

M. von Schenkendorf.

Der 148 Pſalm.

Lobet den Herrn!
Lobt ihn ihr Geiſter im himmliſchen Saale,
Lobt ihn, ihr Menſchen im irdiſchen Thale,
Engel vor Gottes Angeſichte,
Schaaren Jehovah's im ewigen Lichte!
Lobt ihn mit ſeliger Wonne,
Mond und du goldene Sonne,
Jeglicher Stern
Lobe den Schöpfer und Herrn!
Lobt ihn, ihr Himmel der Himmel, und Fluthen,
Welche dort oben von Ewigkeit ruhten;
Lobet den Heiligen, Unſichtbaren!
Denn er befahl; —
Alle zumal,
Niemals Geweſene, waren!
Und an des Himmels bläuliche Wand
Stellt' er ſie feſt mit allmächtiger Hand,
Und was er gebot für ewige Zeiten,
Wagt Keines zu überſchreiten!
Lobet den Herrn!
Tief in den Meeren, ihr Fiſch' und Gewürme,
Feuer und Hagel und blendender Schnee
Reif in dem Thal und auf froſtiger Höh',
Gottes gehorſame Wetter und Stürme!

Berge, die hoch zu den Wolken reichen,
Liebliche Hügel mit schattiger Schlucht,
Bäume mit labender Frucht,
Riesige Cedern, stämmige Eichen,
Wild in dem dunkeln Dickicht der Wälder,
Thiere der grünenden Felder, —
Was sich kriechend am Boden schlingt,
Fliegend hinauf in die Lüfte schwingt, —
Richter der Völker und Nationen,
Fürsten mit Scepter auf goldenen Thronen,
Jüngling und Mädchen in wonnigen Jahren,
Kinder und Greise mit silbernen Haaren —
Lobet den Herrn!
Endlos
Groß
Stehet Jehova's Name — prangend, —
Hoch über Erd' und Gestirne langend; —
Lobet den Herrn!

Dr. Eduard Eyth.

Die größte Frage beantwortet.

Gott sieht und kennt mich — der Gerechte!
Wo flieh' ich hin? Wer rettet mich?

Wer ſchenkt dem argen Sündenknechte
Die Freiheit? Wer erbarmet ſich?
Wer nimmt den Wurm mir aus der Bruſt?
Ich höhnte Gott mit That und Luſt!

„Komm her!“ ſpricht Gott im Wort des Lebens,
„Komm Sünder!“ ruft der Heil'ge Geiſt,
Hier findeſt du, wonach vergebens
Du fragend wärſt die Welt durchreiſt:
Gerechtigkeit, die vor Gott gilt!
Die in dem Blute Jeſu quillt.“

„Des Herrn Geſetz haſt du gebrochen,
Drum brach im Tode Jeſu Herz!
Die Strafe hat ihn einſt durchſtochen
Mit ihrem umfangloſen Schmerz —
Ihn, der mit Herz und Seele hielt,
Und ganz, was das Geſetz befiehlt.“

„Schau her! für dich iſt das geſchehen;
Wirf weg das ſchlechte Feigenblatt!
Willſt du in Licht gekleidet ſtehen,
Zieh' Alles an, was Chriſtus that!
Mit Chriſtum deine Seel' umgieb,
In ihm hat dich der Vater lieb!“

Julius Köbner.

David rüstet sich.

(1. Sam. 17, 32.)

Der kriegerische Junge
Zu seinem Fürsten spricht:
„Des Riesen schnöde Zunge
Bekümmere dich nicht!
Sein übermüthig Schelten,
Den frevelhaften Muth, —
Die will ich ihm vergelten
Mit seinem eig'nen Blut!“

Der König spricht entgegen:
„Das mag noch ferne sein;
Die Hand an ihn zu legen,
Bist du zu schwach und klein;
Du bist noch unerfahren,
Er hat aus mancher Schlacht
Seit seinen jungen Jahren
Den Siegeskranz gebracht!“ —

„„Ich wachte (spricht der Knabe)
Bei meiner Heerde, nur
Mit dünnem Hirtenstabe
Bewaffnet, auf der Flur;
Ein Bär und Löwe hegen
Gelüst' nach einem Fang;
Da tret' ich stracks entgegen,
Nicht schüchtern oder bang;““

„„Wie sie mir bald entlaufen,
Da renn ich hinterher,
Beginne mich zu raufen,
Und treffe beide schwer;
Ich riß aus ihrem Rachen,
Was jeder fliehend trug,
Bis daß die Hand des Schwachen
Den grimmen Feind erschlug.““

„„So über Leu und Bären
Gewann ich hohen Sieg;
Gott wird mir Schutz gewähren
Wohl auch in diesem Krieg;
Der Tod wird ihm vergelten
Den Frevel und den Spott,
Weil er gewagt zu schelten
Dein Heer und deinen Gott!““

Der König sprach: „ich stehe
Mit meinen Schaaren hier;
Du, edler Jüngling, gehe!
Jehovah sei mit dir!“
Da war das Leid zu Ende,
Nun rüstig, sonder Harm
Das Schwert ihm an die Lende
Den Schild ihm an den Arm!

Der Busch des Helmes winket
Dem Feinde schlimmen Gruß,

Die helle Schiene blinket
Beschirmend um den Fuß,
Den scharfen Speer gelüstet
Nach seiner Feinde Blut;
Der Knabe stand gerüstet
Mit Waffen und mit Muth.

Da will er, wie zum Streiten,
Einher mit dem Gewicht
Der blanken Wehre schreiten,
Doch er vermag es nicht:
„Das Erz, die Eisen liegen
Mir auf dem Leibe schwer;
Der Herr bedarf zum Siegen
Der Waffen nimmermehr!“

Da zieht der edle Knabe
Die schwere Rüstung aus,
Und geht mit seinem Stabe
Zum klaren Bach hinaus;
Dort bückt er sich, zu haschen
Fünf Kiesel in dem Sand;
Die nimmt er in die Taschen,
Die Schleuder in die Hand.

Dr. Eduard Eyth.

Kampf und Sieg.

Zum Streite ziehn sie beide
Die Kämpfer, klein — und groß,
Der Ries' im Eisenkleide,
Der Kleine arm und bloß,
Der Kleine ganz gelassen,
Ganz wehrlos, sanft und mild,
Der Ries' mit Zorn und Hassen,
Mit Knappe, Schwert und Schild.

Der schaute, wie ein Knabe
Gar ohne Furcht und Gram
Mit leichtem Hirtenstabe
Das Feld herüber kam;
Da fing er an zu necken
Mit spotterfülltem Mund:
„Du kommst ja mit dem Stecken!
Sprich! bin ich denn ein Hund?"

„Du wagst aus Haus und Stube
Zu mir dich, Muttersohn?
Doch komme nur, du Bube,
Und hole deinen Lohn!
Die Vögel werden speisen
Dein Fleischlein zart und mild,
Die Thiere dich zerreißen
Im blutigen Gefild!"

„„Vernimm, du ſtolzer Rieſe! —
(So ſpricht der Knabe laut)
Du kommſt mit Schwert und Spieße,
Worauf du ſtets vertraut;
Ich bringe Nichts zur Wehre,
Als meinen treuen Gott;
Doch gilt für Volk und Heere
Jehovah Zebaoth!““

„„Der iſt am heut'gen Tage
Mit ſeinem ſchwachen Knecht,
Dem trau' ich, und erſchlage
Die Rieſen im Gefecht!
Er wird wohl nimmer weichen
Vor eurem blanken Stahl;
Bald liegen eure Leichen
Auf Flur, Gebirg und Thal!““

„„Gott iſt auch Gott der Kriege;
Nicht kecker Hohn verſchafft,
Nicht ſcharfes Schwert die Siege,
Noch hohe Männerkraft!
Ihr habt gewagt, zu ſchänden
Den Herrn in ſtolzem Muth —
Wohlan! in unſern Händen
Iſt euer freches Blut!““

Da ward der Zorn zu Flammen
Dem Rieſen angefacht;

Sie rennen friſch zuſammen
Zum Morden in die Schlacht.
Der Knabe dort, der raſche —
Wie muthig und wie klein!
Wie greift er in die Taſche
Nach einem Kieſelſtein!

Die Schleuder wird gerüſtet,
Die manchen Wurf gethan,
Der Rieſe, der ſich brüſtet,
Naht ſchweren Schritts heran.
Geſchwungen und gewogen!
Die freche Stirne — Ziel!
Der Kieſel kam geflogen,
Der plumpe Rieſe fiel!

Wie war der Hohn zu nichte!
Da lag er ausgeſtreckt
Auf ſeinem Angeſichte,
Vom eignen Blut bedeckt.
Des Auges droh'nder Schimmer
Erliſcht je mehr und mehr.
Der Rieſe ſchreitet nimmer,
Der Knabe rennt daher!

Dem Mann im Eiſenkleide
Entreißet er gewandt
Das Schwert auß blanker Scheide
Und nimmt es in die Hand.

Der Kopf wird abgehauen,
Das stolze Leben flieht,
Und die Philister schauen
Mit Schrecken, was geschieht.

Die Flucht hat sie ergriffen;
Da ist mit einemmal
Der Feinde Schwert geschliffen
Und blitzt herab ins Thal;
Als muth'ge Helden ziehen
Die Furchtsamen hervor;
Die kecken Spötter fliehen
Nach ihrer Städte Thor.

Viel Tausend unter Streichen
Geh'n in die Todesnacht;
Als stumme Siegeszeichen
Verkünden sie die Schlacht:
„Gott hat gestritten heute,
Groß, groß ist Gottes Hand!"
Die Sieger ziehn mit Beute
Zurück in's Vaterland.

Doch hat von Gold und Gelde
Der Kleine Nichts geraubt:
Nach Salem aus dem Felde
Schickt er des Riesen Haupt,

Zieht dann auf alten Gängen
Zur Weide wieder aus,
Und nur die Waffen hängen
Im stillen Hirtenhaus.

Dr. Eduard Eyth.

Schmerz.

Der Bauer reißt mit spitz'ger Schaar
Gar tiefe Furchen in die Erde,
Daß auf dem Feld', sonst unfruchtbar,
Ihm eine gute Erndte werde.

So gleichet Gott dem Ackersmann,
Das unfruchtbare Feld dem Herzen,
Drin reißt er, daß er erndten kann,
Gar tiefe Furchen mit den Schmerzen.

Lied am Geburtstage.

Dir dank' ich heute für mein Leben;
Am Tage, da du mirs gegeben,
Dank ich dir, Gott, dafür,

Durch freie Gnad' allein bewogen,
Haſt du mich aus dem Nichts gezogen;
Durch deine Güte bin ich hier.

Du haſt mich wunderbar bereitet,
An deiner Rechten mich geleitet,
Bis dieſen Augenblick.
Du gabſt mir tauſend frohe Tage,
Verwandelteſt ſelbſt meine Klage,
Und meine Leiden in mein Glück.

Ich bin der Treue zu geringe,
Mit der du, Herrſcher aller Dinge,
Stets über mich gewacht.
O Gott, damit ich glücklich werde,
Haſt du an mich, mich Staub und Erde,
Von Ewigkeit her ſchon gedacht!

Du ſahſt und hörteſt ſchon mein Sehnen,
Und zähltеſt alle meine Thränen,
Eh' ich bereitet war;
Und wogſt, eh ich zu ſein begonnte,
Eh' ich zu dir noch rufen konnte,
Mir mein beſcheiden Theil ſchon dar.

Du ließ't mich Gnade vor dir finden,
Und ſahſt doch alle meine Sünden
Vorher von Ewigkeit.

O welche Liebe, welch' Erbarmen!
Der Herr der Welt sorgt für mich Armen,
Und ist ein Vater, der verzeiht.

Für alle Wunder deiner Treue,
Für alles, dessen ich mich freue,
Lobsinget dir mein Geist.
Er selber ist dein größt Geschenke;
Dein ist's, daß ich durch ihn dich denke,
Und dein, daß er dich heute preist.

Daß du mein Leben mir gefristet,
Mit Stärk' und Kraft mich ausgerüstet,
Dies, Vater, dank' ich dir;
Daß du mich wunderbar geführet,
Mit deinem Geiste mich regieret,
Dies alles, Vater, dank' ich dir.

Soll ich, o Gott, noch länger leben,
So wirst du, was mir gut ist, geben;
Du giebst's, ich hoff' auf dich!
Dir, Gott, befehl' ich Leib und Seele,
Der Herr Herr, dem ich sie befehle,
Der segne und behüte mich!

C. F. Gellert.

Dem Erlöser.

Wie lieblich klingt's den Ohren,
Daß du ein Mensch geboren
Und mein Erlöser bist!
Wie lieblich, wie erquickend,
Wie selig, wie entzückend
Ist doch dein Name, Jesus Christ!

Wie groß ist deine Stärke,
Wie wunderbar die Werke!
Wie heilig ist dein Wort!
Wie ist dein Tod so tröstlich!
Wie ist dein Blut so köstlich,
Mein Fels des Heils, mein Lebenshort!

Wie bist du von den Banden
Des Todes auferstanden,
Hast Höll' und Tod besiegt;
Bist unter Himmelsschaaren
So herrlich aufgefahren,
Bis Alles dir zu Füßen liegt!

Wie reich sind deine Gaben!
Wie hoch bist du erhaben
Auf deinem Königsthron!

Es jauchzen, ſingen, dienen
Dir alle Seraphinen,
Du wahrer Gott und Menſchenſohn!

Wie ſüß iſt deine Lehre!
Wie groß iſt deine Ehre!
Wie weit herrſchſt du allein!
Wer wollte nicht, o König,
In Ehrfurcht unterthänig
Und ſtets in deiner Gnade ſein?

Ph. F. Hiller.

Für göttlich Betrübte.

Muth, Muth, o Herz! ſteig' aus der Schwermuth Gründen
Mit neuer Zuverſicht empor!
Noch lebt dein Gott! Er wird den Ausgang finden,
Obgleich dein Pfad in Dunkel ſich verlor.

Er ſah der Reue heiße Thränenbäche,
Die ſein verirrtes Kind vergoß;
Nicht will er, daß dein Herz in Kummer breche,
Das ſeiner Gnade Fülle einſt genoß.

Sankſt du auch tief: Er iſt's der dich erheben,
Der dich erlöſen kann von deiner Schuld!
Er will nicht deinen Tod, er will dein Leben
Zum Zeugen ſeiner Langmuth und Geduld.

O wüßteſt du, wie ſeine Vaterſeele
Nach ſeines Kindes Rückkehr glüht;
Du drängſt empor aus deines Grames Höhle,
Dem Adler gleich, der durch die Wolken flieht.

Du fändeſt Muth, auf's Neu' den Kampf zu wagen
Mit Höll' und Welt und ſündiger Natur!
Und fändeſt Kraft, den alten Feind zu ſchlagen,
Und heimzukehren auf des Lichtes Spur!

Und ſeine Schaaren ſtänden dir zur Seite,
Und freuten ſich ob deiner Wiederkehr,
Und führten dich zum Sieg nach kurzem Streite,
Und göſſen Frieden Gottes um dich her.

O ſel'ger Troſt! der Himmel ſteht im Bunde
Mit jeder Sehnſucht, welche aufwärts ſchaut!
O Rettungswort voll hoher Himmelskunde!
Gott iſt mit dem, der ſeiner Kraft vertraut.

Des Herren Engel blicken liebend nieder
Auf jedes Werk, das er entstehen läßt,
Doch kehrt ein irrend Kind zum Vater wieder,
Dann feiern sie ihr schönstes Freudenfest.

Agnes Franz.

Das liebliche Loos.

Ein lieblich Loos ist uns gefallen,
Ein schönes Erbtheil uns bescheert;
Laßt Lob und Preis dem Herrn erschallen,
Er ist es werth, daß man ihn ehrt;
Aus Gnaden hat er uns erwählt,
Und uns zu seinem Volk gezählt.

Er hat sich unser angenommen,
Ihn jammert' unser gar zu sehr,
Weil wir zu ihm nicht konnten kommen,
Kam er zu uns von oben her;
Es war die wundervollste Lieb',
Die ihn zu uns in's Elend trieb.

Er sah an uns nichts Ehrenwerthes
Nicht Tugend und nicht Würdigkeit,
Nein, nur Entstelltes und Verkehrtes,

Nur Sünde, Krankheit, Schmach und Leid,
Und Keinen, der in solcher Noth
Uns Hülfe und Erlösung bot.

Da nahm der Leiden unsers Falles
Er selbst, der Herr, sich hülfreich an,
Gab selbst sich uns, und damit alles,
Was sich ein Herz nur wünschen kann,
Die Kindschaft und das Kindestheil,
Im ew'gen Leben ew'ges Heil.

O Herr, wir sind viel zu geringe
Der Güte, die du uns gethan;
Wir stehn und schauen solche Dinge
Beschämt und mit Erstaunen an.
Die Liebe, die mit Gnade krönt,
Hat ewig uns mit Gott versöhnt.

Wir hoffen nichts als lauter Gutes
Aus deiner reichen Liebeshand,
Und gehen nun getrosten Muthes
Durch dieses trübe Nebelland,
Als Kinder hier, als Erben einst
Dort, wo du uns mit dir vereinst.

Solch lieblich Loos ist uns gefallen,
Solch schönes Erbtheil uns beschcert!
Gern theilten mit den Menschen allen

Wir, was uns deine Huld gewährt.
Wir preiſen's Allen herzlich an,
Weil Jedermann es haben kann.

Es thut uns weh, wenn ſie's nicht haben,
Viel weher noch, wenn ſie's verſchmähn,
Und ohne ſolche reiche Gaben
Durch dieſes arme Leben gehn.
O komme doch wer Mangel hat,
Und werd' aus Chriſti Fülle ſatt!

C. J. P. Spitta.

„Welch ein Menſch!"

Wiederholt's mit ſüßen Tönen,
Wiederholt mir's: welch ein Menſch!
Und beſingt mir meinen Schönen,
Meinen Schönen: welch ein Menſch!
Ach, ich möchte die Geſtalten
Immer im Geſicht behalten;
Denn an ſeiner Marterſchön
Kann ich mich nicht müde ſehn.

O! da fällt mir ein: ich Armer
Bin dran Urſach: welch ein Menſch!
Und der Anblick vom Erbarmer
Tröſt't mich wieder: welch ein Menſch!
Ach das übel zugericht'te
Und beblut'te Angeſichte
Hält mir meins auf immer feucht,
Bis es mir nach Hauſe leucht't.

Wundtes Haupt! zerfleiſchter Rücken!
Bruſt und Achſeln: welch ein Menſch!
Augen, von den Jammerblicken
Matt und dunkel: welch ein Menſch!
Märtyrer von aus- und innen:
Sollt' man dich nicht lieb gewinnen?
Seht, mit Augen roth und naß,
Sehet, welch ein Menſch iſt das!

Geſangb. d. Brüdergem.

Mich dürſtet!

Jeſus dürſtet! — Er, der gottgeboren
Aus den Quellen alles Lebens trank,
Schmachtet jetzt, in Todesqual verloren,
Und die Luft durchſchneidet Schmerzensklang.

Jeſus dürſtet! Oeffnet euch, ihr Brunnen
Aller Himmel, labet euren Sohn!
Strömet nieder, Bäche ew'ger Wonnen,
Tragt ihn aufwärts zu des Vaters Thron.

Aber nein, es will das Wort erfüllen
Bis zum Tod der gottgetreue Held!
Und er trinkt den Kelch mit heil'gem Willen,
Trinkt den Kelch, mit bitt'rer Pein vergällt.

O du Herz voll Liebe — deſſen Tiefen
Keines Engels Auge noch durchdrang!
Während wir in Todesſchlummer ſchliefen,
War's dein Kampf, der Leben uns errang.

Dürſtend nach der Rettung deiner Brüder,
Dürſtend nach der Menſchheit Seligkeit,
Sank dein letzter Scheideblick hernieder,
Brach das Herz, das eine Welt befreit.

Und ich ſollt' an dieſer heil'gen Stelle
Starr und unempfindlich jetzo ſteh'n?
Dir zur Seite, ew'ge Lebensquelle,
Nicht in Lieb' und Sehnſucht untergeh'n?

Dürſtend bin auch ich! Ich ſuchte lange
Was der Seele Schmachten heiß begehrt;
Aber müde von dem irren Gange,
Unerquickt, bin ich zurückgekehrt.

Dürstend bin auch ich! Der Erde Freuden
Kühlen nimmer dieses kranke Herz!
Kurzes Blühen, schnelles, bitt'res Scheiden,
Hoffnungstraum und langer Sehnsuchtschmerz.

Dürstend bin ich! Ach, mit heißen Zügen
Möcht' ich trinken neuen Lebensmuth,
Ew'ger Wahrheit heiliges Genügen,
Göttlicher Verjüngung sel'ge Fluth.

O du Quell, für eine Welt erschlossen!
Born des Heils, für Menschen ausgesandt!
Nimm mich auf zum seligen Genossen,
Weinend schmacht' ich in der Wüste Sand!

Laß, o heil'ge Liebe, laß mich trinken
Aus dem Kelch, der alle Schmerzen heilt,
Laß in deine Tiefen mich versinken,
Labung schöpfen, Leben, unverweilt.

Heiße Sehnsucht macht mich dir zu eigen!
„Wer da dürstet, soll erquicket sein!"
Ja, dies Wort, von dem die Himmel zeugen,
Führt mich in der Liebe Himmel ein.

Agnes Franz.

Hingabe.

Höchster Priester, der du dich
Selbst geopfert hast für mich,
Laß, ich bitte, noch auf Erden
Auch mein Herz dein Opfer werden.

Denn du, Liebe, nimmst nichts an,
Was die Liebe nicht gethan,
Was durch deine Hand nicht gehet,
Wird auch nicht zu Gott erhöhet.

Drum so tödt' und schlachte hin
Meinen Willen, meinen Sinn,
Reiß mein Herz aus meinem Herzen,
Wär' es auch mit tausend Schmerzen.

Trage Gluth auf den Altar,
Daß ich brenne ganz und gar.
O du reine Himmelsliebe,
Wenn doch nichts mehr von mir bliebe!

Ja, der Herr wird für mich sehn,
Was ich flehe, wird geschehn,
Und ich werde noch auf Erden
Gott ein Liebesopfer werden.

Joh. Angelus.

„Ich habe Luſt abzuſcheiden und bei Chriſto zu ſein!“

In die Ferne möcht' ich ziehen,
Weit von meines Vaters Haus.
Wo die Bergesſpitzen glühen,
Wo die fremden Blumen blühen,
Ruhte meine Seele aus.

Hätt' ich Flügel, hätt' ich Flügel,
Flög' ich auf zu meinem Stern,
Ueber Meere, Thäler, Hügel,
Sonder Schranke, ſonder Zügel,
Folgt' ich immer meinem Herrn.

Ach! das war ein ſchöner Segen,
Wann er mit den Jüngern ging,
Auf den Feldern, auf den Wegen,
Jedes Herz, wie Maienregen,
Seinen Troſt, ſein Wort empfing.

Ander Loos ward uns bereitet:
Wie auch blühet rings das Land,
Wie ſich rings die Ferne breitet,
Der uns rufet, der uns leitet,
Unſer holder Freund verſchwand.

Aufgehoben, aufgenommen
In den Himmel iſt er nur;
Herrlich will er wiederkommen,
Seine Treuen, Stillen, Frommen
Folgen immer ſeiner Spur.

Will mich denn zu Frieden geben,
Faſſen mich im ſtillen Sinn;
All' mein Denken, Sehnen, Streben,
Meine Lieb' und auch mein Leben
Geb' ich meinem Freunde hin.

Seinen Schweſtern, ſeinen Brüdern
Will ich mich in Treue nah'n.
An den Armen, an den Niedern
Will ich dankend ihm erwidern,
Was er liebend mir gethan.

Einſt erklingen andre Stunden,
Und das Herz nimmt andern Lauf,
Erd' und Heimath iſt verſchwunden,
In den ſel'gen Liebeswunden
Löſet aller Schmerz ſich auf.

Meine Seele, gleich der Taube,
Die ſich birgt im Felſenſtein,
Wird der Erde nicht zum Raube;
In den Himmel dringt mein Glaube,
Meine Lieb' und Sehnſucht ein.

Dort ist Gnade, dort Erbarmen,
Ew'ge Füll' und reiche Lust.
All' ihr Kranken! all' ihr Armen!
Zum Genesen, zum Erwarmen
Kommt an eures Heilands Brust!

M. von Schenkendorf.

Glaube nur.

Und ob ich jetzt noch nicht das Ende sehe,
So ist es schon dem Glauben offenbar;
Ob ich am Fuße erst des Berges stehe,
Ich weiß ja, drüben ist es sonnenklar.

Daran, daß du mich führest deine Wege,
Und nicht den Weg, den ich mir selbst erwählt,
Erkenn' ich ja, daß ich in deiner Pflege,
Daß ich den Deinen, Herr, bin zugezählt.

Und weiß ich das, was kann mich dann betrüben?
Darum getrost die steile Bahn hinan!
Ein Augenblick noch, und ich bin ja drüben,
Wo, was ich hier geglaubt, ich schauen kann.

Adolph Morath.

Wache!

Wache dich mein Geiſt bereit,
Wache, bete, ſinge,
Daß dich ſelbſt im harten Streit
Nie dein Feind bezwinge.
Unverhofft
Hat er oft
Frommen nachgeſtellet
Und ſie auch gefället.

Wache, daß dich Satans Liſt
Nicht auf's neu betrüge.
Du, ſobald du ſchläfrig biſt,
Hilfſt ihm ſelbſt zum Siege.
Gott gibt zu,
Daß auch du,
Wenn du ſorglos walleſt,
In ſein Netz ihm falleſt.

Wache, daß dich nicht die Welt
Mit Gewalt bezwinge,
Noch ihr, wenn ſie ſich verſtellt,
Ihre Liſt gelinge.
Wach' und ſieh,
Daß du nie
Auf Verführer höreſt,
Weltgunſt nie begehreſt.

Wache, daß dein eignes Herz
Dich nicht schnell bethöre,
Niemals sich in Freud' und Schmerz
Wider Gott empöre.
Denn es ist
Voller List,
Kann sich selber heucheln,
Und mag gern sich schmeicheln.

Aber bet' auch stets dabei!
Bete bei dem Wachen.
Gott muß dich von Trägheit frei
Und behutsam machen.
Dir verleiht
Munterkeit,
Die dir nichts kann rauben,
Nur sein Wort vom Glauben.

Auch Gesang erhöht den Muth
Und kann Sorgen dämpfen,
Setzt das ganze Herz in Gluth,
Reizt mich, fort zu kämpfen.
Drum will ich,
Wenn schon mich
Furcht und Streit umringen,
Muth in's Herz mir singen.

Auf denn, daß du immerdar
Wachest betest, singest;

Trotz der größesten Gefahr
Nach dem Kleinod ringest.
Sei gewiß,
Nie vergiß:
Gott wird einst dich richten
Und die Welt vernichten.

Freistein und Schlegel.

Prüfung.

Das sei alle meine Tage
Meine Sorge, meine Frage:
Ob der Herr in mir regiert?
Ob ich in der Gnade stehe?
Ob zum rechten Ziel ich gehe?
Ob ich folge, wie er führt?

Ob ich recht in Jesu lebe?
Und als ein' lebend'ge Rebe
Kraft und Saft stets aus ihm zieh?
Ob mich Jesu Liebe reize?
Ob im Kummer ich zum Kreuze
Und zu seinen Wunden flieh?

Ob mein Jesus, wo ich gehe,
Wo ich sitze, wo ich stehe,
Mir stets vor den Augen schwebt?
Ob er mir im Herzen lieget?
Ob mein Glaub' die Welt besieget
Und sein Kreuztod mich belebt?

Ob ich sorglos nichts versäume?
Nichts aus Lässigkeit verträume?
Ob mein Herz sich nicht zerstreut?
Ob mich jegliches Vergehen,
Deren täglich viel geschehen,
Aufs empfindlichste gereut?

Ob mir Christus alles werde?
Ob mich eitle Lust der Erde
Nicht um's stille Seligsein
Im Genuß der Gnade bringe?
Ob ich trachte, streb' und ringe,
Jesu Eigenthum zu sein?

Jesu! ach erbarm dich meiner!
Mache mich von nun an deiner
Alle Stunden innigstfroh!
Laß vor deinem Aug' mich wandeln,
Täglich würdiger mich handeln,
Nach dem Evangelio.

Lavater.

Fröhlichkeit in Gott.

Sei fröhlich im Herren, du heilige Seele,
Du Herrliche im Hochzeitkleid!
Dein Heiland der zieht dich aus finsterer Höhle,
Und schmückt dich mit Gerechtigkeit:
Er tilget die Sünden mit seinem Blut,
Daß keine zu finden, die Schaden thut;
Die Runzeln, die Makeln und was da beflecket,
Das hat er mit köstlicher Seide bedecket.

O himmlische Zierde! die Sonne der Gnaden
Geht über mir verkläret auf:
Die Bürde der Sünden, womit ich beladen
In dem bisher unsel'gen Lauf,
Die fället nun abe, die drückt nicht hart;
Weil Jesus im Grabe sie hat verscharrt.
Ein lichtes und leichtes Herz hab ich bekommen,
Nachdem ich sein sanftes Joch auf mich genommen.

Es freue sich mit mir von außen und innen,
Was Gott durch ihn versöhnet ist;
Ach! liebet und lobet mit Herzen und Sinnen
Den treuen Heiland Jesum Christ!
Ihr Lippen, erzählet doch seinen Ruhm,
Er hat mich erwählet zum Eigenthum;
Trotz Sünde, trotz Teufel, trotz höllischen Pforten,
Bin ich nun ein seliges Gotteskind worden.

O herrliche Schätze, o ewige Güter!
Die mir mein Heiland hat verehrt!
Was ehmals verloren, das hat er mir wieder
Durch seinen Tod und Blut gewährt.
Ich faß es im Glauben, es ist ja mein,
Und laß mirs nicht rauben noch fremde sein;
Es ist mir ja darum so theuer geworden,
Da er an dem Kreuze für mich ist gestorben.

Gesangb. d. Brüdergem.

Die Pflanze von Gott gepflanzt.

Erhalt' in mir den Lebenstrieb, das Sehnen
Nach deinem Reich und nach Gerechtigkeit,
Und öffne mir den Quell der Reuethränen
Zum geist'gen Wachsthum in der dürren Zeit.
Ich bin umgeben, Herr, von Unkraut aller Arten,
O rein'ge mich, daß ich in deinem Garten
Zum Preise deiner Lieb' und Sorgfalt steh'
Und nicht, im Keim erstickt, so bald vergeh'.

Ich weiß, du giebst das Keimen, Grünen, Blühen,
Du Himmelsgärtner, der auf Erden sä't,
Und mit unendlich sorglichem Bemühen
Durch seine Saaten, sie zu hüten, geht.

Ich weiß, wie deine Treue auch gedenket
Des kleinſten Halmes, der am Weg ſich ſenket;
Drum freu' ich mich, weil ja in deiner Hut
Mein Keimen, Wachſen, Blühn und Reifen ruht.

Du haſt mich aus der Erde Schooß gezogen,
Mit Thau getränkt, erquickt mit Wärm' und Licht,
Und wenn ein Sturm mich in den Staub gebogen,
Mich aus dem Staube wieder aufgericht't;
Ich werd' es täglich voll Bewundrung inne,
Wie gut, o Herr, du's mit mir haſt im Sinne;
Darum ergeb' ich ganz mich deiner Zucht,
Bis ich gedeih' zu einer Himmelsfrucht.

C. J. P. Spitta.

Schauen des Herzens.

Eines wünſch' ich mir vor allem Andern,
Eine Speiſe früh und ſpät;
Selig läßt's im Thränenthal ſich wandern,
Wenn dies Eine mit uns geht:
Unverrückt auf einen Mann zu ſchauen,
Der mit blut'gem Schweiß und Todesgrauen
Auf ſein Antlitz niederſank,
Und den Kelch des Vaters trank.

Ewig ſoll er mir vor Augen ſtehen,
Wie er, als ein ſtilles Lamm,
Dort ſo blutig und ſo bleich zu ſehen,
Hängend an des Kreuzes Stamm;
Wie er dürſtend rang um meine Seele
Daß ſie ihm zu ſeinem Lohn nicht fehle,
Und dann auch an mich gedacht,
Als er rief: es iſt vollbracht!

Ja, mein Jeſu, laß mich nie vergeſſen
Meine Schuld und deine Huld!
Als ich in der Finſterniß geſeſſen,
Trugeſt du mit mir Geduld;
Hatteſt längſt nach deinem Schaf getrachtet,
Eh' es auf des Hirten Ruf geachtet,
Und mit theurem Löſegeld
Mich erkauft von dieſer Welt.

Ich bin dein! — ſprich du darauf ein Amen!
Treuſter Jeſu, du biſt mein!
Drücke deinen ſüßen Jeſusnamen
Brennend in mein Herz hinein!
Mit dir Alles thun und Alles laſſen,
In dir leben, und in dir erblaſſen,
Das ſei bis zur letzten Stund'
Unſer Wandel, unſer Bund.

Albert Knapp.

Beim Jahresschluß.

Möchtest du den Schleier heben,
Der die Zukunft dir verhüllt,
Und was Gott dir werde geben,
Einmal schaun im flücht'gen Bild?

Freund, o laß dein eitles Sorgen,
Strahlt dir doch des Himmels Licht;
Schauet doch den neuen Morgen
Heut' dein blödes Auge nicht.

Möchtest sonst schon heut' erschrecken
Vor dem Schmerze, der noch fern;
Möcht'st die künft'ge Freud' entdecken,
Und Gott überrascht so gern!

Aber Eins ist, ob auch ferne,
Deß du heut' dich schon kannst freun:
Schau, es leuchten hell die Sterne
In die dunkle Nacht herein;

Und die fernen Höhen winken,
Ob die Thäler decket Nacht,
Und die dunkeln Nebel sinken
Vor der Sonne gold'nen Pracht.

Aufwärts schau! des Himmels Wonne
Kannst du dich schon heute freun;
Aufwärts schau! die ew'ge Sonne
Will die Schatten dir zerstreun.

Aufwärts schau! von lichten Höhen
Schimmert deines Gottes Stadt,
Die der Herr durch Todeswehen
Dir ja auch erworben hat.

Nacht umhüllt des Jahres Schwelle;
Schreckt dich diese Finsterniß?
Ist die Zukunft dem doch helle,
Der des Himmels ist gewiß.

Drum so laß dir denn nicht grauen,
Dunkelt's um dich — zage nicht;
Aufwärts, aufwärts sollst du schauen,
Hier ist's dunkel, oben licht.

Möchtest du den Schleier heben?
O ihn hob schon Gottes Hand,
Als er in das dunkle Leben
Uns das ew'ge Licht gesandt!

Adolph Moraht.

Im Winter.

Winter iſt es. In dem weiten Reiche
Der Natur herrſcht tiefe Einſamkeit,
Und ſie ſelbſt liegt, eine ſchöne Leiche,
Ruhig in dem weißen Sterbekleid.
Ihre Blumenkinder ruhn geborgen
An der Mutter Bruſt, mit ihr bedeckt,
Träumend von dem Auferſtehungsmorgen,
Wo der Lenz ſie aus dem Schlummer weckt.

Aller deiner Pracht biſt du entledigt,
Erde, deine Schönheit iſt dahin,
Und Du ſelbſt biſt eine Leichenpredigt
Von erbauungsvollem, tiefen Sinn.
Was die Erde hat, kann nicht beſtehen,
Ihre Gabe heißt Vergänglichkeit,
Aufwärts zu dem Himmel mußt du ſehen,
Suchſt du ew'ge Schön' und Herrlichkeit.

Laß zum Himmel dich die Erde weiſen,
Suche deine Heimath nicht auf ihr,
Du mußt weiter, immer weiter reiſen,
Deines Bleibens iſt nicht lange hier.
Ew'ge Güter ſuchſt du hier vergebens,
Darum ſuch' im Himmel deinen Schatz,
Von der Erde nur am Ziel des Lebens
Für das Kleid vom Staube einen Platz.

Aber wenn die Osterlieder klingen
Und der große Ostermorgen graut,
Muß dir auch die Erde wiederbringen
Deine Hülle, die ihr anvertraut.
Sieh, so ist und so bleibt nichts ihr eigen,
Suche nicht, was sie nicht hat, bei ihr;
Laß von ihr dich hin zum Himmel zeigen,
Ew'ges Heil find'st du nur über dir.

C. J. P. Spitta.

„Heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben, und der Welt Ende zum Eigenthum."

Eine Heerde und Ein Hirt!
Wie wird dann dir sein, o Erde,
Wenn sein Tag erscheinen wird!
Freue dich, du kleine Heerde,
Mach' dich auf und werde Licht;
Jesus hält, was er verspricht.

Hüter, iſt der Tag noch fern? —
Schon ergrünt es auf den Weiden,
Und die Herrlichkeit des Herrn
Nahet dämmernd ſich den Heiden;
Blinde Pilger flehn um Licht;
Jeſus hält, was er verſpricht.

Komm, o komm, getreuer Hirt,
Daß die Nacht zum Tage werde!
Ach, wie manches Schäflein irrt
Fern von dir und deiner Heerde:
Kleine Heerde zage nicht;
Jeſus hält, was er verſpricht.

Sieh, das Heer der Nebel flieht
Vor des Morgenrothes Helle,
Und der Sohn der Wüſte kniet
Dürſtend an der Lebensquelle;
Ihn umleuchtet Morgenlicht:
Jeſus hält, was er verſpricht.

Gräber harren aufgethan:
Rauſcht, verdorrete Gebeine!
Macht dem Bundesengel Bahn,
Großer Tag des Herrn, erſcheine!
Jeſus ruft: Es werde Licht!
Jeſus hält, was er verſpricht.

O des Tags der Herrlichkeit!
Jeſus Chriſtus, du die Sonne,

Und auf Erden weit und breit
Licht und Wahrheit, Fried und Wonne!
Mach' dich auf! es werde Licht!
Jesus hält, was er verspricht.

F. A. Krummacher.

Missionsgeist.

Wach' auf, du Geist der ersten Zeugen!
Der Wächter, die auf Zions Mauer stehn,
Die Tag und Nächte nimmer schweigen,
Und die getrost dem Feind entgegen gehn;
Ja deren Schall die ganze Welt durchdringt
Und aller Völker Schaaren zu dir bringt.

Ist denn verlöscht die rechte Flamme?
Die erste Liebe denn so ganz entflohn?
Führt Niemand mehr zum Kreuzesstamme?
Wirbt Niemand Seelen mehr für Gottes Sohn?
Wo blieb der Zeugengeist? der Zeugentrieb?
Ist eigne Ehr' uns mehr, denn Jesu Lieb'?

O daß doch bald dein Feuer brennte!
O möcht' es doch in alle Lande gehn!

Ach, Herr, gieb doch in deine Ernte
Viel Knechte, die in treuer Arbeit stehn.
Der Ernte Herr, sieh drein vom Himmelssaal,
Die Ernt' ist groß, klein der Arbeiter Zahl.

Laß jeden Tempel, jede Schule
Die Werkstatt deines guten Geistes sein!
Lehr selbst auf deinem Lehrerstuhle,
Und präge dich der Jugend selber ein,
Herr, wecke bald doch aller Herzen auf,
Und fördre segnend deines Wortes Lauf.

Du hast uns Hirten ja versprochen,
Die du nach deinem Herzen geben willst;
Noch nie hast du dein Wort gebrochen,
Ich weiß, daß du auch dieses Wort erfüllst:
Bald räumen alle Feinde dir das Feld,
Du bist, du bleibest ewig Herr der Welt.

A. H. Frank.

Die Missionare auf dem Meere.

Wie schäumt so feierlich zu unsern Füßen
Das große Meer, als wie mit tausend Grüßen,
Die uns von fremden, unbekannten Stellen
Herüber schwellen!

Das klingt in vielen reichverſchlung'nen Tönen
Von Tod und Leben, Bluten und Verſöhnen,
Von neuer Chriſtenkirchen ſel'gem Glänzen
Und Märterkränzen!

Wohlan! es ſei, wie Gott es hat erkoren.
Wir treten fort aus Landes feſten Thoren,
Und ſetzen Fuß und Herz auf leichte Planke,
Wie ſie auch ſchwanke!

Du, ſtürm'ges Meer, wirſt uns ein feſter Wagen;
Du ſollſt in Gottes Dienſt uns fürder tragen.
Du und auch wir ſind ja nach ew'gem Rechte
Des Höchſten Knechte!

Sollſt du in deinem kühlen Schooß uns tödten,
Soll unſer Blut am fernen Strand dich röthen,
Sollſt du zur Heimath einſt im Freudenſingen
Zurück uns bringen:

Thu', was der Herr dir heißt, der Liebevolle!
Ob unſer Loos zu Tod, zu Leben rolle —
Zu ew'gem Leben, Herr, führt uns dein Wille.
Wir halten ſtille.

F. de la Motte Fouque.

Bei günstiger Fahrt.

In die Segel sanft und linde,
Und doch stark und kühn zugleich
Hauchen Gottes Himmelswinde,
Flügeln uns durchs Wasserreich.
Furchen, aber spurlos doch,
Schnell und immer schneller noch
Bricht der Kiel die starken Wellen
Fort nach nie erblickten Stellen!

O du Bild vom flücht'gen Leben,
Dring' uns ernsthaft durch den Sinn!
Ob wir spurlos auch verschweben,
Pflügen doch wir Furchen hin,
Furchen, d'rein aus sel'ger Welt
Unsichtbarer Same fällt!
Unsichtbare Landungsküste
Winkt uns durch die schäum'ge Wüste!

Laßt uns, Brüder, also schiffen,
Daß in letzter Brandungsnoth
Stranden an den Felsenriffen
Nur den müden Leib bedroht;

Und bis der verklärt erwacht,
Freudig still die Seele lacht,
Unter sicherm Palmendunkel,
In des ew'gen Lichts Gefunkel.

O daß dort der Seelen viele,
Viele mögen friedlich ruh'n!
O daß es dem Herrn gefiele,
Auch durch uns hinzuzuthun
Seelen, noch bis jetzt umstrickt,
Noch bis jetzt von Nacht gedrückt,
Frei durch uns von Band und Binde!
Fort denn, flügelt uns, ihr Winde!

F. de la Motte Fouque.

Im Sturm.

Still, still, ihr bangen Sinne!
Wie Fluth an Fluth auch rinne,
Und wild umheul' uns Sturm,
Wie Mast und Kiel auch krache:
Gestellt ist unsre Sache
Auf einen festen Felsenthurm! —

Den Fels kann nichts bewegen,
Nicht Wogenbraus und Regen,
Nicht Blitz und Donnerknall,
Nicht wüstes Sturmgetriebe:
Es ist der Fels der Liebe,
Und hält und schirmt und trägt das All! —

Wie schön, bei Wetterbrausen,
Ganz still in sichern Klausen
Zu ruhn am Heerdeslicht!
So ist es uns beschieden:
Wir ruh'n in Gottes Frieden,
Und seine Lichtgluth wanket nicht! —

Drum laßt uns fröhlich singen!
Zwar Sturm verweht das Klingen,
Heult grimm durch Liedes Ruh';
Rings tobt viel ängstlich Stören,
Kaum mag man selbst sich hören;
Doch unser Vater hört uns zu!

Singt froh, ihr lieben Seelen!
Dem Kindlein kann's nicht fehlen
An seines Vaters Hand.
Singt, schöner wird das Singen
Und ungestört einst klingen —
Vor Gottes Thron ist fester Stand!

Wird man uns wohl die Stufen
Noch heut' hinan berufen? —

Wir ſingen auf dem Pfad:
Ob's „Bleib!“ heißt oder „Gehe!“ —
Mein Vater in der Höhe
Weiß ſchon zu allen Sachen Rath!

F. de la Motte Fouque.

Einſamkeit.

(Pſ. 63, 7.)

Wie lieblich iſt es in der Stille,
Wo Gott allein zugegen iſt!
Wo unſer Herz in ſeiner Fülle
Des Heilands ſüße Näh' genießt!
Da ſchmeckt man ſeine Freundlichkeit,
Da iſt man voll Zufriedenheit.

M. Günther.

Wer bin ich, Herr, Herr?

(2. Sam. 7, 18.)

Zu lang' ſchon haſt du ſtumm gehangen,
O Harfe, die ich fröhlich ſchlug,

Als mir das Leben aufgegangen,
Das wunderbar bis heut' mich trug;
Ertön' denn endlich einmal wieder, —
Schwing' im Geſang dich himmelan,
Mein Herz, und weih' Ihm neue Lieder,
Der dich dem Tode abgewann!

O Herr, mein Gott, ein Lied der Freude
Iſt's, was ich dir noch nicht geweiht,
Ein Lied des Danks, daß tiefem Leide
Gefolget eine ſel'ge Zeit.
Herr, wer bin ich, daß deine Gnade
Mich hat ſo wunderbar bedacht,
Mich auf des Lebens ſel'ge Pfade,
Mich hat zu deinem Heil gebracht!

Wer bin ich, Herr, daß meine Sünde
Wie eine Wolke ſchnell zerrann,
Daß du zu deinem lieben Kinde
Mich nahmſt, mich armen Sünder an!
Das dunkle Nachtſtück meiner Tage,
Das warfſt du hinter dich zurück,
Du ſchufſt zum Lobgeſang die Klage,
Mein Elend um zu ſel'gem Glück!

Wer bin ich, Herr? dem Grabesrande
Haſt du mich wunderbar entrückt;
O du Durchbrecher aller Bande,
Du haſt mir Seel' und Leib erquickt!

O Jesu Christe, Herr der Ehren,
Dir sing' ich drum mit Harfenton,
Und lieg' mit heißen Dankeszähren,
Mein Heil, vor deinem Gnadenthron!

Ja, Herr, vor deines Thrones Stufen
Da wein' ich meines Herzens Dank.
Zu deinem Dienst bin ich berufen —
O töne laut, mein Harfenklang!
O töne fröhlich, Ihm zum Preise,
Dem Herrn, der tödtet und belebt;
Es ist ja seine heil'ge Weise,
Daß er, was nichts ist, gern erhebt!

Drum' sing' ich denn mit frohem Munde
Ein Halleluja dir, mein Heil;
Und wer mit mir in deinem Bunde,
Der nimmt an meiner Freude Theil,
Der weiht mit mir dir Freudenlieder,
Und stammelt: Herr, ach wer sind wir?
Und du siehst freundlich auf uns nieder
Und sprichst voll Huld: Bleibt nur bei mir!

Adolph Moraht.

Ich bleib' bei dir!

Ich bleib' bei dir! wo könnt' ich's beſſer haben?
Mir iſt ſo wohl in deiner Liebeshut!
Du ſchmückeſt mich mit ew'gen Liebesgaben,
Die du erkauft mit deinem heil'gen Blut.
O weiche nicht mit deiner Gnad' von mir,
So weich' ich nimmer, treuer Hirt von dir.

Ich bleib' bei dir! Du lohnſt mit ew'gem Leben,
Mit ew'gem Sieg nach dieſes Lebens Streit!
Was kann die Welt dem armen Herzen geben,
Als kurze Freud' und ew'ges Herzeleid —
Für kurze Freuden tauſch' ich ew'ge ein,
Drum will ich nur bei dir, mein Heiland, ſein.

Ich bleib' bei dir! Es kann mit allen Schätzen,
Mit allen Gaben und mit aller Luſt
Die ganze Welt ja nimmer den ergötzen,
Dem deine Liebe wohnet in der Bruſt;
Du arme Welt, ich ſehn' mich nicht nach dir,
Ich bleib' bei Jeſu, und er bleibt bei mir.

Ich bleib' bei dir — der du dich hingegeben
Für alle Welt in heil'gem Liebesdrang,

Ach! wäre doch mein ganzes, ganzes Leben
Dir, lieber Herr, ein heil'ger Lobgesang!
Dann sprech' ich einst in meiner letzten Pein!
Ich blieb bei dir und bin nun ewig dein.

Adolph Moraht.

An Ihm nur hängt mein Herz.

Ich bete an die Macht der Liebe,
Die sich in Jesu offenbart;
Ich geb' mich hin dem freien Triebe,
Mit dem ich Wurm geliebet ward;
Ich will, anstatt an mich zu denken,
In's Meer der Liebe mich versenken.

Wie bist du mir so hoch gewogen,
Und wie verlangt dein Herz nach mir!
Durch Liebe sanft und stark gezogen,
Neigt sich mein Alles auch zu dir.
Du, theure Liebe, gutes Wesen,
Du hast mich, ich hab' dich erlesen!

Ich fühl's, du bist's, ich muß dich haben;
Ich fühl's, ich muß für dich nur sein;

Nicht im Geschöpf, nicht in den Gaben,
Mein Leben ist in dir allein!
Hier ist die Ruh', hier ist Vergnügen;
Drum folg' ich deinen sel'gen Zügen!

Dein ewig ist mein Herz und Leben,
Erlöser, du mein einzig Gut!
Du hast für mich dich hingegeben
Zum Heil durch dein Erlösungsblut!
Du Heil des schweren, tiefen Falles,
Für dich ist ewig Herz und Alles!

Ich liebt' und lebte recht im Zwange,
Als ich mir lebte ohne dich.
Ich wollte dich nicht, ach so lange;
Doch liebtest du, und suchtest mich!
O wenn doch dies der Sünder wüßte,
Sein Herz doch bald dich lieben müßte.

O Jesu, daß dein Name bliebe
Im Geist mir, drück' ihn tief hinein!
Laß deine süße Jesusliebe
In Herz und Sinn gepräget sein!
In Wort und Werk, in allem Wesen
Sei Jesus, und sonst nichts, zu lesen!

In deinem theuren, heil'gen Namen
Eröffnet sich des Vaters Herz;
Da find' ich lauter Ja und Amen,
Und Trost und Heilung für den Schmerz.

O daß dies jeder Sünder wüßte,
Sein Herz gar bald dich lieben müßte.

Preis sei dem hohen Jesusnamen,
In dem der Liebe Quell entspringt!
Von dem hier alle Ströme kamen,
Aus dem die sel'ge Schaar dort trinkt!
Wie beugen sie sich ohne Ende,
Wie falten sie die frohen Hände!

G. Terstegen.

„Auf daß sie eins sein, wie wir eins sind."

Der du noch in der letzten Nacht,
Eh' du für uns erblaßt,
Den deinen von der Liebe Macht
So schön gepredigt hast:

Erinnre deine kleine Schaar,
Die sich sonst leicht entzweit,
Daß deine letzte Sorge war,
Der Glieder Einigkeit.

Gesangb. d. Brüdergem.

Reiſegedanken.

Mein Leben iſt ein Pilgrim-Stand.
Ich reiſe nach dem Vaterland,
Nach dem Jeruſalem, das droben
Gott ſelbſt, als eine feſte Stadt,
Auf Bundes-Blut gegründet hat.
Da werd' ich Jacobs Hirten loben.
Mein Leben iſt ein Pilgrim-Stand,
Ich reiſe nach dem Vaterland.

So ſchnell ich Land und Sand verlaß,
So ſchnell läuft meines Lebens Glas,
Und was vorbei iſt, kommt nicht wieder.
Ich eile zu der Ewigkeit.
Herr Jeſu, mach' mich nur bereit,
Eröffne meine Augenlieder,
Daß ich was zeitlich iſt veracht',
Und nur nach dem, was ewig, tracht'.

Kein Reiſen iſt ohn' Ungemach.
Der Lebensweg hat auch ſein Ach.
Man wandelt nicht auf weichen Roſen.
Der Steg iſt eng, der Feinde viel,
Die mich abreißen von dem Ziel.
Ich muß mich oft in Dornen ſtoßen,
Ich muß durch dürre Wüſten geh'n,
Und kann ſelbſt keinen Ausweg ſeh'n.

Der Sonne Glanz mir oft entbricht,
Der Sonne, die mit Gnadenlicht
In unverfälschte Herzen strahlet.
Wind, Regen stürmen auf mich zu;
Mein matter Geist find't nirgend Ruh.
Doch alle Müh' ist schon bezahlet,
Wenn ich die güld'ne Himmelsthür
Mir stell' in Glaub'n und Hoffnung für.

Israels Hüter, Jesu Christ,
Der du ein Pilgrim worden bist,
Da du mein Fleisch hast angenommen,
Zeig' mir im Worte deine Tritt';
Laß mich bei einem jeden Schritt
Zu deinem Heil stets näher kommen.
Mein Leben fleucht, ach eile du,
Und fleuch, gleichwie ein Hirsch, herzu.

Durch deinen Geist mich heilig leit'
Gieb in Geduld Beständigkeit
Vor Straucheln meinen Fuß beschütze.
Ich falle stündlich: hilf mir auf!
Zeug mich, damit ich dir nachlauf'.
Sei mir ein Schirm in Trübsals-Hitze.
Laß deinen süßen Gnadenschein
In Finsterniß nie ferne sein.

Wann mir mein Herz, o Gnaden-Füll'!
Vor Durst nach dir verschmachten will,

So laß mich dich zum Labsal finden.
Und wann ich schließ die Augen zu,
So bring' mich zu der hohen Ruh,
Da Streit und alle Müh' verschwinden:
Laß mich da sein in Abrah'ms Schooß
Dein Liebling und dein Hausgenoß.

Bin ich in diesem Mesechs-Land
Der blinden Welt schon unbekannt,
Dort sind die Freunde, die mich kennen,
Dort werd' ich mit der Himmels-Schaar
Dir jauchzend dienen immerdar,
Und in der reinsten Liebe brennen.
Mein Bräutigam, komm, bleib' nicht lang!
In Kedars Hütten wird mir bang.

F. A. Lampe.

Stille.

O die stillen Abendstunden
Köstlich, herrlich sind sie mir!
Denn da hab' ich dich empfunden —
Vater — still geweint vor dir,

Christus, und aus deiner Fülle
Trost geschöpft und neue Kraft.
O du unschätzbare Stille,
Die mir solche Freuden schafft.

Im Gewirre der Geschäfte,
In dem lärmenden Gewühl,
Wie gehemmt sind meine Kräfte,
Wie verschlossen mein Gefühl! —
Selbst der Kreis von guten Seelen
Giebt mir selten neuen Schwung;
Tausend kleine Freuden stehlen
Mir die beste Sättigung.

Nur die Einsamkeit umschattet
Sanft mit Kühlung meinen Geist,
Wenn er, dürstend und ermattet,
Sich Geliebten selbst entreißt,
Du nur, Stille, kannst mir geben,
Was mir kein Vertrauter giebt:
Freud' am Herrn und neues Leben
Und Gefühl, daß Gott mich liebt.

Lavater.

Erwachen in Gott.

Wach' auf mein Herz, und singe
Dem Schöpfer aller Dinge,
Dem Geber aller Güter,
Dem frommen Menschenhüter.

Heut, als die dunkeln Schatten
Mich ganz umgeben hatten,
Hat Satan mein begehret,
Du aber hast's gewehret.

Du sprachst: „mein Kind, nun schlafe!
Ich hüte meine Schafe;
Schlaf' wohl, laß dir nicht grauen;
Die Sonne sollst du schauen!"

Dein Wort, Herr, ist geschehen,
Ich kann das Licht noch sehen;
Von Noth bin ich befreiet,
Dein Schutz hat mich erneuet.

Du willst ein Opfer haben;
Hier bring' ich meine Gaben;
In Demuth fall, ich nieder,
Und bringe Flehn und Lieder.

Die wirst du nicht verschmähen,
Du kannst ins Herz mir sehen,
Und weißest, daß zur Gabe
Ich ja nichts Bess'res habe.

So woll'st du nun vollenden
Dein Werk an mir, und senden
Der mich an diesem Tage
Auf seinen Händen trage!

Sprich "Ja" zu meinen Thaten;
Hilf selbst das Beste rathen;
Den Anfang, Mittel, Ende,
Ach Herr, zum Besten wende!

Mit Segen mich beschütte,
Mein Herz sei deine Hütte;
Dein Wort sei meine Speise
Bis ich gen Himmel reise!

Paul Gerhard.

Große Liebe — kleiner Dank.

Mit allen meinen Sünden
Komm' ich, mein Herr, zu dir;

Du läſſ'ſt mich Gnade finden:
Dein Kreuz ſteht mir dafür.

Da haſt du gern geblutet
Für mich und meine Noth;
Aus deinen Wunden fluthet
Mir Leben für den Tod.

Ich lebe, — was ich lebe,
Das leb' ich nur durch dich;
Ich käme gern und gäbe, —
Hätt' ich nur mehr als mich!

Ich bin dir, Herr, viel ſchuldig,
Wie ich nicht zahlen kann;
Du, Heiland, ſiehſt geduldig
Den armen Schuldner an.

Mein Herz mit ſeiner Habe,
Mein Herz, wie du's gemacht —
Das bring' ich dir als Gabe, —
Ach, nimm es dir in Acht!

Heinrich Möwes.

„Für Euch!“

O Welt! sieh hier dein Leben
Am Stamm des Kreuzes schweben,
Dein Heil sinkt in den Tod!
Der große Fürst der Ehren
Läßt willig sich beschweren
Mit Schlägen, Hohn und großem Spott.

Tritt her und schau mit Fleiße,
Sein Leib ist ganz mit Schweiße
Des Blutes überfüllt;
Aus seinem edlen Herzen,
Vor unerschöpften Schmerzen,
Ein Seufzer nach dem andern quillt.

Wer hat dich so geschlagen,
Mein Heil! und dich mit Plagen
So übel zugericht't?
Du bist ja nicht ein Sünder,
Wie andre Menschenkinder,
Von Missethaten weißt du nicht.

Ich, ich und meine Sünden,
Die sich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,

Die haben dir erreget
Das Elend, das dich ſchläget,
Und das betrübte Marterheer.

Ich bin's, ich ſollte büßen,
An Händen und an Füßen
Gebunden in der Höll';
Die Geißeln und die Banden
Und was du ausgeſtanden,
Das hat verdienet meine Seel'.

Du nimmſt auf deinen Rücken
Die Laſten, die mich drücken
Viel ſchwerer als ein Stein;
Du wirſt ein Fluch, dagegen
Verehrſt du mir den Segen;
Dein Schmerz muß meine Labung ſein.

Du ſetzeſt dich zum Bürgen,
Ja läſſeſt dich erwürgen
Für mich und meine Schuld;
Für mich läß'ſt du dich krönen
Mit Dornen, die dich höhnen;
Und leideſt alles mit Geduld.

Du ſpringſt in's Todes Rachen,
Mich frei und los zu machen
Von ſolchem Ungeheu'r;

Den Tod nimmst du mir abe,
Vergräbst ihn in dem Grabe.
O unerhörtes Liebesfeu'r.

Ich bin, mein Heil! verbunden,
All' Augenblick' und Stunden
Dir überhoch und sehr.
Was Leib und Seel vermögen,
Will ich von Herzen legen
Allzeit an deinen Dienst und Ehr.

Nun ich kann nicht viel geben
In diesem armen Leben,
Eins aber will ich thun:
Es soll dein Tod und Leiden,
Bis Leib und Seele scheiden,
Mir stets in meinem Herzen ruhn.

Ich will's vor Augen setzen,
Mich stets daran ergötzen,
Ich sei auch, wo ich sei;
Es soll mir sein ein Spiegel
Der Unschuld, und ein Siegel
Der Lieb' und unverfälschten Treu'.

Wie heftig unsre Sünden
Den frommen Gott entzünden,
Wie Rach' und Eifer gehn,

Wie schrecklich seine Ruthen,
Wie zornig seine Fluthen:
Will ich aus diesem Leiden sehn.

Ich will daraus studiren,
Wie ich mein Herz soll zieren
Mit stillem sanften Muth,
Und wie ich die soll lieben,
Die mich so sehr betrüben
Mit Werken, so die Bosheit thut.

Ich will an's Kreuze schlagen
Mein Fleisch, und dem absagen,
Was meinem Fleisch gelüst't;
Was deine Augen hassen,
Das will ich fliehn und lassen,
Dieweil mir Kraft geschenket ist.

Dein Seufzen und dein Stöhnen,
Und die viel tausend Thränen,
Die dir geflossen zu,
Die sollen mich am Ende
In deinen Schooß und Hände
Begleiten, zu der ew'gen Ruh'.

Paul Gerhard.

Was hätt' ich, hätt' ich Jesum nicht?

Was hätt' ich, hätt' ich Jesum nicht
Auf ewig mir erkoren?
Für flücht'ge Freude, ew'gen Schmerz;
Ach, ohne Jesum, armes Herz,
Hätt'st du dich selbst verloren!

Was könnt' mir doch die ganze Welt
Für meinen Jesum geben?
Und wär', die ganze Welt auch mein,
Nein, sollt' ich ohne Jesum sein,
Da möcht' ich auch nicht leben.

Wer wär' mein Tröster dann im Schmerz,
Wer auf dem Sterbebette,
Wer einst am Tage des Gerichts?
Ach, hier und dort hätt' ich ja nichts,
Wenn ich nicht Jesum hätte.

Ich hätte nichts, als ew'ge Pein
Für stundenlang Ergötzen;
Ach, ohne Jesum dort und hier —
Gedanke, weiche fern von mir,
Gedanke voll Entsetzen!

Nun aber, da ich Jesum hab',
O welch' ein reiches Leben!
Ist Erde doch und Himmel sein,
Drum ist auch Alles, Alles mein,
Weil er sich mir gegeben.

Adolph Moraht.

Blick in die Heidenwelt.

Erhebe dich, du Volk des Herrn,
So reich geweidet nah und fern
An Strömen und auf Auen!
Und blicke in die Heidenwelt,
Wo tausend Völker, unerhellt,
Auf losem Sande bauen.
Rings steht die Wildniß dürr und kahl,
Indeß du schwelgst beim reichen Mahl.

So weit du siehst, ein ödes Land —
Der Pilger sinkt im heißen Sand,
Und seufzt umsonst nach Quellen;
Es wogt ein ungeheures Meer
Um starre Felsen hin und her!
Doch Sand sind seine Wellen,

Durch welchen, wenn der Samum glüht,
Geſchreckt das Schiff der Wüſte *) flieht.

So ſteht vor dir die Heidenwelt,
Ein wüſtes und verbranntes Feld,
Gleich ausgeſtoch'nem Raſen;
Doch mitten d'rin im friſchen Grün,
Wie Inſeln in dem Meere, blühn
Viel liebliche Oaſen.
Da weht der Palme hohes Laub,
Da wäſſert Elims Quell den Staub.

Und unter ſchattenreichem Dach
Hörſt du aus jeglichem Gemach
Des Dankes Lieder ſchallen;
Du ſiehſt in hell gewaſch'nem Kleid
Zum Tempel der Gerechtigkeit
Manch Häuflein fröhlich wallen.
Da ſteigt die Wüſte aus der Nacht
In Carmels Schmuck und Saruns Pracht.

Was macht das dürre Land zur Au,
Die reichgetränkt vom Himmelsthau,
In vollen Saaten wallet? —
Steigt auf, Gebete, fort und fort,
Daß ihr im Heidenlande dort
Als Segen niederfallet!

*) Das Kameel.

Was betend hier die Christen sä'n,
Muß dort als Ernte auferstehn.

Ach! hörst du es, mein armes Herz?
Du blickst so oft noch erdenwärts,
Bist oft so kalt und dürre;
Und sollst den Heiden Segen leihn!
Wie kommt denn Wasser aus Gestein,
Und Honig aus der Myrrhe?
O laß vom Licht der ew'gen Höhn
Dich recht erleuchten und durchgehn!

Herr Jesu! schau von deinem Thron
Herab auf jede Nation,
Die noch in Wüsten schmachtet!
O siehe! sie gehören dein,
Und du hast selbst in Kreuzespein
Nach ihrem Heil getrachtet.
Du zählst ja unsrer Thränen Zahl;
Denk auch der deinigen zumal!

Laß die Oasen fruchtbar sein,
Und täglich wachsen ihre Reihn
Bis alle Wüsten blühen.
Dann wird die Erd' ein Paradies,
Das todte Meer wird hell und süß,
Und auch die Pole glühen;
Dann schauest du Ein Christenheer
Von Land zu Land, von Meer zu Meer.

Ein bei Jesu Rath Suchender.

Selbstständig Wort, von Gott erlesen
Als ein aus Gott ausstrahlend Licht,
Der Seele Blindheit zu genesen,
So oft ihr Witz und Rath gebricht!

Ich sink' zu deinen Füßen nieder!
Mein Herz ist voller Finsterniß;
Ich werd' geworfen hin und wieder,
Und bleib' doch eben ungewiß.

Ich darf nach eignem Rath nicht hören,
Ich kenne meines Fleisches List;
Das nur zu viel sich zu bethören
Mit falschem Schein gewohnet ist.

Und soll ich andre Menschen fragen?
Was sind sie? Lügner, gleich wie ich.
Der wird mir dies, das jener sagen,
Und nur noch mehr verwirren mich.

Sind nicht in Ansicht oft zertheilet,
Die schon bei dir in Schule gehn?
Ja durch Vorurtheil übereilet,
Die sonst am allerschärfsten sehn?

Schweig', Fleiſches-Sinn! ſchweigt, Freuden, ſchweiget!
Komm' Jeſu, rede du allein.
Wo ſich dein Licht, als Leitſtern, zeiget,
Da wird kein Dunkles übrig ſein.

Du biſt der Urſprung aller Wahrheit,
Zur Weisheit mir von Gott gemacht.
In deiner Lehr' iſt nichts als Klarheit,
Dein Geiſt vertreibet alle Nacht.

Mein Urim und mein Tummim finden
Sich nirgend als bei deinem Rath.
Feſt ſteht, was Jeſu Mund will binden,
Es fällt, was er gelöſet hat.

Mein Himmel-Meiſter, mein Prophete,
Schenk' mir ein Herz, das mit Bedacht
In Lernbegierde vor dir trete,
Und geb' auf deinen Wink recht Acht.

Nun haſt du mir ihn offenbaret,
Laß denn Geduld und Willigkeit
In deſſen Leiſtung ſein gepaaret
Mit Eifer und Beſtändigkeit.

Brauch' als ein Faß mich deiner Ehren,
Wozu, wie, wann, und wo du willſt;
Es muß doch alles zu dir kehren,
Was aus dir iſt hervorgequillt.

Laß mich nicht wie die Menschen richten;
Kein Mensch kennt deiner Weisheit Grund,
Du wirst doch endlich alles schlichten,
Und das Verborg'ne machen kund.

F. A. Lampe.

Fest im Glauben, reich an Liebe.

Laß mich fest stehn auf dem Einen Grunde,
Herr, der mir zu meinem Heil bereit,
Den das heil'ge Wort aus deinem Munde
Offenbart in dieser Gnadenzeit:
Jesus Christus ist in's Fleisch gekommen,
Hat die Sündenschuld auf sich genommen,
Von der Last die Sünder zu befrei'n;
Hat sein Leben in den Tod gegeben,
Daß die Todeswürd'gen möchten leben,
Glaubend hier, dort schauend selig sein.

Wirke selbst in mir den festen Glauben
An dies Heil, das du gegründet, Gott!
Laß ihn nie mir eigne Zweifel rauben,
Nie der Menschen blinder Hohn und Spott.
Laß wie Petrus offen mich gestehen:

Du biſt Chriſtus! wohin ſollt' ich gehen,
Lebensworte find' ich nur bei dir!
Laß wie Paulus mich nur dahin ſtreben,
Daß du durch den Glauben mögeſt leben
Ganz allein im treuen Herzen mir.

Ach entzünd' und laß dann nie erkalten
Jene Liebe, die, gekrönt mit Heil,
Doch wie die geringſte Magd zu walten
Sich erwählt, als ihr beſcheid'nes Theil.
Die mit ſanften und beſcheid'nen Mienen
Selig iſt im Glauben, froh im Dienen,
Still im Leiden, dauernd in Geduld,
Alles trägt und glaubet, hofft und duldet,
Sich zu allem Guten hält verſchuldet
Für den Reichthum deiner Gnad' und Huld.

Und ſo laß mich glaubend, liebend gehen,
Wie ein Kind geführt von deiner Hand,
Wie ein Held dem Böſen widerſtehen,
Selbſt erliegend leiſten Widerſtand;
Und doch nie mich rühmen, nein, nichts weiter
Als vor dir ein Kind ſein, ſtill und heiter;
Ungefangen von der Luſt der Welt,
Feſt auf deine Treue mich verlaſſen,
Dich ſo lang mit Glaubensarmen faſſen,
Bis im Tod der Glaubensſchleier fällt.

C. J. P. Spitta.

Am Tage des Herrn.

Zeige Dich uns ohne Hülle
Ström' auf uns der Gnaden Fülle,
Daß an dieſem Gottestage
Unſer Herz der Welt entſage,
Daß durch dich, der ſtarb, vom Böſen
Uns Gefall'ne zu erlöſen,
Deine glaubende Gemeine
Mit dem Vater ſich vereine.

O daß frei von Erdebürden
Und der Sünde Laſten würden
Unſre Seelen, unſer Wille
Sanft wie dieſe Sabbathſtille!
Daß von fern in deinen Höhen
Wir des Lichtes Aufgang ſähen,
Das die Sel'gen dort verkläret,
Wo der Sabbath ewig währet.

Was ich ſtrahlen ſeh' am Throne
Iſt es nicht der Sieger Krone?
Was von jenen Höhn ich höre,
Sind's nicht Ueberwinderchöre?
Feiernd tragen ſie die Palmen,
Ihr Triumph erſchallt in Pſalmen.

Herr, du selber wollst mich weihen
Diesem Sabbath deiner Treuen.

Decke meiner Blöße Schande
Mit dem festlichen Gewande
Deiner Unschuld, daß am Tage
Deines Mahls ich froh es wage,
Dort zu wandeln, wo voll Gnaden
Deine Schaar du eingeladen;
Wo nicht mehr die Streiter ringen,
Wo sie Siegeslieder singen.

Klopstock.

Weihnachtslied.

Schaut, schaut, was ist für Wunder dar?
Die schwarze Nacht wird hell und klar;
Ein großes Licht bricht dort herein.
Ihm weichet aller Sterne Schein!

Es ist ein rechtes Wunderlicht,
Und gar die alte Sonne nicht,
Weil's, wider die Natur, die Nacht
Zu einem heilen Tage macht.

Sollt wohl erſcheinen dieſer Zeit
Die Sonne der Gerechtigkeit,
Der ſchöne Stern aus Jacobs Stamm,
Der Heiden Licht, das helle Lamm?

O Wundernacht! des Himmels Heer,
Das bringt uns jetzt die Freudenmähr,
Wie ſich nunmehr hat eingeſtellt
Zu Bethlehem das Heil der Welt.

Es iſt der eingeborne Sohn
Des Vaters, unſer Gnadenthron,
Das A und O, der große Gott,
Der Siegsfürſt, der Herr Zebaoth.

Dies iſt die rechte Freudenzeit,
Weg Trauern, weg, weg alles Leid,
Trotz dem, der ferner uns verhöhnt:
Gott ſelbſt iſt Menſch, wir ſind verſöhnt.

Es hat mit uns nun keine Noth,
Weil Sünde, Teufel, Höll' und Tod
Zu Spott und Schanden ſind gemacht
In dieſer großen Wundernacht.

O ſelig, ſelig alle Welt,
Die ſich an dieſes Kindlein hält!
Wohl dem, der dieſes recht erkennt,
Es gläubig ſeinen Heiland nennt!

Es danke Gott, wer danken kann,
Der unser nimmt so hoch sich an,
Und sendet aus des Himmels Thron,
Uns seinen Feinden seinen Sohn.

Drum stimmt an mit der Himmel Heer:
Gott in der Höhe sei nun Ehr,
Auf Erden Frieden jederzeit,
Den Menschen Wonn' und Fröhlichkeit!

Paul Gerhard.

Des Glaubens Wunsch.

Umschließ' mich ganz mit deinem Frieden,
Mein treu erkannter Seelenfreund!
Halt' mich von Allem abgeschieden,
Was du nicht bist, was dich nicht meint.
Ich wünsche mir kein and'res Leben,
Als das dein Sterben mir gegeben,
Und du am Kreuz erworben hast;
Drum beug' all meinen Eigenwillen,
Daß er sich göttlich möge stillen
Bei deines Kreuzes leichter Last!

Mein König! laß mich Nichts vertreiben
Aus dieser Burg, die „Friede“ heißt!
O laß mir's ewig theuer bleiben,
Daß du stets bei den Deinen seist!
Kein Heil ist hiemit zu vergleichen;
Vernunft, die kann es nicht erreichen,
Weil's über alles Denken ist.
Nur durch des Geistes sanftes Wehen
Kann ich etwas davon verstehen,
Daß du mein ew'ger Friede bist!

In dieser Fassung laß mich bleiben,
So lang' mein Blut in Adern schlägt!
Dies laß mich denken, lieben, treiben,
So lang' mich deine Gnade trägt.
Bewahre du selbst Herz und Sinnen,
Laß all mein Denken und Beginnen
Ein Zeugniß deines Friedens sein;
Komm, all dein Wesen in mich lege,
Komm, für die Ewigkeiten präge
Mir deines Lebens Bildniß ein!

Hallelujah! es sei gewaget,
Durch Noth und Tod dir nachzugehn!
Ich folge, Herr, dir unverzaget,
Mit unabläſſig heißem Flehn;
Ich nehme deine Kreuzesbürde
Und die damit verbundne Würde,

Und lehne mich auf dich, mein Freund!
Ich weiß, du trägst mich durch's Gedränge
Mit aller meiner Lasten Menge,
Bis mir dein Antlitz ewig scheint!

Gottfried Clemens.

Um die erste Liebe.

Oft in des Morgens heil'ger Stille
Und in des Abends tiefer Ruh
Empfand ich deine Gnadenfülle,
Dann schwur ich dir, mein Heiland, zu.
Ich stand vor dir, dem Wunderbaren,
Ich hatte ganz, was ich begehrt,
Und alle meine Zweifel waren
In sel'ges Freudenlicht verklärt.

Da füllten deine Lebenskräfte
Vor mir der Himmel weiten Kreis,
Und aller Creatur Geschäfte
War dein und deines Vaters Preis.
Die Sterne nannten deinen Namen,
Er war auch mir das höchste Wort,
Aus meinem Geiste klang das Amen
Durch Wälder und Gebirge fort.

Ich schaute fröhlich auf zur Sonne:
Das kann allein, wer dich erkennt.
Doch süßer, als die Tageswonne
War deines Lebens Element.
Ich mußte nicht in's Ferne schweifen,
Dich selber hatt' ich innig nah;
Denn wo wir gläubig dich ergreifen
Bist du noch, wie vor Alters, da.

Ich ging im goldnen Sternenscheine
Durch Feld und blühendes Gesträuch,
Ein Freudenschauer im Gebeine,
Sprach: wer ist dir, o Liebe, gleich?
Vom Schlafe weckte mich das Sehnen
Und des Gebetes heißer Drang,
Der sich mit Lobgesang und Thränen
Von Golgatha nach Thabor schwang.

Die Menschen konnt' ich kindlich lieben,
So lange mich dein Geist bewegt;
Der Wellenschlag in allen Trieben
War sanft zur Ruhe hingelegt.
Ich nahm Vergebung meiner Fehle,
Nahm Kraft und Hoffnungslicht von dir;
Auf ewig dein! sprach dann die Seele;
Auf ewig! sprach dein Geist in mir.

Auf ewig? — ja, gelobt, geflehet,
Doch nicht verdienet hast du dies.

Trugvolles Herz! das aufgeblähet,
Den Heiligen so oft verließ.
Einst dachtest du: wie könnt' ich weichen?
Wie müde werden im Gebet? —
Nun mußt du sinken und erbleichen,
Wenn Jesus fragend vor dir steht.

Was wollt ich Schöneres erjagen?
Wo fand ich einen bessern Herrn? —
O Glanz von edeln Liebestagen,
Wie trat ich meiner Liebe fern!
Durch Aschenhaufen irren Strebens
Ringt glimmend sich ein Flehn empor:
Herr, öffne neu den Born des Lebens!
Herr, laß mich blühen wie zuvor!

An ihres Erstlings frühem Grabe
Weint bitterlich der Mutter Schmerz.
Wer legt des süßen Lebens Gabe
Ihr auferwecket an das Herz?
Ich weiß noch tiefern Grabes Decke —
Die erste Liebe ruht darin!
Herr! dieses todte Kind erwecke,
Nimm's an dein Herz auf's neue hin.

Thalitha Kumi! sprich, o Meister,
Wie dort dein Mund zum Mägdlein sprach!
Der ersten Liebe zarte Geister
Macht nur dein Lebensodem wach.

In neuem Auferstehungstriebe
Werd' es auf ewig mir gewiß:
Stark wie der Tod ist Christi Liebe,
Die zweimal mich vom Tode riß!

Albert Knapp.

Die segnenden Hände.

Ihr aufgehob'nen Segenshände
Voll Heil, voll Wunderkraft des Herrn,
Ihr wirkt und waltet bis an's Ende,
Uns ungesehn, doch niemals fern.
Im Segnen seid ihr aufgefahren,
Im Segnen kommt ihr einst zurück;
Auch in des Glaubens Zwischenjahren
Bleibt ihr der Seelen Trost und Glück.

Ihr segnet Christi Schaar hienieden
Mit Freude, die ohn' Ende währt;
Ihr legt auf sie den hohen Frieden,
Den keine Welt uns sonst beschert:
Ja segnend ruht ihr auf den Seinen,
Dies beugt und stärkt uns bis an's Grab,
Und wenn wir Sehnsuchtsthränen weinen,
So trocknet dies die Thränen ab.

Ihr zieht mit Gotteskraft die Herzen
Zu Ihm und an sein Herz hinauf;
Ihr stillt, ihr heilt die Seelenschmerzen,
Ihr helft der Schwachheit mächtig auf:
Ihr brecht den Zwang, der Herzen kettet,
Ihr faßt und stärkt des Pilgers Hand,
Ihr hebt, ihr tragt, und ihr errettet,
Ihr führt uns bis in's Vaterland.

Einst öffnet ihr die Himmelsthore
Der treuen Erdenpilger Schaar,
Und reicht dem Ueberwinderchore
Des ew'gen Lebens Kronen dar:
Dann, dann, mit jeder Gottesgabe,
Mit jedem Heil begabt durch euch,
Jauchzt eurem gold'nen Königsstabe
Des weiten Himmels Königreich.

Garve.

Das Wort.

Was ist die Macht, was ist die Kraft,
Des Christen stolze Ritterschaft,
Der Schild und Schirm und Schmuck der Ehren,
Die unbestochne Wehr der Wehren,

In jeder Noth und Fahr der Hort?
Das iſt das Wort, das feſte Wort.

Was kann wie ein zweiſchneidig Schwert,
Das blinkend aus der Scheide fährt,
Mark und Gebein im Hui zerſchneiden?
Die Geiſter und die Leiber ſcheiden?
Was hat ſo freißlich ſcharfen Ort?
Das iſt das Wort das feſte Wort.

Was brauſt daher wie Windesbraut
Und überdonnert Donners Laut?
Was donnert in der Sünder Ohren,
Gleich einem Schwur von Gott geſchworen?
Was iſt's, was durch die Seele bohrt?
Das iſt das Wort, das feſte Wort.

Was ſäuſelt wie ein Weſtenwind
Vom Frühlingshimmel ſanft und lind?
Was ſäuſelt lieblich durch die Herzen,
Ein Troſt und Balſam aller Schmerzen?
Was wehet alle Sorgen fort?
Das iſt das Wort, das feſte Wort.

O Wort der Macht, o Wort der Kraft,
Das ſo gewaltig wirkt und ſchafft,
O Wort der Schrecken und der Freuden,
Zum Heilen mächtig und Zerſchneiden
Du wareſt eh'r als Zeit und Ort,
Du ſtarkes Wort, du feſtes Wort.

O Wort der Macht, o Wort der Kraft,
Du, meines Herzens Ritterschaft,
Wollst ewig in und bei mir bleiben,
Durch Donner und durch Säuseln treiben
Zum rechten Kampfe fort und fort,
Mein starkes Wort, mein festes Wort.

E. M. Arndt.

Das Lamm Gottes.

Christe, du Lamm Gottes! dein Versöhnen
Beuget mich in Staub vor dir;
Und den Augen, die dir dankbar thränen,
Kommt nichts so herzrührend für,
Als wenn ich dich kann zum Leiden gehen —
Und für mich am Kreuze sterben sehen;
O da fällt mir sehnlich ein:
Möcht's doch immerdar so sein!

Deines Todes Trost recht zu genießen,
Läg' ich gerne stets im Geist
Unter deinem Kreuz, zu deinen Füßen;
Ach, mein Heiland, ach du weißt,

Wie das mein bekümmert Herze ſchweiget,
Wenn ich ſehe, wie dein Haupt ſich neiget;
O! den Blick erhalte mir,
Bis du mich heimholſt zu dir.

Geſangb. d. Brüdergem.

Täglich zu ſingen.

Ich danke Gott, und freue mich,
Wie's Kind zur Weihnachtsgabe,
Daß ich ſo bin, und daß ich dich,
Schön menſchlich Antlitz, habe.

Daß ich die Sonne, Berg und Meer
Und Laub und Gras kann ſehen,
Und Abends unterm Sternenheer
Und lieben Monde gehen.

Und daß mir dann zu Muthe iſt,
Als wenn wir Kinder kamen,
Und ſahen, was der heil'ge Chriſt
Beſcheret hatte. Amen.

Ich danke Gott mit Saitenſpiel,
Daß ich kein König worden:

Ich wär' geschmeichelt worden viel
Und wär' vielleicht verdorben.

Auch bet' ich Ihn von Herzen an,
Daß ich auf dieser Erde
Nicht bin ein großer, reicher Mann,
Und auch wohl keiner werde.

Denn Ehr und Reichthum treibt und bläht,
Hat mancherlei Gefahren,
Und Vielen hat's das Herz verdreht,
Die weiland wacker waren.

Und all das Geld und all das Gut
Gewährt zwar viele Sachen:
Gesundheit, Schlaf und guten Muth
Kann's aber doch nicht machen.

Und die sind doch bei Ja und Nein
Ein rechter Lohn und Segen:
Drum will ich mich nicht groß kasteín
Des eiteln Goldes wegen.

Gott gebe mir nur jeden Tag,
So viel ich brauch' zum Leben:
Er giebt's dem Sperling auf dem Dach;
Wie sollt Er mir's nicht geben? —

Claudius.

„Und sie nöthigten ihn."

(Luc. 24, 29.)

Abend ist es; Herr die Stunde
Ist noch wie in Emmahus,
Daß aus deiner Jünger Munde
Jene Bitte fließen muß:
Bleib', ach bleib' in unsrer Mitte,
Gieb nach deiner heil'gen Sitte
Uns im tiefen Erdenthal
Friedensgruß und Abendmahl.

Selig, wem Du aufgegangen,
Wem Du in der armen Welt,
Wo nur eitle Lichter prangen,
Friedlich seinen Geist erhellt,
Wenn die Tage nun sich enden,
Darf er sich nach oben wenden,
Und auch auf der dunklen Bahn
Wird ihn Gottes Glanz umfahn.

Müde bin ich; Herr, entbinde
Mich von dieses Tages Last!
Wär' ich müde nur der Sünde,
Die du schwer gebüßet hast!
Aber wer gesündigt hat,
Ist zuerst durch Sünden matt,

Wer Dir lebt in Geiſt und Frieden,
Wird am Abend kaum ermüden.

Um das Höchſte will ich beten:
Jeſus, gieb mir deinen Geiſt!
Ach, was hab' ich mehr vonnöthen,
Als daß du mein Leben ſeiſt!
Ja, dann wird es lieblich ſein!
Wachend, ſchlafend bin ich dein!
Alſo mit der Schaar der Frommen
Laß auch mich zur Ruhe kommen!

Albert Knapp.

Dank für Leiden.

Dankt dem Herrn für alle Leiden,
Dankt auch für den herbſten Schmerz;
Leiden führen uns zu Freuden,
Schmerz veredelt unſer Herz.

An des Sommers ſchwülem Hauche
Reift die goldne Traube nur;
Nur am nahen Dornenſtrauche
Blüht die ſchönſte Blum' der Flur.

Nur in finstern Nächten strahlet
Herrlich schön der Sterne Pracht;
Und der Regenbogen malet
Sich nur in der Wolken Nacht.

O so nehmet denn die Leiden
Dankbar an aus Gottes Hand;
Sie sind Boten naher Freuden,
Sind des Glückes sich'res Pfand.

Schmid.

Jesaia 63.

Wer ist der, aus Judas Lande,
Wer ist es, der im Blutgewande
Von Salems Hügeln niedersteigt?
„Ich bin's, ich der Gottheit Lehrer,
„Der Sünder Helfer und Bekehrer,
„Vor dessen Macht der Tod entweicht.“
Herr der Gerechtigkeit,
Warum ist denn dein Kleid
So besprenget?
Bedeckt mit Schweiß
Bist du, und heiß
Wie Einer, der die Kelter trat.

„Soll ſich mein Gewand nicht röthen?
„Hab' ich ſie nicht allein getreten
„Die Kelter? — Keiner war mit mir!"
Siehe, der von Blute rothe
Der heilige, der große Todte!
Kein Menſch, kein Engel war mit Dir!
Sie tragen Ihn in's Grab,
Von Golgatha herab,
Gottes Opfer!
Vom Tode bleich
Geht Er in's Reich
Der Herrlichkeit, und fährt hinauf.

Er, er iſt für uns verbürget,
Von Anbeginn der Welt erwürget,
Ein Helfer durch Gerechtigkeit!
Sollten ihn nicht Wunden röthen?
Den Kämpfenden der Tod nicht tödten?
Denn Er, er war allein im Streit.
Uns ſcheidet nichts von Gott,
Nicht Leben, und nicht Tod!
Hallelujah!
Sein iſt die Macht,
Er hat's vollbracht!
Die Welt iſt ſeiner Ehre voll.

Klopſtock.

Sel'ges Leſen.

Immer muß ich wieder leſen
In dem alten heil'gen Buch,
Wie er iſt ſo ſanft geweſen,
Ohne Liſt und ohne Trug.

Wie er hieß die Kindlein kommen,
Wie er hold auf ſie geblickt,
Und ſie in den Arm genommen,
Und ſie an das Herz gedrückt.

Wie er Hülfe und Erbarmen
Allen Kranken gern erwies,
Und die Blöden und die Armen
Seine lieben Brüder hieß.

Wie er keinem Sünder wehrte,
Der bekümmert zu ihm kam,
Wie er freundlich ihn bekehrte,
Ihm den Tod vom Herzen nahm.

Immer muß ich wieder leſen,
Leſ' und weine mich nicht ſatt,
Wie er iſt ſo treu geweſen,
Wie er uns geliebet hat.

Hat die Heerde sanft geleitet,
Die sein Vater ihm verliehn;
Hat die Arme ausgebreitet,
Alle an sein Herz zu ziehn.

Laß mich knien zu deinen Füßen,
Herr, die Liebe bricht mein Herz.
Laß in Thränen mich zerfließen,
Selig sein in Wonn' und Schmerz.

Begnadigung.

Unter tausend frohen Stunden,
So im Leben ich gefunden,
Blieb nur Eine mir getreu;
Eine, wo in tausend Schmerzen
Ich erfuhr in meinem Herzen,
Wer für mich gestorben sei.

Meine Welt war mir zerbrochen,
Wie von einem Wurm gestochen
Welkte Herz und Blüte mir;
Meines Lebens ganze Habe,
Jeder Wunsch lag mir im Grabe,
Und zur Qual war ich noch hier.

Da ich so im Stillen krankte,
Ewig weint' und weg verlangte,
Und nur blieb vor Angst und Wahn:
Ward mir heimlich, wie von oben,
Weg des Grabes Stein geschoben,
Und mein Inn'res aufgethan.

Wen ich sah, und wen an seiner
Hand erblickte, frage Keiner,
Ewig werd' ich dies nur sehn;
Und von allen Lebensstunden
Wird nur die, wie seine Wunden,
Ewig heiter offen stehn.

Wenn sie seine Liebe wüßten,
Alle Menschen würden Christen,
Ließen alles andre stehn:
Liebten alle nur den Einen,
Würden alle mit mir weinen,
Und in süßem Weh vergehn.

Novalis.

Himmelan!

Himmelan geht unſre Bahn,
Wir ſind Gäſte nur auf Erden,
Bis wir dort in Canaan
Durch die Wüſte kommen werden;
Hier iſt unſer Pilgrimſtand,
Droben unſer Vaterland.

Himmelan ſchwing dich, mein Geiſt,
Denn du biſt ein himmliſch Weſen,
Und kannſt das, was irdiſch heißt,
Nicht zu deinem Zweck erleſen:
Ein von Gott erleucht'ter Sinn
Kehrt zu ſeinem Urſprung hin.

Himmelan! ruft Er mir zu,
Wenn ich ihn im Worte höre;
Das weiſt mir den Ort der Ruh,
Wo ich einmal hin gehöre:
Wenn mich dieſes Wort bewahrt,
Halt ich eine Himmelfahrt.

Himmelan! mein Glaube zeigt
Mir das ſchöne Loos von ferne,
Das mein Herz ſchon aufwärts ſteigt

Ueber Sonne, Mond und Sterne:
Denn ihr Licht ist viel zu klein
Gegen jenen Glanz und Schein.

Himmelan wird mich der Tod
In die rechte Heimath führen,
Da ich über alle Noth
Ewig werde triumphiren!
Jesus geht mir selbst voran,
Daß ich freudig folgen kann.

Himmelan! ach himmelan!
Das soll meine Losung bleiben.
Ich will allen eiteln Wahn
Durch die Himmelsluft vertreiben:
Himmelan steht nur mein Sinn,
Bis ich in dem Himmel bin.

Schmolke.

Gebet an die ewige Liebe.

Du ew'ge Liebe, die gebar
Das Wort vom Himmel rein und klar,
Daß es mit seinem Gnadenschein
Sollt aller Welt ein' Leuchte sein.

Du ew'ge Liebe, süße Brunst,
Lehr uns die tiefste Herzenskunst,
Die tiefe Kunst, die still versteht,
Was von dem Geiste Gottes weht.

Durchflamm uns mit dem sel'gen Wind,
Dem Gottesathem sanft und lind,
Durchkling uns mit dem süßen Klang,
Von Edens himmlischem Gesang.

Damit wir alle Groß und Klein
In deiner Freud' beisammen sein,
Damit wir alle für und für
Bleiben in Ewigkeit in Dir.

Dies bitten wir den Heil'gen Geist,
Der unser aller Tröster heißt,
Er wirds am besten wohl verstehn.
Amen! Amen! das soll geschehn.

E. M. Arndt.

Die Perle des Himmelreichs.

Einen Kaufmann sieht man ohne Gleichen
Ohne Rast und Ruh nach fernen Reichen,
Morgenwärts und wo es nachtet, wandern,
Wie ein Thor geachtet vor den Andern.

Nicht mit Schätzen Schätze zu gewinnen,
Scheint des Sonderbaren Ziel und Sinnen,
Gold und Silber nirgend seine Freude;
Nur der Perlen leuchtendes Geschmeide.

Gute Perlen beut man auf sein Heischen,
Doch des Kenners Blick ist nicht zu täuschen:
Tausend zu beschau'n ist sein Vergnügen:
Forschend, prüfend läßt er alle liegen.

Die er sucht, ist nirgend zu erzielen.
Ach, die Eine weilt nicht unter Vielen!
Sterne sah er zwar, doch Einer Sonne
Glüht sein Herz in ahnungsvoller Wonne.

Wie er reich vom Blick der Herrlichkeiten,
Ungesättigt doch, aus allen Weiten
Kehret zum geliebten Vaterlande,
Sieht er einen Mann am Meeresstrande.

Niedertaucht er und erhebt die Netze.
Sind es Fische? sind's verborg'ne Schätze?
Seltsam, wie er aufblickt, wird dem Wandrer,
Denn kein Fischer mehr, es spricht ein Andrer:

„Friede sei mit dir! Sie ist gefunden,
Die du dich zu suchen unterwunden.
Unter Thoren du allein der Weise,
Nimm die Perle hin am Ziel der Reise!“ —

„Ja sie ist's die Eine, Auserwählte,
Heißbegehrte, immer noch Verfehlte!
Fremdling sprich, um welchen Preis die Gabe?
Lächelnd sagt er: „deine ganze Habe."

„Sei's!" frohlockt der Kaufmann, „nimm mein Alles!
Herr, mich selbst zu nehmen, dir gefall' es!
Denn vom Himmel bringst du, mir zu geben,
Was kein König hat und kann erstreben." —

Und die Menschen spotteten des Thoren,
Der um Eins sein Alles gab verloren,
Aber er voll liebesel'gen Muthes
Ist nicht arm und mangelt keines Gutes.

Speise findet er, die sie nicht wissen,
Guten Wein, den sie entbehren müssen:
Von der Welt und ihrer Noth geschieden
Wandelt er in Freudigkeit und Frieden.

Ihn begleitet wunderbarer Segen;
Liebe kommt dem Liebenden entgegen;
Wen er anschaut mit verklärten Blicken,
Ahnt der Perle himmlisches Beglücken.

Selig, wer das Höchste sich erkoren!
Selig, wer da sucht! Denn nicht verloren
Ist die Perle, die zum Lohn des Strebens
Den Erwählten giebt der Herr des Lebens.

(Aus dem Kirchenfreunde.)

Gelübde.

Marter Gottes! wer kann dein vergeſſen,
Der in dir ſein Wohlſein fand?
Doch wir wollen immer mehr ermeſſen
Seiner Liebe großes Pfand!
Unſre Seele ſoll ſich daran nähren,
Unſre Ohren nie was Liebers hören;
Alle Tage kommt er mir
Schöner an dem Kreuze für.

Tauſend Dank! du unſer treues Herze!
Leib und Geiſt bet't drüber an,
Daß du unter Martern, Angſt und Schmerze
Haſt genug für uns gethan!
Laß dich Jedes um ſo heißer lieben,
Als es noch im Glauben ſich muß üben,
Bis es einſt, als deine Braut,
Dich von Angeſichte ſchaut.

Meine kranke und bedürft'ge Seele
Eilet deinen Wunden zu:
Da, da findet ſie die ſichre Höhle,
Wo ihr fließet Labſal, Fried' und Ruh'.
Auf dein Kreuz laß, Herr, mich gläubig ſehen;
Laß dein Marterbild ſtets vor mir ſtehen;
So geht mir bis in mein Grab
Nichts von deinem Frieden ab.

Die wir uns allhier beisammen finden,
Schlagen unsre Hände ein,
Uns auf deine Marter zu verbinden,
Dir auf ewig treu zu sein.
Und zum Zeichen, daß dies Lobgetöne
Deinem Herzen angenehm und schöne,
Sage: Amen! und zugleich:
Friede, Friede sei mit euch!

Zinzendorf.

Siegeszug.

Zeuch, Israel! zu deiner Ruh',
Dein Erbtheil ist dort oben;
Dein Jesus schwöret dir es zu,
Es sei dir aufgehoben.
Er gehet selber gar voran,
Und bricht die rauhe Pilger-Bahn:
Zeuch, Israel! in Frieden.

Wir folgen dir, du Gottes-Heer!
Als wahre Streitgenossen;
Der Glaube fürchtet sich nicht mehr,
Die Lieb' ist unverdrossen.
So stehen wir für Einen Mann;
Ein Jeder ringe was er kann,
Das Kleinod zu erlangen.

Wir sehn auf dich, du A und O!
Mit unverwandten Blicken.
Dein Dasein macht uns immer froh,
Dein Wort kann uns erquicken.
Dein Kreuz ist unser Sieg's-Panier;
Wir schwören gern und folgen dir
Durch diese öden Wüsten.

Die Krone bleibt uns im Gesicht,
Die dort die Sieger tragen;
Und darum scheuen wir auch nicht
Tod, Ungemach und Plagen.
Es hat ja unser Sieges-Held
Uns nicht für diese Welt bestellt;
Wir sind nur für den Himmel.

Die Kraft jedoch liegt nicht in uns,
Wir sind gar bald verloren.
Zur Quelle alles unsers Thuns
Ist Jesus uns erkoren;
Der, welcher Alles schon vollbracht,
Und unsre Sache gut gemacht, —
Dem ist es zu verdanken.

Drum soll es unsre Losung sein:
Wir Nichts, und Jesus Alles.
Ihm räumen wir die Ehre ein,
Dem Troste unsres Falles.
Er segne ferner unsern Lauf
Und nehme unsre Seelen auf,
Wenn wir nun ausgestritten. Hense.

Am Abend.

Nun ruhen alle Wälder,
Die Menſchen, Städt' und Felder,
Es ſchläft die ganze Welt.
Ihr aber, meine Sinnen,
Auf, auf, ihr ſollt beginnen
Was eurem Schöpfer wohl gefällt.

Wo biſt du Sonn' geblieben?
Die Nacht hat dich vertrieben,
Die Nacht, des Tages Feind;
Fahr' hin, ein' andre Sonne,
Mein Jeſus, meine Wonne,
Gar hell in meinem Herzen ſcheint.

Der Tag iſt nun vergangen,
Die goldnen Sternlein prangen
Am blauen Himmelsſaal:
Alſo werd' ich auch ſtehen,
Wenn mich wird heißen gehen
Mein Gott aus dieſem Jammerthal.

Nun geht, ihr matten Glieder,
Geht hin und legt euch nieder!
Der Ruhe ihr begehrt.
Es kommen Stund' und Zeiten,
Da man euch wird bereiten
Zur Ruh' ein Bettlein in der Erd'.

Paul Gerhard.

Der Gerichtstag.

Tag des Zorns, o Tag voll Grauen,
Da die Welt den Herrn soll schauen,
Nach dem Wort, dem wir vertrauen!

Zittern in der Erde Gründen
Wird des Richters Nah'n verkünden,
Der die Herzen will ergründen.

Wunderbar Posaunenhallen
Wird durch jedes Grab erschallen,
„Auf zum Throne!“ rufend allen.

Erd' und Tod wird sehn mit Beben
Das Geschöpf der Gruft entschweben,
Antwort seinem Herrn zu geben.

Und ein Buch wird sich entfalten
Drin die Schuld der Welt enthalten,
Ueber die Gericht zu halten.

Wenn Er nun sitzt auf dem Throne,
Kommt alsbald vor Gottes Sohne
Alles zu verdientem Lohne.

Was soll dann ich Armer sagen?
Wer mich zu vertreten wagen,
Wo selbst die Gerechten zagen?

Furchtbar hoch erhabner König,
Quell der Liebe, Heiland gnädig,
Mach' du mich der Sünden ledig!

Jesu, deiner Lieb' gedenke,
Daß du für mich kamst bedenke,
Darum einst mir Gnade schenke.

Bist voll Schmerz mich suchen gangen,
Hast für mich am Kreuz gehangen,
Nicht umsonst sei Tod und Bangen.

Richter der gerechten Rache,
Deiner Huld mich theilhaft mache,
Eh' der Tag des Zorns erwache.

Gleich Verworfnen fühl' ich Bangen,
Schuld macht glühen meine Wangen,
Mein Gebet laß Gnad' erlangen!

Du, der lossprach einst Marien,
Und dem Schächer hast verziehen,
Hast auch Hoffnung mir verliehen.

Gar unwürdig ist mein Flehen,
Laß du, Heiland, Gnad' mich sehen!
Nicht in's ew'ge Feuer gehen.

Von den Böcken wollst mich scheiden,
Zu den Schafen mich geleiten,
Stell'n zu deiner rechten Seiten.

Ruf', wenn in die ew'gen Flammen
Sinken die du willst verdammen,
Mit den deinen mich zusammen.

Sieh', nach dir streck' ich die Hände!
Zum Zerknirschten, Herr, dich wende!
O gieb mir ein sel'ges Ende!

Tag voll Thränen, wo mit Grauen
Gott die Creatur soll schauen,
Auferstehend aus dem Grabe!

Nimm die Schuld, Herr, Allen abe.
Frommer Jesu, Heiland du,
Schenke All'n die ew'ge Ruh!

Aus dem Lateinischen des Thomas von Celano.

Das Fußwaschen.

Kommt und seht des Heilands Scheidescenen,
Wie sein Herz voll Inbrunst wallt!

Seht Ihn an — der Liebe stilles Sehnen
Hüllt den Herrn in Knechtsgestalt.
Ihn, den ehrfurchtsvoll die Himmel grüßen,
Bringt die Liebe zu der Sünder Füßen:
Sinkt mit tief gerührtem Sinn,
Sinkt vor seiner Liebe hin!

Ja er liebt die Seinen bis an's Ende,
Wüßte sie gern alle rein,
Streckt zu ihnen aus die heil'gen Hände,
Reinigt sie, sein Volk zu sein.
Herr und Meister, du, an den ich glaube,
Wasch' auch mich von jedem Erdenstaube —
Und, an Lieb' und Demuth reich,
Mach' mein Herz dem deinen gleich!

Garve.

Frühlingslied.

Die Luft ist blau, das Thal ist grün,
Die kleinen Maienglocken blühn,
Und Schlüsselblumen drunter.
Der Wiesengrund
Ist schon so bunt
Und malt sich täglich bunter.

Drum komme, wem der Lenz gefällt,
Und freue ſich der ſchönen Welt
Und Gottes Vatergüte,
Der dieſe Pracht
Hervorgebracht,
Den Baum und ſeine Blüte.

Hölty.

Der Mitleidsvolle.

Dein Aug' blickt' auf die Brüder
Aus deiner Welt hernieder,
Ein Stern aus Himmelsblau;
Und ſtiller Wehmuth Beben
Ergriff dein tiefſtes Leben,
Dein Auge glänzt' im Thränenthau.

Es ging, ach! in der Irre,
Umſtrickt vom Weltgewirre,
Erlöſer, dein Geſchlecht;
Die Spur hatt' es verloren,
Der Führer viel' erkoren;
Doch keiner bracht' es je zurecht.

„Ich will sein Führer werden
Aus Irrsal und Beschwerden!“
Sprachst du mit Liebesmuth:
Und was du dir gelobet,
Das hast du treu erprobet
Durch Lebenskampf und Todesgluth

Auch mich hast du gemeinet,
Als göttlich du geweinet
Um deiner Brüder Noth;
Hast auch für mich gestritten,
Für mich, für mich gelitten
An deinem Kreuz den bittern Tod.

Wenn ich mich still bedenke,
Und ganz in mich versenke,
Und völlig bei mir bin:
Dann fühl' ich recht voll Demuth
In mir mit banger Wehmuth
Den oft von Gott verirrten Sinn.

O Herr! wie deine Thränen
Mein Herz mit tiefem Sehnen
Zurück zum Vater ziehn!
Es will mit dir zusammen
In reinen Lebensflammen
Für Ihn, für Ihn nur ewig glühn.

Heilmann.

Die gefundene Ruhe.

Wer einsam sitzt in seiner Kammer,
Und schwere bittre Thränen weint,
Wem nur gefärbt von Noth und Jammer
Die Nachbarschaft umher erscheint;

Wer in das Bild vergangner Zeiten
Wie tief in einen Abgrund sieht,
In welchen ihn von allen Seiten
Ein bittres Weh hinunter zieht;

Die Zukunft liegt in öder Dürre
Entsetzlich lang und bang vor ihm,
Er schweift umher allein und irre,
Und sucht sich selbst mit Ungestüm: —

Ich fall' ihm weinend in die Arme:
Auch mir war einst wie dir zu Muth,
Doch ich genas von meinem Harme,
Und weiß nun, wo man ewig ruht.

Dich muß wie mich ein Wesen trösten,
Das innig liebte, litt und starb;
Das selbst für die, die ihm am wehsten
Gethan, mit tausend Freuden starb.

Er ſtarb, und dennoch alle Tage
Vernimmſt du ſeine Lieb' und Ihn,
Und kannſt getroſt in jeder Lage
Ihn zärtlich in die Arme ziehn.

Mit Ihm kommt neues Blut und Leben
In dein erſtorbenes Gebein;
Und wenn du Ihm dein Herz gegeben,
So iſt auch ſeines ewig dein.

Was du verlorſt, hat Er gefunden;
Du triffſt bei Ihm, was du geliebt:
Und ewig bleibt mit dir verbunden
Was ſeine Hand dir wieder giebt.

Novalis.

Tiefe Andacht.

Wenn die Seel' in tiefe Stille
Verſunken iſt; wenn ganz ihr Wille
Der Wille deß iſt, der ſie liebt!
Wenn ihr inniges Vertrauen,
Ihr freudig Hoffen faſt zum Schauen
Empor ſteigt, wenn ſie wieder liebt!

Und nun wahrhaftig weiß:
Dein Kampf und Todesschweiß,
Gottversöhner!
Dein Blut am Kreuz,
Dein Tod am Kreuz,
Versöhn', o Herr, versöhn' auch sie.

O dann ist ihr schon gegeben
Ihr neuer Nam', und ew'ges Leben!
Im Himmel ist ihr Wandel dann!
Stark, den Streit des Herrn zu streiten,
Sieht sie die Krone schon vom weiten,
Die Kron' am Ziel, und betet an!
Preis, Ehr, und Stärk', und Kraft
Sei dem, der uns erschafft,
Ihm zu leben!
Für uns verbürgt,
Bist du erwürgt!
Anbetung, Ruhm und Dank sei Dir!

Klopstock.

Abschied.

Geht nur hin und grabt mein Grab,
Denn ich bin des Wanderns müde,

Von der Erde scheid' ich ab,
Denn mir ruft des Himmels Friede,
Denn mir ruft die süße Ruh'
Von den Engeln droben zu.

Geht nur hin und grabt mein Grab,
Meinen Lauf hab ich vollendet,
Lege nun den Wanderstab
Hin, wo alles Ird'sche endet,
Lege selbst mich nun hinein
In das Bette sonder Pein.

Was soll ich hienieden noch
In dem dunkeln Thale machen?
Denn wie mächtig stolz und hoch
Wir auch stellen unsre Sachen,
Muß es doch wie Sand zergehn,
Wann die Winde drüber wehn.

Darum, Erde, fahre wohl!
Laß mich nun in Frieden scheiden;
Deine Hoffnung ach! ist hohl,
Deine Freuden selber Leiden,
Deine Schönheit Unbestand,
Eitel Wahn und Trug und Tand.

Darum letzte gute Nacht,
Sonne, Mond und liebe Sterne.
Fahret wohl mit eurer Pracht!

Denn ich reis' in weite Ferne,
Reise hin zu jenem Glanz,
Worin ihr verschwindet ganz.

Ihr, die nun in Trauern geht,
Fahret wohl, ihr lieben Freunde!
Was von oben niederweht,
Tröstet ja des Herrn Gemeine;
Weint nicht ob dem eiteln Schein,
Droben nur kann ewig sein.

Weinet nicht, daß nun ich will
Von der Welt den Abschied nehmen,
Daß ich aus dem Irrthum will,
Aus dem Schatten, aus dem Schemen,
Aus dem Eiteln, aus dem Nichts
Hin in's Land des ew'gen Lichts.

Weinet nicht, mein süßes Heil,
Meinen Heiland hab' ich funden,
Und ich habe auch mein Theil
In den warmen Herzenswunden,
Woraus einst sein frommes Blut
Floß der ganzen Welt zu gut.

Weint nicht, mein Erlöser lebt,
Hoch vom finstern Erdenstaube

Hell empor die Hoffnung ſchwebt,
Und der Himmelsheld, der Glaube,
Und die ew'ge Liebe ſpricht:
Kind des Vaters, zitt're nicht!

E. M. Arndt.

Morgengebet.

Wie ein Vogel lieblich ſinget
In dem Feld und grünen Wald.
Daß es in der Luft erklinget,
Und im ganzen Wald erſchallt:
Alſo dankt auch mein Gemüth
Dir, o Gott, für deine Güt',
Daß ich nun nach Nacht und Grauen
Wieder kann die Sonne ſchauen.

Laß die Sonne deiner Liebe
Scheinen in mein Herz hinein,
Daß ſich mein Gemüth ſtets übe
In dem Lob des Namens dein.
Führ' du mich auf ebner Bahn,
Da ich nimmer irren kann,
Leit' mich auf dem rechten Stege,
Daß ich meid' der Sünden Wege.

Segne heut' mein Thun und Laſſen,
Segne Alles, was ich hab',
Laß mich von der Tugend Straßen
Nimmer, nimmer weichen ab;
Stärk' mich durch den Heil'gen Geiſt
In dem Glauben allermeiſt,
Daß ich endlich ſelig ſterbe
Und das ew'ge Leben erbe.

Aus dem Jahre 1580.

Leben in Chriſto.

Vor Jeſu Augen ſchweben
Iſt wahre Seligkeit;
Ein unverrücktes Leben
Mit ihm ſchon in der Zeit,
Nichts können und nichts wiſſen,
Nichts wollen und nichts thun,
Als Jeſu folgen müſſen:
Daß heißt in Frieden ruhn.

Man ſteht aus ſeinem Schlafe
In Chriſti Freundſchaft auf,
Man fürchtet keine Strafe
Im ganzen Lebenslauf;

Man ißt, man trinkt in Liebe,
Man hungerte wohl auch,
Und hält im Gnadentriebe
Beſtändig Einen Brauch.

Hat man den Tag vollendet
Und leget ſich zur Ruh,
Von Chriſto unverwendet
Thut man die Sinne zu;
Und wünſchet ſelbſt den Träumen,
Wenn's ja geträumt muß ſein,
Nichts anders einzuräumen,
Als Chriſti Wundenſchein.

Gewiß, wer erſt die Sünde
In Chriſti Blut ertränkt,
Und dann gleich einem Kinde
Ihm unverrückt anhängt,
Der wird auch heilig handeln,
Und kann dann anders nicht.
Herr Jeſu, lehr' uns wandeln
In deiner Augen Licht!

Zinzendorf.

Treue.

Wenn Alle untreu werden,
So bleib' ich dir doch treu;
Daß Dankbarkeit auf Erden
Nicht ausgestorben sei.
Für mich umfing dich Leiden,
Vergingst für mich in Schmerz;
Drum gab ich dir mit Freuden
Auf ewig dieses Herz.

Oft muß ich bitter weinen,
Daß du gestorben bist,
Und Mancher, gleich den Steinen,
Dich lebenslang vergißt.
Von Liebe nur durchdrungen
Hast du so viel gethan,
Und doch bist du verklungen,
Und Keiner denkt daran.

Du stehst voll treuer Liebe
Noch immer Menschen bei;
Und wenn dir Keiner bliebe,
So bleibst du dennoch treu;
Die treuste Liebe sieget,
Am Ende fühlt man sie,
Weint bitterlich und schmieget
Sich kindlich an dein Knie.

Ich habe dich empfunden,
O! lasse nicht von mir;
Laß innig mich verbunden
Auf ewig sein mit dir.
Einst schau'n die Menschen-Brüder
Auch wieder himmelwärts,
Und sinken liebend nieder,
Und fallen dir an's Herz.

Novalis.

Der Name über alle Namen.

Ein Nam' ist mir in's Herz geschrieben,
Von dem man lauter Rosen bricht.
Auch wenn mich Alles will betrüben,
Bleibt dieses Wort mein Trost und Licht;
Ja, weil ich Jesum nennen kann,
So lachet Leid wie Freud' mich an.

In diesem Worte blüht mein Himmel,
Der Nam' ist meine Seligkeit,
Im Sorgendrang, im Lustgetümmel
Giebt er mir Halt und Festigkeit.
Hab' ich nur Jesum, meinen Herrn,
Bleibt jeder böse Geist mir fern.

Mein Herz hüpft auf bei dieſem Worte,
In Jeſu bin ich außer mir.
Nach dieſer gold'nen Lebenspforte
Geht meine Seele mit Begier.
Wie Honigſeim und Traubenſaft
Iſt dieſes Namens Eigenſchaft.

O könnt' ich wohl was Schön'res ſagen?
Herz, Mund und Hand ſpricht „Jeſus“ aus.
Ruf' ich, ſo hört er meine Klagen;
Fehlt mir's woran, er hilft mir aus.
Nichts außer ihm iſt meine Luſt;
Er bleibe ſtets in meiner Bruſt!

Ich hab's geſagt. Mein Jeſus bleibet
Mein Herr und Gott, mein Troſt und Muth.
Ob auch die Welt Geſpötte treibet
Und Scherz mit meinem höchſten Gut,
Kein Menſch ſoll etwas And'res ſehn,
Als „Jeſus“ hier im Herzen ſtehn.

Claus Harms.

Nach einem älteren Liede.

Das Scheiden im Frieden.

Wie Simeon verſchieden,
Das liegt mir oft im Sinn,
So führ' ich gern im Frieden
Aus dieſem Leben hin.

Ach, laß mir meine Bitte,
Mein treuer Gott, geſcheh'n!
Laß mich aus dieſer Hütte
In deine Wohnung geh'n.

Dein Wort iſt uns geſchehen,
An dieſem nehm' ich Theil:
Wer Jeſum werde ſehen,
Der ſehe Gottes Heil.

Ich ſeh' ihn nicht mit Augen,
Doch an der Augen Statt
Kann mir mein Glaube taugen,
Der ihn zum Heiland hat.

Ich hab' ihn nicht in Armen,
Wie Jener, der ihn ſah;
Doch iſt er voll Erbarmen
Auch meinem Herzen nah.

Mein Herz hat ihn gefunden,
Es rühmt: mein Freund ist mein!
Und auch in letzten Stunden
Ist meine Seele sein.

Ich kenn' ihn als mein Leben,
Er wird mir nach dem Tod
Bei ihm ein Leben geben,
Dem nie der Tod mehr droht.

Mein Glaube darf ihn fassen,
Sein Geist giebt Kraft dazu,
Er wird auch mich nicht lassen,
Er führt mich ein zur Ruh.

Wenn Aug' und Arm erkalten,
Hängt sich mein Herz an ihn;
Wer Jesum nur kann halten,
Der fährt im Frieden hin.

(Hillers Schatzkästlein.)

Zuruf im Kampf.

Auf Leiden folgt die Herrlichkeit,
Triumph, Triumph nach kurzem Streit!

So ſingt die kleine Heerde,
Die bald der allertreuſte Hirt
Mit großer Kraft erlöſen wird
Von ihrer Laſtbeſchwerde.

Ihr zarten Schäflein gehet fort,
Es rufet euch das ew'ge Wort
Mit der bekannten Stimme:
"Folgt mir auf meinem engen Pfad,
Und ſucht in Demuth meine Gnad'
Ich ſchütz' euch vor dem Grimme.

Die Welt, die raſ't bis an ihr Ziel
Und ſammelt ihrer Sünden viel;
Ei! laſſet ſie nur ſammeln.
Man wird bald ſeh'n die hohe Pracht
Erniedrigt und zu nicht' gemacht
Durch Kinder, die nur ſtammeln.

Ihr Kinder ſeid nur wohlgemuth,
Denn Gott, der große Wunder thut,
Hat ſich ſchon aufgemachet.
Ich bin der Herr, Immanuel,
Ich gehe her vor Iſrael,
Und bin vom Tod erwachet.

Bewahret euch mit meinem Sinn,
Nehmt meines Lebens Odem hin,
Umgürtet euch mit Stärke.

Ihr Glieder in der Liebeskett',
Steht wie die Starken um mein Bett
Und thut die großen Werke.

Der Glaube bricht durch Stahl und Stein,
Und faßt die Allmacht in sich ein;
Er kann nie unterliegen.
„Habt Glauben!“ ruft der Herr uns zu,
Ihm weichen Berg in einem Nu;
Der Glaub' wird immer siegen.

Schaut in der Einfalt nur auf mich,
Ich führ' die Meinen wunderlich
Durch meine Allmachthände.
Doch endet sich ihr Leid und Streit
In dem Triumph der Herrlichkeit,
Und nimmt ein herrlich Ende.

Peter Lackmann.

Erhöhung Christi.

Siegesfürst, du Ehrenkönig,
Höchst verklärte Majestät!
Alle Himmel sind nur wenig,
Du bist drüber hoch erhöht.

Sollt' ich nicht zu Fuße fallen,
Und mein Herz vor Freude wallen,
Wenn mein Glaubensaug' betracht't
Deine Herrlichkeit und Macht?

Seh' ich dich gen Himmel fahren,
Seh' ich dich zur Rechten da,
Seh' ich, wie der Engel Schaaren
Alle rufen: Gloria!
Sollt' ich nicht zu Fuße fallen,
Und mein Herz vor Freude wallen,
Da der Himmel jubilirt,
Weil mein König triumphirt?

Weit und breit, du Himmelssonne!
Deine Klarheit sich ergeußt
Und mit neuem Glanz und Wonne
Alle Himmelsgeister speis't
Jauchzend wirst du aufgenommen,
Freudig heißt man dich willkommen!
Schau', ich armes Kindlein hier
Schrei' auch Hosianna! dir.

Sollt' ich deinen Kelch nicht trinken,
Da ich deine Glorie seh'?
Sollt' mein Muth noch wollen sinken,
Da ich deine Macht versteh'?
Meinem König will ich trauen,
Nicht vor Welt und Teufel grauen;

Nur in Jesu Namen mich
Beugen hier und ewiglich.

Das Denken an den Herrn.

Das ist eine sel'ge Stunde,
Jesu, da man dein gedenkt,
Und das Herz von Herzensgrunde
Tief in deine Wunden senkt.
Wahrlich, nichts als Jesum kennen,
Jesum suchen, finden, nennen:
Das erfüllet unsre Zeit
Mit der höchsten Seligkeit.

Jesu, deine Gnadenquelle
Fließt so gern in's Herz hinein.
Deine Sonne scheinet helle,
Unser Glaubenslicht zu sein.
Und bei aller Segensfülle
Ist dein Wunsch und ernster Wille:
Daß man, weil dein Brünnlein voll,
Unaufhörlich schöpfen soll.

Nun, so laß auch diese Stunde
Dein Gedächtniß in uns sein!
In dem Herzen, in dem Munde
Leb' und herrsche du allein.

Laß uns deiner nie vergessen.
Wie Maria einst gesessen,
Da sie dir hat zugehört:
Mach' das Herz dir zugekehrt.

E. G. Woltersdorf.

Die sichere Zuflucht.

(Der 46. Psalm.)

Wir fliehn zu Gott! Gott ist die Kraft,
Gott hilft aus Netz und Schlingen,
Gott wird uns aus der engsten Haft
In volle Freiheit bringen;
Was fürchten wir?
Der Herr ist hier!
Wir sind getrost, ob menschliche Gedanken,
Ob Berge selbst, ob Erd' und Himmel wanken!

Und wären wir im wilden Meer,
In seinen tiefsten Schlünden —
Es brauset, es rauschet das Wellenheer,
Es gährt in den untersten Gründen;
Wie sich's erhebt,
Da dröhnt und bebt
Das Felsenufer rings vor seinem Grimme;
Doch sieht Er uns, doch hört Er unsre Stimme!

Beglückt, wer Ihm ſich anvertraut,
Daß er der Erd' entweiche,
Wer droben ſich ein Haus erbaut
In Gottes heil'gem Reiche;
Wer ſeine Stadt
Zur Wohnung hat,
Wo ſtets die Aue grünt, die Blumen ſprießen,
Der Freudenſtrom, die Lebensbäche fließen!

Ein jeder Bürger dort bewohnt
Mit Frieden ſeine Hütte;
Im ſchimmernden Palaſte thront
Der König in der Mitte.
Ob in der Nacht
Der Feinde Macht
Sich nahen will, — ſie bleiben ohne Sorgen;
Der König ſiegt noch vor dem frühen Morgen!

Sieh, wie die Völker toben, gleich
Den ungeſtümen Wellen,
Und rings aus aller Feinde Reich
Die vollen Heere ſchwellen!
„Mit uns iſt Gott!
„Mit uns iſt Gott!“
Ein Flammenblick! — ein Donnerwort geſprochen!
Sie ſind zunicht' und ihre Macht gebrochen!

Er iſt die Burg und trotzet gut
Dem Sturme jener Meere,

Er, Er iſt unſer Schirm und Hut,
Er iſt der Herr der Heere!
„Aus Stadt und Haus,
„In's Feld hinaus!“
So ruft es ſchon mit tauſend frohen Stimmen!
„Seht, wie ſie rings im eignen Blute ſchwimmen!“

Die Schlacht iſt aus, der Krieg vorbei,
Die Feinde ſind geſchieden;
Das Land iſt frei! Das Land iſt frei!
Errungen iſt der Frieden!
Rings im Gefild
Liegt Wagen, Schild,
Und Pfeil und Speer, zerbrochen all' zuſammen;
Die morſchen Trümmer wirft man in die Flammen.

Der König ſteht in ſtolzer Ruh,
Der König unſrer Ahnen;
Dem fernen Feinde ruft er zu,
Mit einem ernſten Mahnen:
„Denkt an die Schlacht!
„Mein iſt die Macht!“ —
Da jubelt es: „Er, Er iſt unſre Wehre,
Er iſt die Burg, er iſt der Herr der Heere!“

Dr. Eduard Eyth.

Freude über die Gnadenwahl.

Ich bin im Himmel angeschrieben
Und Gottes Kindern zugezählt;
Mich hatte schon sein brünstig Lieben
Von Ewigkeit dazu erwählt.
Nun ruhe ich in seinen Armen;
Mein Vater blickt mich freundlich an.
Ich weiß von nichts, als von Erbarmen,
Dadurch ich ihm gefallen kann.

Das danke ich dem guten Hirten;
So selig hat er mich gemacht.
Mit Schmerzen sucht' er mich Verirrten,
Und gab auf meine Wege Acht.
„Komm, Schäflein!“ hieß es, „kehre wieder!“
Ich hörte es und kehrte um,
Warf mich mit Thränen vor ihm nieder
Und gab mich ihm zum Eigenthum.

Wie war ich ihm so sehr willkommen,
Wie freute sich sein Hirtenherz!
Wie zärtlich ward ich aufgenommen,
Wie bald wich da mein Seelenschmerz!
Er wusch mich rein, verband die Wunden,
Und legte mich in's Vaters Schooß;
Da hieß es: „du hast Gnade funden,
Du bist von Schuld und Strafe los.“

Das waren die Erquickungs-Zeiten,
Die Tage längst gewünschter Ruh';
Da floß ein Strom der Seligkeiten
Mir aus des Mittlers Wunden zu.
Der Vater hieß mich Kind und Erbe,
Der Sohn sprach: „du bist mir vertraut."
O! rief ich, wenn ich jetzo sterbe,
So sterbe ich als Christi Braut.

Nun bin ich noch bei ihm in Gnaden,
Nichts raubt mir meines Jesu Huld;
Mein Elend kann mir selbst nicht schaden,
Denn er hat göttliche Geduld.
Je mehr ich meine Ohnmacht sehe,
Je mehr wird mir die Gnade groß,
Und wenn ich dann nur brünstig flehe,
So wird mein Herz des Kummers los.

So geht es hier durch tiefe Wege
Nach jenen Zions-Höhen zu,
Und nur auf diesem schmalen Stege
Gelange ich zur Sabbaths-Ruh'.
Dann soll man in den obern Chören
Mein Loblied bis in Ewigkeit
Aus dem verklärten Munde hören.
Herr, mache mich dazu bereit!

Hense.

Einzige Zuflucht.

Jesus, Heiland meiner Seele!
Laß an deine Brust mich fliehn,
Da die Wasser näher rauschen,
Da die Wetter höher ziehn.

Birg mich in den Lebensstürmen,
Bis vollendet ist mein Lauf;
Führe mich zum sichern Hafen,
Nimm dann meine Seele auf.

Andre Zuflucht hab' ich keine,
Zagend hoff' ich nur auf dich.
Laß, o laß mich nicht alleine,
Hebe, Herr, und stärke mich!

Nur zu dir steht mein Vertrauen,
Daß kein Uebel mich erschreckt,
Mit dem Schatten deiner Flügel
Sei mein wehrlos Haupt bedeckt!

Gnad' um Gnade, volle Sühnung,
Sind in dir, o Jesu, mein;
Laß die Heilung mich beströmen,
Laß mich dann gereinigt ein.

Digitized by Google

Du ja bist des Lebens Quelle,
Die den Durst auf ewig stillt.
Sei der Born in meinem Herzen,
Der zum ew'gen Leben quillt!

Aus dem Englischen
von Dr. F. H. C. Schwarz.

Versammlung der Heiligen.

(Ps. 122.)

Nach Zions Hügel zieht's mich hin;
Da findet meine Seele Ihn!
O Zion, Himmelsvorhof, du!
In dir ist wundersüße Ruh'.

In dir umgiebt mich Gottes Kraft,
Die hohen Frieden in mir schafft,
Wenn Gottes Kinder um mich knie'n,
Den Herrn herab vom Himmel ziehn.

In dir die Botschaft mir erschallt,
Bei der mein Herz voll Freude wallt;
In dir hat Davids Heldensohn
Errichtet seinen Königsthron.

Da schenkt er Gnade, Glaubenslicht,
Da hält er schrecklich Weltgericht,
Zerbricht dem Sünder Muth und Herz,
Verdrängt durch Wonne tiefen Schmerz.

Da zittert man und freut sich doch,
Da steigt man aus dem Staube hoch,
Da weint man jauchzend, betet an
Mit süßem Schmerz den blut'gen Mann.

O Zion, Friede wölbe sich
So wie der Himmel über dich!
Gesegnet sei, wer treu dich liebt,
Für deine Wohlfahrt Alles giebt!

Gesegnet sei, o Haus des Herrn!
Wie könnt' ich bleiben von dir fern?
Die mir verwandt so innig nah',
Die trauten Freunde sind ja da!

Drum kommst du mir nicht aus dem Sinn,
Du Wohnung Gottes! ich muß hin,
Wo meine Seele Leben trinkt,
Und Jesu in die Arme sinkt!

Julius Köbner.

Herrlichkeit des Glaubens.

Glaube, hoher Gottesfunken,
Lichtstrahl aus dem Heiligthum,
Sanft in mich hinab gesunken
Durch das Evangelium!
Ruhe brachtest du und Frieden
In die matt gekämpfte Brust,
Himmelswonne ward dem Müden,
Nach dem Kampf mit Welt und Lust.
Ihm, der diesen Glauben gründet,
Beuget freudig eure Knie',
Brüder und vergeßt' es nie
Jesus ist's, der ihn entzündet.

Glaube steht im engsten Bunde
Mit dem Schöpfer der Natur.
Seiner Thaten höh're Kunde
Zeiget uns der Wahrheit Spur. —
Glaube schleudert Riesenberge
Durch ein Wort in's ferne Meer,
Bringet Leben in die Särge,
Heilt der Seuchen zahllos Heer.
Er gebeut dem Weltsysteme,
Ihm gehorcht der Sternen Au'
Brod schafft er aus Morgenthau,
Aus dem Felsen Wasserströme.

Glaube, Troſt in allen Leiden,
Hoffnung der Unſterblichkeit!
Du eröffneſt ew'ge Freuden,
Und ein Reich der Herrlichkeit.
Meiner Seele heiß Verlangen
Stillet nun der Lebensquell;
Kraftlos wird das Gift der Schlangen,
Und des Grabes Dunkel hell!
Wer da glaubet, hat das Leben,
Tod und Sünde hören auf;
Herrlich endet unſer Lauf,
Wo die Sterne Gottes ſchweben.

Glaube kniet an Altären,
Jeſu Namen aufgebaut.
Lauter Jubel, heiße Zähren,
Die allein ſein Auge ſchaut,
Danken ihm, dem Lebensfürſten,
Dem Verſöhner einer Welt.
Alle ſtreben, ringen, dürſten,
Das zu thun, was ihm gefällt.
Glaube ſieht aus jeder Zone
Staunend: An des Kreuzes Stamm
Judas Löwen, wie ein Lamm,
Bluten von der Dornenkrone.

Glaube hört: Gott hat gerichtet,
Löſegeld iſt Chriſti Blut,

Unſer Schuldbuch iſt vernichtet
Durch des Bürgen Prüfungsglut.
Unter Aengſten, Schmach und Wunden,
Bei des Satans Kampf und Zorn,
Ward der Welten Preis errungen,
Und erhöht des Heilands Horn.
Jeſus Chriſtus! Glaub' und Liebe
Wenden ihren frommen Blick
Nie von deinem Kreuz zurück;
Es entflammt die höchſten Triebe.

Glaub' erblickt im Strahlenkleide
Jeſum auf des Vaters Thron.
Aller Engel Augenweide
Sitzet da, der Menſchen-Sohn.
Himmelfürſten fallen nieder,
Betend unter Harfenklang,
Tauſend Millionen Brüder
Singen ihm den Preisgeſang.
Stimmet ein in ihre Chöre,
Huldiget dem Gotteslamm,
Das uns zu erlöſen kam!
Preis ihm Ruhm und Macht und Ehre!

Die Macht der Liebe über die Macht der Sünde.

Höllenfürst, was du beginnen,
Welche Qual, der keine gleicht,
Welche List du magst ersinnen —
Alles ist der Liebe leicht.
Süß ist's ihr, am Kreuz zu sterben,
Klein ist aller Schmerzen Macht;
Lieber sterben, als verderben,
Größer ist der Liebe Macht.

Schür' sie an die Feuerflammen,
Und was mag an Martern sein,
Schwert und Kreuz, häuf' es zusammen —
Dennoch ist's der Liebe klein.
Süß ist's ihr, am Kreuz zu sterben,
Klein ist aller Schmerzen Macht;
Lieber sterben, als verderben,
Größer ist der Liebe Macht.

O wie süß sind jene Schmerzen,
Und wie kurz der eine Tod;
Tausend Qualen meinem Herzen —
Leicht ist auch die schwerste Noth.
Süß ist's mir, am Kreuz zu sterben,
Klein ist aller Schmerzen Macht;

Lieber ſterben, als verderben,
Größer iſt der Liebe Macht!

Nach dem Lateiniſchen des Auguſtinus
von Adolph Moraht.

Wo wächſt die Freude?

Die Frucht der Freude ſproßet nicht,
Im Sandgrund der Natur;
Ein Leben außer Chriſti Licht
Iſt Müh' und Elend nur.

Wo aber Gnad' im Herzen blüht
Und Jeſu heller Schein,
Da wird auch Frieden im Gemüth
Und Himmelsfreude ſein.

Die Liebe fühlen, die verzeiht, —
Auf's blut'ge Kreuz ein Blick,
Und Hoffnung, die kein Sterben ſcheut,
Das iſt ein göttlich Glück.

Im Glauben durch den Vorhang ſehn
Und wiſſen: Gott iſt mein!
Das iſt ein Freudenquell, ſo ſchön,
Der fließet ewig rein.

Das sind die Freuden, die das Herz
Frei machen, fromm und fest,
Daß es sich schwingt aus allem Schmerz
Und diese Welt verläßt.

Beklagt nicht, Christen, euer Loos;
Denn da des Herrn ihr seid,
So laßt der Welt, die blind und bloß,
Den Tand der Sterblichkeit.

Aus dem Englischen von Albert Knapp.

Am siebzigsten Geburtstage.

Stille Thränen sind mir Wonne,
Die den Tag mein Auge weint,
Da mir Gottes liebe Sonne
Volle siebzig Jahre scheint,
Wenn ich theils zurücke denke,
Wie viel Gutes mir geschehn,
Theils mich herzlich schäm' und kränke
Ueber tausendfach Vergehn.

In Gedanken wie verloren
Vor dem, der mir's Leben gab,
An mein eh'mals sein geboren,
Und an mein nun nahes Grab:

Blick' ich über mich mit Wehe,
Ueber Ihn mit Dankbarkeit
Mehr als einmal in die Höhe,
Und fleh' um Barmherzigkeit.

Denn die brauch' ich bis zum Grabe,
Ja noch bis weit über's Grab,
Weil ich sonst Nichts weiß und habe,
Das mein Trost wär' und mein Stab
Auf dem schmalen Lebenspfade,
Bis vor Gottes Angesicht.
Darum schrei ich noch um Gnade
Wenn mir einst mein Auge bricht.

Jesu Christi Geistaufgeben
Ist es einzig und sein Blut,
Drauf im Sterben und im Leben
Meine ganze Hoffnung ruht,
Eignet Er nur dies in Wahrheit
Meiner armen Seele zu,
So erfüllt mich Licht und Klarheit
Wie zur Wallfahrt, so zur Ruh.

O daß ich auf sein Erlösen
Stets noch zuversichtlicher,
Und von allem lauen Wesen
Gegen ihn so ferne wär',
Wie der Himmel von der Erde,
Um recht froh drauf zuzugehen,

Wo ich einſt zu Staube werde,
Um noch ſchöner aufzuſtehen.

Doch ob dies mein letztes Stündlein,
Bald kommt oder ſpät einſt ſchlägt,
Da man mich gleich einem Kindlein
Einhüllt und zur Ruhe trägt,
Will ich Ihm gern überlaſſen;
Nur das wünſch' ich mir dabei:
Sanft und ſtille zu erblaſſen
Auf — ſein letztes Angſtgeſchrei.

Hallelujah! mit Vergnügen
Wird mein Geiſt, wenn Jeſus Chriſt,
Sein mich nennt, dann zu Ihm fliegen,
Ihn zu ſehen wie Er iſt.
Und's Gebeine wird hienieden
Friedlich ruhn in ſtiller Gruft,
Bis er's, wie es ihm beſchieden,
Auch in's ew'ge Leben ruft.

Gregor.

An die Wehmuth.

Du, die im Sternenſchleier
Der Nächte wandeln geht,

Wo Traum und Ahnung freier
Um fromme Seelen weht,
Wo sich von grünen Grüften
Die frohe Hoffnung hebt,
Und in den heitern Lüften
Mit Engeln selig schwebt:

Die dann um stille Seelen
Ihr zartes Dunkel spinnt,
Die Wunder zu erzählen,
Die hoch im Himmel sind,
Die dann die hellen Saiten
Des tiefsten Herzens rührt,
Und durch die langen Zeiten
Die Geister wandelnd führt.

Sei süß mir, o Huldinne,
Sei Wehmuth mir gegrüßt!
Die mild durch alle Sinne
Gleich Himmelsquellen fließt,
Die Gram und heißes Sehnen
In sanften Schlummer lullt,
Und in der Fluth der Thränen
Ertränkt die bittre Schuld.

Dir will ich ewig danken,
Dir, meiner Nächte Lust,
Die weich mit Himmelsranken
Umflicht die wunde Brust,

Die süße Liebesworte
Mit Engeltönen singt,
Und an der Himmelpforte
Der Sehnsucht Glocken ringt.

Dich will ich ewig loben,
Dich und die Schwester dein,
Die Liebe, die nach oben
Auch lockt der lichte Schein,
Die Liebe, die auf Erden
Wohl nie Genüge find't,
Oft traurig an Gebärden
Gleich dir, ein himmlisch Kind.

O bleibet, süße beide,
O bleibt mir ewig treu!
Daß fröhlich ich im Leide,
In Freuden traurig sei.
Was flache Thoren preisen,
Das mag mein Glück nicht sein,
Wo eure Sterne kreisen,
Da kann ich selig sein.

E. M. Arndt.

„An deiner Rede will ich bleiben."

(Joh. 8, 31. 32.)

An deiner Rede will ich bleiben,
Du treuer Heiland, Jesus Christ!
Und ob auch Keiner d'ran verbliebe,
Ich weiß ja, was dein Wort mir ist;
Wie aus der Sünde tiefstem Jammer,
Wie aus des Todes finst'rer Nacht,
Wie aus der Hölle Haft und Banden
Dein theures Wort mich frei gemacht.

An deiner Rede will ich bleiben,
D'rauf läßt sich's bauen felsenfest;
Ich weiß ja, daß von deinen Worten
Du keins zur Erde fallen läßt.
Eh' sollen Berg und Hügel weichen,
Eh' stürzt der ganze Weltkreis ein,
Eh' auch das Kleinste deiner Worte,
Herr Jesu, unerfüllt wird sein!

An deiner Rede will ich bleiben,
Kein Wörtlein d'rin sei mir zu klein;
Das kleinste Wort aus deinem Munde
Muß größer, als die Welt ja sein.
Du sprachst ein Wort — und sie erstanden
Die Creaturen sonder Zahl;
Du sprichst ein Wort — und Herzen schmelzen,
Die härter sind, als Erz und Stahl.

An deiner Rede will ich bleiben,
Wie Kindlein an der Eltern Mund;
Ach, laß an deinem Wort mich hangen
So feſt noch in der letzten Stund' —
Und nimm dann mit dem Kuß des Friedens
Zu dir dein theu'r erkauftes Kind,
Dahin, wo ohne Wort dich ſchauen
Die deine rechten Jünger ſind.

Adolph Moraht.

Mein Hirte.

O ſüßer Hirte, unter deinem Stabe
Ruht meine Seele nun auf ewig aus,
Hier wandle unter ihm ich bis zum Grabe
Und unter ihm zieh' ich in's Vaterhaus!

Ich ging ſo müd' auf unruhvollen Wegen,
Und wie der Weg, war unruhvoll mein Sinn,
Da nahmſt du mich, und auf geheimen Stegen
Führſt du auf ſtilles Wieſenland mich hin.

Was hab' ich da erfahren! In den Lüften
Ein Sehnſucht weckendes, kryſtallnes Blau;
Und Sehnſucht ſtillend, reich an tauſend Düften,
Ein Frühlingswehen durch die weite Au.

O welche Herzens-, welche Augenweide,
Wenn unaufhörlich wechselnd Nacht und Tag
Weithin, wie diamantenes Geschmeide,
Ein Flor von jungen Blumen vor mir lag!

Stand hoch und unverhüllt die Sonn', so weckte
Ihr holder Blick vielfält'ge Farbenpracht,
Und wenn mit Trauerflor sie sich bedeckte,
So dufteten Violen durch die Nacht.

Wie wohl that mir die ungebroch'ne Stille
Nach so viel Lärm und unruhvollem Thun;
Nun mag, so dacht' ich, ungetheilt mein Wille
In meines Hirten Willen ewig ruhn!

O süßer Hirte, unter deinem Stabe
Ruht meine Seele nun auf ewig aus;
Hier wandle unter ihm ich bis zum Grabe
Und unter ihm zieh' ich in's Vaterhaus.

A. Tholuck's Stunden christl. Andacht.

Die Wohnung des Glücks.

O selig Haus, wo man dich aufgenommen,
Du wahrer Seelenfreund, Herr Jesus Christ,
Wo unter allen Gästen, die da kommen,
Du der gefeiertste und liebste bist

Wo Aller Herzen dir entgegenschlagen,
Und Aller Augen freudig auf dich sehn,
Wo Aller Lippen dein Gebot erfragen,
Und Alle deines Winks gewärtig stehn.

O selig Haus, wo Mann und Weib in einer
In deiner Liebe eines Geistes sind,
Als beide eines Heils gewürdigt, keiner
Im Glaubensgrunde anders ist gesinnt.
Wo beide unzertrennbar an dir hangen,
In Lieb' und Leid, Gemach und Ungemach,
Und nur bei dir zu bleiben stets verlangen,
An jedem guten, wie am bösen Tag.

O selig Haus, wo man die lieben Kleinen
Mit Händen des Gebets an's Herz dir legt,
Du Freund der Kinder, der sie als die Seinen
Mit mehr als Mutterliebe hegt und pflegt.
Wo sie zu deinen Füßen gern sich sammeln
Und horchen deiner süßen Rede zu,
Und lernen früh dein Lob mit Freuden stammeln
Sich deiner freun, du lieber Heiland, du.

O selig Haus, wo Knecht und Magd dich kennen
Und wissen, wessen Augen auf sie sehn,
Bei allem Werk' in einem Eifer brennen,
Daß es nach deinem Willen mag geschehn;
Als deine Diener, deine Hausgenossen,
In Demuth willig und in Liebe frei,

Das Ihre ſchaffen froh und unverdroſſen,
In kleinen Dingen zeigen große Treu'.

O ſelig Haus, wo du die Freude theileſt,
Wo man bei keiner Freude dein vergißt;
O ſelig Haus, wo du die Wunden heileſt,
Und Aller Arzt und Aller Tröſter biſt;
Bis jeder einſt ſein Tagewerk vollendet,
Und bis ſie endlich Alle ziehen aus
Dahin, woher der Vater dich geſendet,
In's große, freie, ſchöne Vaterhaus.

C. J. P. Spitta.

Der Auferweckte.

Ich lag in einem Grabe
Als todt, und wußt' es nicht;
Ich träumte viel von Habe,
Von Freuden und von Licht.

Da wacht' ich auf zum Leben —
O Schreckensaugenblick!
Ich wollte mich erheben,
Der Sarg hielt mich zurück.

Wo bin ich? Unter Todten!
Verloren! Unrettbar!
Ach keinen Lebensboten
Werd' je ich hier gewahr.

Da aus des Lebens Ferne
Hör' ich Geräusch — es naht!
— Bald seh' ich Mond und Sterne,
Erblicke einen Pfad.

Ich war vom Tod erstanden!
Ich athmete, verließ
Die Gruft, entfloh den Banden,
Dem einst'gen Paradies.

Ich nahm des Retters Leuchte,
Und wandelte damit;
Ich horchte — oft erreichte
Mein Ohr sein leiser Tritt.

Ich ging und ging sehr lange,
Doch endlich ward ich matt,
Ja tief im Herzen bange,
Und wußte keinen Rath.

Ich sinke hin, verzage;
Da naht ein Wandrer sich:
„Mich dauert deine Plage,
„Komm, Freund, ich führe dich!

„Ich geh' mit dir zurücke;
„Du haſt dich hier verirrt.
„Dort geht der Weg zum Glücke;
„Ein Wahn hat dich verwirrt."

Ein Wahn? Nein! unter Leichen
Lag ich in Grabesnacht,
Und konnte nicht entweichen,
Da kam — Mein Führer lacht.

Es greift mich ein Entſetzen,
Ich eile fort allein.
Er ſucht mich zu verletzen —
Mein Retter, o erſchein!

„Sei ruhig, geh' nur weiter,
„Geh' immer g'radeaus.
„Bald wird es hell und heiter,
„Erreicht iſt bald das Haus.

„Der Morgen iſt nicht ferne,
„Ein ſchöner Tag bricht an,
„Es ſchwinden matt die Sterne;
„Am Ziele biſt du dann." —

Julius Köbner.

Wahr und offen!

So wie du bist und fern von allem Scheine,
So stelle dich der Welt und Allen dar,
Daß Jedem, der dir naht sei offenbar,
Was deine Seele denkt und was sie meine.
Und sieht auch Niemand dich — der Einzigreine
Nimmt deines Herzens feinste Krümmen wahr,
Ihm liegt dein Inn'res aufgedeckt und klar,
Und Ihm verbirgst du der Begierden keine;
Gott ist mit seinem unsichtbaren Walten
Dir ewig nahe, du entfliehst Ihm nicht,
Und mußt dich stellen einst vor sein Gericht!
Da wird dich Jeder denn in Wahrheit sehn,
Dein ganz Gemüth wird Allen offen stehn,
Und deines Wesens allerkleinste Falten.

Gustav Knak.

„Dieser Jesus wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren."

Ergrünt, ihr Siegespalmen!
Ihr Himmel, werdet klar!

Ihr Herzen bringet Pſalmen
Und ſchmücket den Altar!
Singt von dem Menſchenſohne
Und ſeinem großen Sieg!
Singt, wie er auf zum Throne
Der Ewigkeiten ſtieg!

Der, einſt von Qual durchdrungen,
Den Sündern war ein Spott,
Der unſern Tod verſchlungen
In ſeine Todesnoth,
Den ſehn wir hoch und prächtig
Im Siegesglanze ziehn,
Der ſchwinget ſich allmächtig
Durch alle Himmel hin.

Die Engel und die Thronen
Und aller Mächte Chor,
Viel tauſend Legionen,
Die ſchwebten mit empor,
Den Sieger zu geleiten,
Als er ſich herrlich hob,
Den König zu begleiten
Mit Preisgeſang und Lob.

Dort auf dem Oelberg ſtehen,
Die Jünger, arm und ſchwach;
Mit deiner Mutter ſehen
Sie dir o, Jeſu, nach.

Doch ſehn ſie froh dich ſcheiden
In deinen Sternenſaal,
Weil du mit Licht und Freuden
Sie tröſteſt ohne Zahl!

Du aber haſt nach oben
Zum Throne dich gewandt,
Und walteſt ewig droben
Zu Gottes rechter Hand.
Von dannen wirſt du kommen
In Richters-Majeſtät;
Dann jauchzen deine Frommen,
Der Stolzen Hohn vergeht.

O Jeſu, Heil der Deinen,
Rüſt' uns auf dieſen Tag
Sei's, daß er heut erſcheinen,
Sei's, daß er ſäumen mag!
Wenn dann dir deine Knechte
Verklärt entgegen ziehn;
Dann führe deine Rechte
Auch uns zum Himmel hin!

Dann laß in Strömen quillen
Dein ſchönes Lebenslicht,
Dann zeig' uns ohne Hüllen
Des Vaters Angeſicht.

O himmliſches Entzücken!
O ſel'ger Liebeszug!
Wenn wir nur dich erblicken,
Hat unſer Herz genug.

Beda venerabilis.
Aus dem Lateiniſchen frei überſetzt
von Albert Knapp.

Muthig!

Hinauf du ſchwaches Streben
Mit deiner heil'gen Glut:
Von oben ſtrömt das Leben,
Von oben Kraft und Muth;
Vom Himmel rinnt die Quelle
Zum Trunk im heißen Streit,
Macht Aug' und Buſen helle,
Macht Arm' und Seele weit.

Und wälzen Berg' und Steine
Vor deine Bahn ſich hin: —
Iſt Chriſtus nur der Deine
Und flammt durch Geiſt und Sinn,
So magſt du fröhlich wallen
Durch Feuer, Sturm und Meer,
Dein Lied wird ewig ſchallen:
„Mein Hirt und Heil iſt Er!“

Und wenn in deinem Herzen
Sein Liebesathem weht,
So freust du dich der Schmerzen,
Daß dich die Welt verschmäht:
Dann wirfst du Angst und Trauer
Tief in die Fluth hinab,
Und schwingst mit sel'gem Schauer
Zu ihm dich über's Grab!

Gustav Knak.

Alles hast du in Ihm.

Glühender Sinn,
Wandrer! wohin?
Christus ist hier,
Fraget nach dir;
Eile nicht fort,
Höre sein Wort!

Quält dich ein Gram,
Treibt dich die Schaam:
Ihm an das Herz
Lege den Schmerz,
Ihm in den Arm
Wirf allen Harm!

Blumen verblühn,
Wangen verglühn,
Heute noch roth,
Morgen schon todt; —
Aber sein Licht,
Täuschet dich nicht.

Bist du allein
Mit deiner Pein;
Drückt sie dich sehr,
Bitter und schwer:
Christus ist da
Tröstend und nah!

Seufze zu Ihm,
Weine nach Ihm,
Oeffne die Thür:
Christus ist hier!
Gnaden und Glück
Deutet sein Blick.

Fröhlich und frisch
Decke den Tisch!
Sorge für Brodt,
Hast du nicht Noth:
Was du begehrt,
Wird dir beschert

Himmliſches Gut,
Stärkt dir den Muth,
Kindlicher Sinn
Iſt dein Gewinn,
Kamſt du zum Herrn
Willig und gern.

Suche nicht fern,
Wandrer! den Stern!
Glaube du nur!
Das iſt die Spur;
Gehſt du ihr nach,
Stillt ſich dein Ach.

Schrecken und Pein
Reuevoll ſein,
Jammer und Noth,
Leiden und Tod
Darfſt du nicht fliehn,
Mit Ihm zu ziehn.

Fliehe die Welt,
Komm in ſein Zelt,
Dürftig und blaß
Ihm in den Schooß
Himmelhinauf
Richte den Lauf!

Hab' Ihn doch lieb,
Bitt' Ihn: „vergieb!“
Ach! und Er hört
Was dich beſchwert,
Reicht dir die Hand,
Löſet dein Band.

Kindliches Flehn
Kann er verſtehn;
Thränen und Schmerz
Rühren ſein Herz,
Eh' du's gemeint
Hilft dir der Freund.

Er und ſein Leid
Hat dich befreit,
All deine Schuld
Trägt er voll Huld;
Bleibſt du nur ſein,
Bleibt er ja dein.

Der für dich ſtarb,
Heil dir erwarb,
Ewig dich liebt,
Alles dir giebt: —
Gib Ihm doch hin
Sehnſucht und Sinn!

Demuthserfüllt
Trage sein Bild,
Laß dich durch Ihn
Leiten und ziehn;
Läßt du Ihn ein,
Macht er dich rein.

Hoffnunggetränkt,
Selig beschenkt,
Liebebeseelt,
Himmelerwählt
Wallst du dann fort:
Er ist dein Hort.

Wenn dich die Welt,
Listig umstellt,
Sturm dich umtos't,
Bist du getrost:
Ueber das Meer
Mächtig ist Er.

Christus dein Rath,
Tröster und Pfad,
Leben und Licht,
Seel' und Gesicht;
Ohne Ihn todt, —
Mit Ihm bei Gott!

Gustav Knak.

Dem Beglücker.

Dein gedenk' ich, und ein ſanft Entzücken
Ueberſtrömt die Seele, die du liebſt,
Das iſt einer von den Augenblicken,
Wie du deinen Lieblingen ſie giebſt.

Ein Gefolge ſchwarzer trüber Stunden
Wogte dicht an meiner Jugend her; —
Seit ich dich, mein Alles, hab' gefunden,
Iſt kein Augenblick von Freuden leer.

Eh' ich dich — mit dir das Leben kannte,
Kam kein Frieden in mein irres Herz
Daß von tauſendfacher Luſt entbrannte,
Blutete von tauſendfachem Schmerz.

Mit der Jugend ungeſtümem Feuer
Folgt es ſeiner Lüge, ſeiner Luſt;
Schein und Schatten hielt es hoch und theuer,
Und die Wahrheit blieb ihm unbewußt.

Angefüllt mit Luſt und Stolz und Tücken,
Leer an Demuth, ohne Licht und Recht,
Ließ es leicht von Irrthum ſich berücken,
Blieb unwillig ſeiner Sünden Knecht.

Fänd' ich Liebe, wähnt ich, fänd' ich Ehre,
All dies heiße Sehnen wär' gestillt!
Fand's in vollem Maaße, doch die Leere
Mir im Innern blieb unausgefüllt.

Hirtenlos auf unfruchtbarer Heide
Ging ich unstät, ein verlornes Schaf,
Das für seinen Hunger nirgend Weide,
Lechzend nirgend eine Quelle traf.

Und ich wär' im Elend umgekommen,
Qual und Jammer hätten mich erdrückt,
Hättst du meiner dich nicht angenommen,
Guter Hirt, hättst du mich nicht erquickt.

Welch ein Leben hab' ich durchgerungen,
Nicht durchlebt, nein, bange durchgezagt,
Bis ich bin zu dir hindurch gedrungen,
Bis ich dir all' meine Noth geklagt. —

Ach! so lang ging Schwermuth mir zur Seiten,
Aber du erheiterst Herz und Sinn,
Lauter Frieden — lauter Seligkeiten
Sind mein Loos, seit ich der Deine bin.

O seit diesen ewig heil'gen Tagen
Weiß ich nichts von Unruh und Begier,
Nichts von Schwermuth, nichts von finstern Klagen,
Ist ein Himmel reiner Ruh' in mir.

Nimmer würde Leidenſchaft ihn trüben,
Dieſen innern Himmel ſanft und klar,
Möcht' ich immer dich allein nur lieben,
Sonder Wahn und Dünkel, treu und wahr.

Weh der Welt, die dieſe Liebe haſſet,
Und ſo viele Seligkeit zerſtört!
Falſches Herz, das ihren Zauber faſſet,
Der ſo leicht die Lügnerin bethört.

O laß du mich nicht, du ewig Treuer!
Ob du auch dein Antlitz mir verhüllſt —
Läut're ferner mich wie Gold im Feuer,
Bis ich bin, wie du mich haben willſt.

O wenn einſt nach heißen Läut'rungsleiden
Ich dem todten Leben hier entgeh'; —
In dem Lande dann der ew'gen Freuden,
Darf ich's denken? Herr, dein Antlitz ſeh';

Mit gereinigtem, wie frohem Herzen
Dank' ich dir, Verſöhner! dann, daß du
Endlich mir aus Erdenlaſt und Schmerzen
Ausgeholfen haſt zu deiner Ruh!

Gottfried Menken.

Stoff des Liedes.

Ausgerissen wird die Pflanze,
Die der Vater nicht gesetzt,
Wenn sie schon mit hellem Glanze
Aller Menschen Aug' ergötzt.

Töne, süß und leicht vermenget,
D'rinn sich weltlich' Lust und Schmerz,
Tand und eitle Klage dränget,
Heilen keines Menschen Herz.

Alte Mährchen und Geschichten,
Langer Weile kurzer Trost,
Breitgeschlagen zu Gedichten,
Spenden eine lose Kost.

Lieder, die uns üppig melden
Uebertünchtes Heidenthum, —
Sünden-Ritter, Fleisches-Helden,
Schaden des Erlösers Ruhm.

Lieder, die den Schmerz erzählen,
Den die eigne Thorheit schlug,
Liebeströdel matter Seelen
Hätten endlich wir genug.

Schau, sie kommen, und sie schwinden,
Wie der Irwisch aus dem Sumpf,
Ohne Wärmen, ohne Zünden,
Lassen alle Herzen stumpf.

Aber Davids reine Saiten,
Mosis Lied und Assaphs Wort
Hallen in den Ewigkeiten
Hehr und unvergänglich fort.

Und so wird man in den Chören,
In des Himmels Feierklang
Viele Gotteslieder hören,
Die der Glaub auf Erden sang.

Schuf er uns des Liedes Töne
Ihm zum Preise liebend an,
Sollen ihm die Erdensöhne,
Mit des Liedes Opfer nah'n.

Singen dort die Seraphinen
Dem erhöhten Menschensohn:
Tritt auch du, o Mensch, mit ihnen,
Im Gesang vor seinen Thron.

Singe dem, der dich geliebet,
Hold und heilig ist sein Mund!
Sing Ihm; wenn Er Freuden giebet,
Füllen sie der Seele Grund.

Laß es frei vom Herzen ſchallen,
Daß es jeder Sünder hört:
„Jeſu will ich wohlgefallen,
Chriſtus iſt des Preiſes werth.“

Laß dich nicht vom Spötter ſtören,
Krank an blinder Chriſtusſcheu;
Auf den Meiſter ſollſt du hören,
Was vor ihm gefällig ſey.

Suche nicht nach fernen Bildern,
Nicht nach fremdem Saitenklang;
Seine Gnad' und Huld zu ſchildern,
Iſt dein Leben nicht zu lang.

Sieh' umher auf Land und Meere,
Schau des Himmels Wunderwelt,
Wie das All durch tauſend Chöre
Seines Schöpfers Ruhm erzählt.

Sieh' das Buch der Lebensworte,
Göttlich wundervoll und ſchön;
Sieh' dem Sänger hier die Pforte
Unermeßlich offen ſteh'n!

Herrlichkeit auf allen Blättern,
Tiefen, tiefer, als ein Meer;
Gott im Säuſeln, Gott im Wettern,
Gottes Werke mild und hehr.

Off'ne Himmel! Lebensströme!
Salems Zinnen! Edens Au'n,
Priesterschmuck und Diademe,
Heil'ge Wunder wirst du schau'n.

Harfendonner in den Psalmen!
Höreſt du den sel'gen Chor?
Sehnet sich zu jenen Palmen
Deine Seele nicht empor?

Mitzusingen auf der Erde,
Daß dort oben einst dein Geist
Zu der Schaar gezählet werde,
Die gerecht und heilig heißt?

Daß du deine Liebesgaben,
Die du hier dem Herrn geweiht,
Schöner mögest wieder haben
Für das Fest der Ewigkeit?

Glücklich hier, glücklicher dort.

Ich freue mich mit Beben,
Bis einst das neue Leben
In meinem Geist beginnt,

Wenn vor der Liebe Sehnen,
Des Todes Eis in Thränen,
Die Nacht in ew'gen Tag zerrinnt.

Wenn ich nach bangem Mühen
Aus dem Gefängniß fliehen
In Freiheit wandern kann;
Wenn ihr so golden blinket,
Und mir herüber winket,
Ihr Berg' und Thäler Canaan.

O welche schöne Reise,
Auf der mich Himmelsspeise
Und Himmelstrank erquickt;
Wo mich ein Freund geleitet,
Die Hand mir überbreitet,
Daß keine Sonnengluth mich drückt!

Leb' wohl du äußre Helle!
Nun fließt die lichte Quelle
In meiner Seele klar;
Der Morgenstern will funkeln
Wo lang ein Schein im Dunkeln,
Unfruchtbar und verborgen war.

Mein Freund ist nun gekommen,
Er hat mich hingenommen,
Und sich mir ganz geschenkt;

Er will in Lieb' und Frieden
Mich führen schon hienieden,
Wo Fleisch und Blut nicht hingedenkt.

Er wusch den Leib mir reine,
Am Abend dann alleine
Wäscht er die Füße mir;
Zwar kann ich mich nur schämen,
Doch darf ich mich nicht grämen; —
„Mit Freuden, spricht er, thu' ichs dir."

Wir ruhen oft zusammen,
Der Herzen sel'ge Flammen,
Berühren sich so süß;
So hing an Gottes Munde
Zur ersten Schöpfungsstunde
Der erste Mensch im Paradies.

Ich schlaf in seinen Armen
Darf ruhen und erwarmen
An seiner treuen Brust;
Und wenn die Sonne steiget,
So weckt er mich und neiget,
Sein Antlitz über mir mit Lust.

Er zeigt mir alle Wege,
Am steilen Felsenstege
Führt er mich sicher hin;

Und daß beim Niederſchauen
Dem Kind nicht möge grauen,
Heißt er mich ſehen nur auf Ihn.

Zwar muß ich oft mich ritzen
An ſcharfen Dornenſpitzen,
Die mir entgegenſteh'n;
Doch wenn ich Ihn nur faſſe,
Und ſeine Hand nicht laſſe,
Muß es mit Freuden fürder geh'n.

Auch muß bei wilden Thieren
Ich oft den Muth verlieren,
Als ein hülfloſes Kind;
Dann ſchützt mich mein Gefährte
Mit ſeinem Flammenſchwerte,
So flieht ihr Ungeſtüm geſchwind.

Das hat er längſt bewähret,
Mich hat noch nichts verzehret,
Doch Ihn ſo Vieles ſchon,
An Narben und an Wunden,
Die Er für mich empfunden,
Iſt reich der treue Menſchenſohn.

Er hat mir's oft erzählet,
Wie man Ihn einſt gequälet,
Und an das Kreuz gebracht;

Wie seine Freunde flohen,
Und wie mit frechem Drohen
Die Feinde seiner Pein gelacht.

Er hat für mich gelitten,
Für mich hat Er gestritten,
Für mich ist Er erblaßt;
Für mich sein Herz durchstoßen
Für mich sein Blut geflossen,
Und meine Schuld war seine Last.

O möcht ich dieſen Einen
Umfangen, und sonst Keinen,
Der mich so sehr geliebt!
Der mich so hoch geachtet,
Den ich so tief verachtet,
Und bitterlich zum Tod betrübt.

Oft wenn ich mich verirrte,
Rief mir mein treuer Hirte
In tiefer Mitternacht,
Und kam ich nur mit Reue,
So hat der Ewigtreue
Der Sünde nimmermehr gedacht.

Er hält die Arme offen,
Ich soll nur freudig hoffen,
Und kindlich auf Ihn seh'n;

Wenn ich's auf Ihn nur wage,
So soll es alle Tage
Von Klarheit in die Klarheit geh'n.

Herr Jesu! dieses Leben,
Wollst du mir Armen geben;
D'rauf will ich dir vertrauen,
Bis ich nach deinem Bilde
Erwachend, dir ins milde
Versöhnungsauge werde schau'n!

Albert Knapp.

Sinn der Natur.

„Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?"

Warum, Natur, gestaltest
Du eine solche Zaubermacht?
Warum, o Wald, entfaltest
Du eine solche Blätterpracht?
Was soll eu'r ergreifendes Rauschen,
Ihr Bäume? es zwingt mich zu lauschen —
Ich möchte euch gerne verstehn.

Was trittst du, o Blümchen, in festlichem Schmuck
Hervor aus den grünen Schaaren?
Es liegt eine Rede in deinem Blick —
Was ist es? ach laß mich's erfahren.

Dort ruft mich die Quelle zu sich hin,
Und redet in lieblichen Tönen —
Ach könnt' ich begreifen den tiefen Sinn,
Die Ahnung erfüllt mich mit Sehnen!

Und als ich so stehe am murmelnden Bach,
Umfächeln mich flüsternd die Lüfte;
Mir ist es, als würde mein Innerstes wach —
Ich athme die himmlischen Düfte.

Mir ist hier so feierlich ernst zu Muth',
Allein, umringt von euch allen —
Was Herrliches euch auf dem Herzen ruht,
O laßt es ins Herz mir schallen!

„Was unaussprechlich,
„Das sagten wir gern:
„Wie groß und göttlich
„Die Güte des Herrn!!!

„Wir schmölzen gerne
„Dein hartes Herz!
„Wir brächten gerne
„Dir heil'gen Schmerz." —

Julius Köbner.

Die ewige Kluft.

(Luc. 16, 19.)

Vergeblich ruft aus Flammentiefen
Die Seel' um einen Kühlungsthau;
Sie sieht die Lebensbäume triefen,
Und Edens Ströme duftig blau; —
Doch zwischen jener Himmelshöhe,
Und zwischen dieser Feuergruft,
Und zwischen ew'gem Heil und Wehe
Wölbt sich unendlich eine Kluft.

Hier magst du Felsen überschreiten,
Durchsegeln aller Meere Plan,
Doch in den stillen Ewigkeiten
Bestimmt ein Andrer dir die Bahn;
Wem hier kein Gnadenwort erklungen
Wen dort einmal der Richter band, —
Nicht Einer hat sich noch geschwungen
Hinüber ins gelobte Land.

Dort ruht in seines Vaters Schooße
Ein Sohn, der wie sein Ahn geglaubt,
Hier war er Abrahams Genosse,
Dort glänzt die Kron' auf seinem Haupt.
Bedeckt mit Beulen und mit Wunden,
Doch Gott im Herzen lag er da;
So waren seine Schmerzensstunden
Auf Gottes Ruf ein freudig Ja.

Entkleidet von der Purpurſeide
In Qualen jammernd, höret dort
Ein Todter, was er in der Freude
Verachtet, Gottes Lebenswort.
„Nein, Vater!“ — tönt die bange Klage
Empor noch aus der ew'gen Pein!
So waren ſeine Freudentage
Auf Gottes Ruf ein langes Nein.

Was ſpricht dein Herz in dieſem Leben?
Was ſinneſt du, wenn Chriſtus ruft?
Schau, deine Monde flieh'n und ſchweben,
Und leiſe wölbet ſich die Kluft.
Wer hier dem Heiland lebt im Frieden,
Wer hier ſich in die Lüfte taucht,
Die ſind ſchon durch die Kluft geſchieden,
Wenn gleich noch keine Flamme raucht.

Aus deinen Stunden, Tagen, Jahren,
Aus dieſem Ja, aus dieſem Nein,
Wird über'm Grab ſich offenbaren,
Was ewig ſoll dein Erbe ſein.
Noch kannſt du hier die Kluft durchſchreiten,
Die drüben Keiner überſteigt,
Wenn ſich dem Herrn der Herrlichkeiten,
Im Glauben deine Seele neigt.

Zu dem Gebeugten naht Er.

Wer bist du, Mensch, der du im Kleid der Sünden
Dem heil'gen Gott dich frevelnd wagst zu nah'n,
Als könntest du des ew'gen Meisters Plan
Mit deiner Armuth stolzem Aug' ergründen?
O geh' und lerne dich erst selber finden
Auf deines Lebens wild verschlungner Bahn,
Erkenne deine Schuld und deinen Wahn,
Die niedern Bande, die dein Herz umwunden! —
Und mußt du dann voll Demuth, Schmerz und Reue,
Von aller eignen Kraft und Hülfe fern,
Dich zitternd niederwerfen vor dem Herrn:
Dann neigt Er dir sein Heilandsangesicht,
Und hebt dich aus der Nacht zu seinem Licht,
Und füllt dein Herz mit Liebe, Dank und Treue!

Gustav Knak.

„Euer Leben ist verborgen."

Es glänzet der Christen inwendiges Leben,
Obgleich sie von außen die Sonne verbrannt;

Was ihnen der König des Himmels gegeben,
Ist Keinem, als ihnen nur selber bekannt.
Was Niemand verspüret,
Was Niemand berühret,
Hat ihre erleuchtete Sinnen gezieret,
Und sie zu der göttlichen Würde geführet.

Sie scheinen von außen die schlechtesten Leute,
Ein Schauspiel der Engel, ein Ekel der Welt;
Und innerlich sind sie die lieblichsten Bräute,
Der Zierrath, die Krone, die Jesu gefällt,
Das Wunder der Zeiten,
Die hier sich bereiten,
Den König, der unter den Lilien weidet,
Zu küssen, in goldenen Stücken gekleidet.

Sonst sind sie des Adams natürliche Kinder,
Und tragen das Bilde des Irdischen auch;
Sie leiden am Fleische, wie andere Sünder,
Sie essen und trinken nach nöthigem Brauch;
In leiblichen Sachen,
Im Schlafen und Wachen
Sieht man sie vor Andern nichts Sonderlich's machen,
Nur daß sie die Thorheit der Weltlust verlachen.

Doch innerlich sind sie aus göttlichem Stamme,
Die Gott durch sein mächtig Wort selber gezeugt;
Ein Funke und Flämmlein aus göttlicher Flamme,
Die oben Jerusalem freundlich gesäugt.

Die Engel ſind Brüder,
Die ihre Loblieder
Mit ihnen gar freundlich und lieblich abſingen,
Das muß denn ganz herrlich, ganz prächtig erklingen.

Sie wandeln auf Erden, und leben im Himmel,
Sie bleiben ohnmächtig, und ſchützen die Welt;
Sie ſchmecken den Frieden bei allem Getümmel;
Sie krigen, die Aermſten, was ihnen gefällt.
Sie ſtehen im Leiden,
Sie bleiben in Freuden,
Sie ſcheinen ertödtet den äußeren Sinnen,
Und führen das Leben des Glaubens von innen.

Wenn Chriſtus, ihr Leben, wird offenbar werden,
Wenn er ſich einſt, wie er iſt, öffentlich ſtellt,
So werden ſie mit ihm, als Götter der Erden,
Auch herrlich erſcheinen zum Wunder der Welt.
Sie werden regieren
Und ewig floriren,
Den Himmel, als prächtige Lichter, auszieren,
Da wird man die Freude ganz offenbar ſpüren.

Frohlocke, du Erde, und jauchzet, ihr Hügel!
Dieweil du den göttlichen Samen geneußt:
Denn das iſt Jehovah ſein göttliches Siegel,
Zum Zeugniß, daß er dir noch Segen verheißt.
Du ſollſt noch mit ihnen
Auf's prächtigſte grünen,
Wenn erſt ihr verborgenes Leben erſcheint,
Wonach ſich dein Seufzen mit ihnen vereint.

O Jesu, verborgenes Leben der Seelen!
Du himmlische Zierde der inneren Welt!
Gieb, daß wir uns deinen Weg immer erwählen,
Wenn gleich uns die Larve des Kreuzes verstellt.
Hier übel genennet,
Und ewig erkennet;
Hier heimlich mit Christo im Vater gelebet,
Dort öffentlich mit ihm im Himmel geschwebet!

Richter.

Die Dornenkrone.

Sei gegrüßt, vom Strauch gehau'ne Krone!
Diadem des Mittlers, sei gegrüßt!
Du gehörst nicht Engeln, nur dem Sohne —
Gotteslorbeer, wie du herrlich blühst!

Purpurtropfen rieselten herunter
Von des Richters Antlitz. Ach wie blaß
Ist dies Antlitz, sonst der Engel Wunder.
Brüder, seht doch! welch ein Mensch ist das!

Aber du, o blutbespritzte Krone!
Bringst der Welt die große Lehre bei:
Daß der Christen Weg zum Ehrenthrone
Blutig und bestreut mit Dornen sei.

Jesus Christus ist vorangegangen
Diesen rauhen Pfad zur Herrlichkeit;
Schweiß und Thränen netzten seine Wangen;
Heiß und blutig war des Helden Streit.

Ueberwunden hat Er, überwunden!
Hat vollendet seinen Heldenlauf:
Und die Krone um sein Haupt gewunden,
Hing Er dort als Siegeszeichen auf.

Eine andre Krone werd' ich sehen
Auf des Königs Haupte, leuchtender
Als die Sterne, die am Himmel stehen,
Nicht befleckt vom Hohn der Erde mehr.

Nun so drück' ich dich in meine Schläfe,
Blut'ge Krone, eines Christen Zier.
Wär' das Leid auch groß, das mich beträfe,
Dennoch überwind' ich es mit dir.

Im Gehorsam mich, wie Er, zu üben,
Soll ich tragen dieser Krone Schmuck;
Lernen soll ich, meinen Vater lieben
Unter meiner bangen Qualen Druck.

Soll' mit dieser blutgen Krone eilen
Hin ins' Reich, wo mein Versöhner wohnt,
Wo ich werde ewiglich verweilen,
Wo er mich für seine Treue lohnt.

C. F. D. Schubart.

Letzter Wunsch eines Kindes.

Was diese Erd' bezeichnet
Als Sündenthal, geschah:
Ein theures Kind lag sterbend
Vor seiner Mutter da.
„Was willst du, süßes Leben?
„Blickst mich so bittend an —
„Was soll ich dir gewähren?"
Die arme Mutter sann.

Da öffnen sich die Lippen —
(Ein letzter Lichtstrahl bricht
Durchs Dunkel ihres Herzens)
Des Kindes Stimme spricht:
„Wenn du im Sarg mich kleidest,
„Daß ich soll in mein Grab,
„So pflücke keine Blumen
„Zum Kränze für mich ab."

Verwundert fragt die Mutter,
Und dämpft den herben Schmerz:
„Warum darf ich nicht kränzen
„Dein Haupt, mein süßes Herz?
„Du mochtest immer gerne
„Die lieben Blumen sehn;
„Ein Kranz von jungen Rosen
„Steht meinem Kinde schön."

„„Mein Heiland trug nicht Blumen,
„Als er am Kreuze war;
„Ach Mutter, wie bekränzten
„Sie da sein theures Haar!
„Er starb für mich mit Dornen,
„Ganz ohne Zier und Glanz;
„Wie darf ich zu ihm kommen
„Mit einem Blumenkranz?““

Nach dem Englischen
von Julius Köbner.

Kreuz-Abnahme.

Nehmet sanft die lilienbleiche,
Blutbefloß'ne, theure Leiche
Von dem martervollen Stamm!
Lasset nieder
Diese Glieder,
Laßt hinab das Opferlamm!

Keine Thränen seht ihr rollen,
All Sein Blut ist ausgequollen,
Tief zum Herzen drang der Speer.
Keine Regung
Und Bewegung
Schlägt in diesem Herzen mehr.

Hier die segensvollen Hände
Durchgegraben — bis zum Ende
Ausgebreitet ewig mild. —
O. Gehaßter
Und Erblaßter,
Du, der Liebe Schmerzensbild!

Sehet, blutig noch von vornen
Winden sich die scharfen Dornen —
Ja, sie sind dein Siegeskranz.
Haupt voll Ehren,
Sie verklären
Sich in reinen Himmelsglanz!

Nun ist Ruhe, nun ist Friede;
Eingeschlummert, todesmüde
Legen wir dich in den Fels.
Schlafe, schlafe,
Hirt der Schaafe!
Schlummre, Hüter Israels

Deine Mutter dich geleitet,
Breitet Linnen und bereitet
Schmerzensreich dein Lager hier.
Ach sie schliefe
In der Tiefe
Gern entseelet neben dir!

Deine Freunde trauern stille,
Ihrer Augen Thränenfülle
Strömt auf deine Wunden hin.

O wie trübe
Muß die Liebe
Von der armen Erde fliehn!

Als noch dieser Mund gelehret,
Als das Auge sanft verkläret
Glänzte, da war Seligkeit!
Nimmer, nimmer
Strahlt sein Schimmer, —
Nun erschien das ew'ge Leid!

Keine Seele hat's vernommen,
In kein Herz ist's noch gekommen,
Was in Gottes Herzen ruht:
Was Er sollte,
Was Er wollte,
Dieses Todten theures Blut.

Laßt es fließen bis zum Morgen,
Laßt den Leib im Grab' verborgen
Und den Geist betrauert nicht.
Gottes Sonne
Strahlt noch Wonne,
Gottes Fülle hat noch Licht!

Wer den Herrn im Tod gepfleget,
Wer zum Schlummer ihn geleget
Und an seiner Gruft gekniet,
Wird Ihn sehen
Auferstehen,
Wenn der Held zum Siege zieht.

Haſt du Seine Kreuzeswunden
Und den Schwertſtreich mit empfunden,
Wirſt du auch mit Jeſu heil;
Laß das Klagen,
Bald wird's tagen,
Auferſtehung iſt dein Theil!

Albert Knapp.

Tod und Auferſtehung.

Einſt reift die Saat; mein Staub erwacht
Zu Jeſu Chriſti Leben.
O, die ihr meines Glaubens lacht,
Wie werdet ihr dann beben!
Im Wetter des Gerichts geſä't
Ruft, wer alsdann zum Tod erſteht:
„Fallt über mich, ihr Berge!“ —
Hoſianna! Jeſus Chriſt,
Der für mich geſtorben iſt,
Iſt auch für mich erſtanden.

Ich ſinke zu verweſen ein
Und werde wieder Erde:
Doch werd' ich nicht auf ewig ſein,
Was ich im Grabe werde.

Im Schooße Gottes ruht mein Geiſt
Von dieſem Leben aus und fleußt
Von Wonn' anbetend über.
Ach, mein Auge ſahe nie,
Meinem Ohr ertönte nie
Solch Heil in dieſem Leben!

Das kam in keines Menſchen Herz,
Was denen Gott bereitet,
Den Pilgern, die oft trüber Schmerz
Zur Ewigkeit begleitet.
Wir ſchauen in das tiefe Meer
Erforſchen's nicht; denn Gott iſt Der,
Der unſer ſich erbarmet.
Mehr, viel mehr als wir verſtehn,
Mehr als unſre Thränen flehn,
Giebt der uns, der uns liebte.

Sei, Seele, ſtark und fürchte nicht,
Durch's finſtre Thal zu wallen.
Nah' an des Thales Nacht iſt Licht;
Der Engel Jubel ſchallen
In's letzte Seufzen der Natur.
Der bei ſich ſelbſt dir Gnade ſchwur,
Sein Haupt am Kreuze neigte,
Er erfüllt des Bundes Eid;
Er iſt ganz Barmherzigkeit.
Dank ſei ihm, Preis und Ehre!

Anbetung Ihm! des Bundes Eid
Erfüllt er, der sein Leben
Mit herzlicher Barmherzigkeit
Hin in den Tod gegeben,
In jenen Tod auf Golgatha.
Dein Vater, der Dich bluten sah,
Ward da, ward mir versöhnet.
Sohn! erwürgt bist du für mich,
Eh' die Welt war; dein bin ich,
Eh' ward, was ist, und ewig!

Klopstock.

Sehnsucht nach der Heimath.

Wenn das müd'geweinte Auge
Aus dem Kerker aufwärts blickt,
Daß es Salems Licht einsauge —
O dann werd ich schon entrückt
Allem Weh der Spanne Zeit
Durch die süße Ewigkeit.

Paradies! es schaut mein Glaube
Deine Wunder schon von fern,
Deine Rose, deine Traube,
Und der Seligkeiten Kern
Würzt den Athemzug der Zeit
Mit dem Duft der Ewigkeit.

Wie sie rauschen dort, die Wellen
In dem Meere heil'ger Lust!
Hier kann schon vom Tröpflein schwellen
Meine enge, schwere Brust.
Hätt' ich dieses Tröpflein nicht,
Haßte ich des Daseins Licht.

Denn es ist im fremden Lande
Alles fremd, entsetzlich leer,
Und auf diesem dürren Sande
Blüht mir keine Blume mehr.
Ach wie wollt' ich freudenvoll
Rufen: Mesech, lebe wohl!

Tauchen bald die Thurmesspitzen
Meiner Heimath vor mir auf?
Daß ich kann im Hause sitzen
Nach dem langen, schweren Lauf?
Hat mein Fuß dich bald erreicht,
Boden, dem kein andrer gleicht?

Nach dem Dänischen
von Julius Köbner.

„Ich bin bei euch."

Sei getrost, o Seele,
Und verzage nicht,

Durch des Todes Höhle
Schaut des Lebens Licht!
Gönne deinen Thränen
Ihren stillen Lauf,
Folge deinem Sehnen
Gläubig himmelauf!

Bist du denn alleine
Mit des Herzens Weh?
Winkt, mit sel'gem Scheine
Christ nicht aus der Höh'?
Hörst du Liebesworte
Nicht in deiner Gruft? —
Offen ist die Pforte,
Dein Erlöser ruft!

Komm' und laß ihn nimmer
Wieder aus der Brust,
Flieh' den eitlen Schimmer,
Leb' in seiner Lust;
Laß dich nicht verjagen,
Laß den Herrn nicht los,
Bis dich Engel tragen
In des Vaters Schooß!

Gustav Knak.

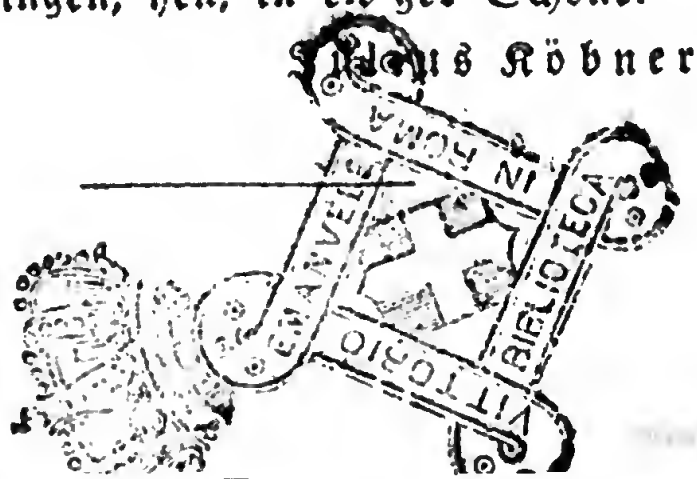
Das letzte Blatt.

So schließt sich denn des kleinen Tempels Thür';
Des Büchleins Blätter sind zu Ende hier.
Anbetung Gottes, Wahrheit stand auf ihnen,
Die Liebe zu dem Retter, der erschienen.
O Leser, jetzt an dich die ernste Frage:
Was steht im Buche deiner Lebenstage?

Die Blätter dieses Büchleins hören auf —
Wie viele Blätter hat dein Lebenslauf?
Weißt du es nicht? Dann weine heut' um Frieden;
Im Blute Gottes wird er dir beschieden.
Heißt die Beschreibung deines Lebens: Sünde,
So flieh' zum Kreuz, daß dich das Schwert nicht finde.

Dann hat auch süßen Harfenton dein Herz,
Unhörbar steigen Lieder himmelwärts;
Dann auf des Lebens letztem Blatte stehet:
„Ja komm, Herr Jesu!" und die Seele gehet
Zum Tempel, wo die rechten Harfentöne
Der Liebe klingen, hell, in ew'ger Schöne.

Julius Köbner.



Alphabetisches Register,
mit Bezeichnung der Melodien singbarer Lieder.

Bemerkung.

* bedeutet: Die Melodie zwei Mal in einer Strophe.

** do. zwei Strophen zusammen.

Seite

Abend ist es, Herr, die Stunde (Alle Menschen müssen sterben) 212

Ach Gott, wie dornigt ist das Thal 66

An deiner Rede will ich bleiben (Wie groß ist des Allmächt'gen Güte) 269

Auf einem Berg ein Bäumlein stand 115

Auf, ihr nah' verbundne Jesus-Herzen (Herr und Aelt'ster deiner Kreuzgemeine) 101

Auf Leiden folgt die Herrlichkeit (Alles ist an Gottes Segen) 246

Ausgerissen wird die Pflanze (Immer muß ich wieder lesen) 288

Blut'ge Leiden meines ein'gen Freundes (Herr und Aelt'ster ꝛc.) 97

Christe, du Lamm Gottes! ꝛc. (Herr und Aelt'ster ꝛc.) 209

Seite

Dank dem Herrn für alle Leiden (Immer muß ich ꝛc.) 213
Das große Halljahr bricht herein (Ich bin ja, Herr, in deiner Macht) 38
Das ist eine sel'ge Stunde (Alle Menschen ꝛc.) 250
Das sei alle meine Tage (Alles ist an ꝛc.) ... 155
Dein Aug' blickt auf die Brüder (Nun ruhen alle Wälder) 232
Dein gedenk' ich und ein sanft Entzücken (Vater unser ꝛc.) 285
Dem König, welcher Blut und Leben (Wer nur den lieben Gott läßt walten) 49
Der Bauer reißt mit spitz'ger Schaar 137
Der du auf lichtem Throne sitzest (Wie groß ist des ꝛc.) 17
Der du noch in der letzten Nacht (Nun sich der Tag geendet hat) 178
Der Himmel hängt voll Wolken schwer (Vom Himmel hoch ꝛc.) 124
Der kriegerische Junge 130
Der Würmer Zahn durchdringt die ꝛc. 80
Die Frucht der Freude sproßet nicht (Nun sich der Tag ꝛc.) 263
Die Luft ist blau, das Thal ist grün 231
Die Zeit des Mitleids und der Güte 111
Dir dank' ich heute für mein Leben 137
Du, die im Sternenschleier 266
Dunkel ist's, des Lebens laute Töne (Vater unser ꝛc.) 63

Seite

Du Stern in allen Nächten (Valet will ich dir geben) 30
Du weißer Mann in dem schlichten Haar... 75
Du ew'ge Liebe, die gebar (Vom Himmel hoch ꝛc.) 220
Eine Heerde und Ein Hirt (Jesu, meine Zuversicht) 164
Einen Kaufmann sieht man ohne Gleichen .. 221
Einer ist's, an dem wir hangen (Wachet auf, ruft uns die Stimme) 61
Eines wünsch' ich mir vor allem Andern (Herr und Aelt'ster ꝛc.) 159
Ein' feste Burg ist unser Gott (Orig.-Mel.) 47
Ein Gärtner geht im Garten (Christus, der ist mein Leben) 40
Eingekehrt in Himmelsahnung 56
Ein lieblich Loos ist mir gefallen (Wer nur den lieben ꝛc.) 143
Ein Nam' ist uns in's Herz geschrieben (Wer nur den lieben Gott ꝛc.) 243
Einst reift die Saat, mein Staub erwacht.. 309
Ergrünt, ihr Siegespalmen (Valet will ich ꝛc.) 276
Erhabener Fremdling im einsamen Hain..... 94
Erhalt' in mir den Lebenstrieb, das Sehnen 158
Erhebe dich, du Volk des Herrn (O Ewigkeit, du Donnerwort) 191
Es giebt ein Lied der Lieder 1
Es glänzet der Christen inwendiges Leben (Org.-Mel.) 300

Seite

Für jede Gabe danke (Christus der ist mein ꝛc.) 107
Gedanke, der uns Leben giebt (Org.-Mel.) 98
Gegangen ist das Sonnenlicht (Nun sich der Tag ꝛc. *) 109
Geht nur hin und grabt mein Grab (Jesu, meine Zuversicht) 236
Gelobet seist du, Jesu Christ (Org.-Mel.)... 96
Glaube, hoher Gottesfunken (Mel. d. Schiller-schen Liedes: Freude, schöner Götter-funken)..... 259
Glühender Sinn 280
Gott sieht und kennt mich, der Gerechte (Wer nur den lieben Gott ꝛc.) 128
Hallelujah, wie lieblich stehn (Wie schön leuchtet der Morgenstern) 2
Herrlich steht des Priesters Würde (Immer muß ich ꝛc.)..... 68
Himmelan geht unsre Bahn (Jesu meine Zu-versicht)..... 219
Hingestreckt von Gottes Händen..... 42
Hinauf, du schwaches Streben (Valet will ich ꝛc.) 279
Höchster Priester, der du dich (Org.-Mel.).. 149
Höllenfürst, was du beginnen (Immer muß ich ꝛc.)..... 262
Ich bete an die Macht der Liebe (Erquicke mich, du Heil der Sünder) 176
Ich bin im Himmel angeschrieb. (Wie gr. ist ꝛc.) 254

Seite

Ich bleib' bei dir, wo könnt' ich's beſſer haben? (Wie wird mir ſein, wenn ich dich, Jeſu, ſehe) 175
Ich danke Gott und freue mich 210
Ich freue mich mit Beben (Nun ruhen alle ꝛc.) 291
Ich glaube! Halleluja 103
Ich lag in einem Grabe 273
Ich ſtehe noch auf heimathlichem Strande ... 71
Jeſus dürſtet! er, der gottgeboren (Vater unſer ꝛc.) 146
Ihr aufgehobnen Segenshände (Wie groß iſt ꝛc.) 206
Immer muß ich wieder leſen (Orig.-Mel.) . 216
Im Oſten flammt empor der goldne Morgen 105
In die Ferne möcht' ich ziehen 150
In die Segel ſanft und linde 169
In geiſt'ger Zeugungsqual vertieft 34
In Königs Händen funkelt 22

Kennt ihr das Land? auf Erden liegt es nicht 14
Kommt, Kinder, laßt uns gehen (Von Gott will ich nicht laſſen) 118
Kommt und ſeht des Heilands ꝛc. (Herr und Aelt'ſter ꝛc.) 230

Laß mich feſt ſtehn auf dem Einen Grunde 196
Lobet den Herrn 127

Mache dich, mein Geiſt, bereit (Orig.-Mel.) 153
Marter Gottes, wer kann dein ꝛc. (Herr und Aelt'ſter ꝛc.) 224

Seite

Mein Leben ist ein Pilgrim-Stand (Ich bin ja, Herr, ꝛc.) 179
Mit allen meinen Sünden (Christus, der ist mein ꝛc.) 184
Möchtest du den Schleier heben (Immer muß ich ꝛc.) 161
Muth, Muth, o Herz, steig aus der ꝛc..... 141
Nach Blumen geh' ich lächelnd aus..... 24
Nach einer Prüfung kurzer Tage (Wer nur den lieben ꝛc.) 91
Nach Zions Hügel zieht's mich hin (Vom Himmel hoch ꝛc.) 257
Nehmet sanft die Lilienbleiche 306
Nimm, Gärtner, diesen Feigenbaum..... 10
Noch irren viele Nationen (Wie groß ist ꝛc.) 73
Noch wallen wir im Thränenthal 82
Nun ist der Mai erschienen (Valet will ich ꝛc.) 32
Nun ruhen alle Wälder (Orig.-Mel.) 227
Nur eine leichte Hütte (Valet will ich ꝛc.).. 85
O daß doch bald dein Feuer brennte (Wie groß ist ꝛc. **) 26
O die stillen Abendstunden 181
O Ewigkeit, du Donnerwort (Orig.-Mel.).. 86
Oft in der Morgen heil'ger Stille (Wie groß ist ꝛc.)..... 203
O Herr, o Herr, wie bist du treu 5
O kommt, o kommt und seht sie nahn 113
O Liebesgluth, wie soll ich dich (Allein Gott in der Höh' sei Ehr') 50

Seite

O selig Haus, wo man dich aufgenommen... 271
O süßer Hirte, unter deinem Stabe..... 270
O welch ein geheimnißvoll Sausen..... 28
O Welt, sieh hier dein Leben (Nun ruhen alle ꝛc.) 186
Schaut, schaut, was für Wunder dar (Vom Himmel hoch ꝛc.)..... 199
Schnelle Schwingen hat Natur (Jesu meine Zuversicht)..... 55
Seht ihr auf den grünen Fluren (Immer muß ich ꝛc.)..... 125
Seht, sie schläft in süßer Milde 108
Sei fröhlich im Herren, du heilige Seele... 157
Sei gegrüßt, vom Strauch gehaune Krone (Vater unser ꝛc.)..... 303
Sei getrost, o Seele 312
Selbstständig Wort, von Gott erlesen (Wie groß ist ꝛc. **)..... 194
Siegesfürst, du Ehrenkönig (Alle Menschen ꝛc.) 248
So schließt sich denn des kleinen Tempels ꝛc. 314
So schwebtest du Jahrtausende hindurch..... 20
Stille Thränen sind mir Wonne (Immer muß ich ꝛc.)..... 264
Still, still, ihr bangen Sinne (Nun ruhen alle ꝛc.)..... 170
Tag des Zorns, o Tag voll Grauen..... 228
Umschließ mich ganz mit deinem ꝛc. (Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen..... 201

Seite
Und ob ich jetzt noch nicht das Ende sehe .. 152
Uns, die Gebund'nen, zu befrein (Wie schon leucht't ꝛc.) 78
Unser Herz und Mund lobsinge (Wachet auf ꝛc.) 79
Unter tausend frohen Stunden (Alles ist an Gottes ꝛc.) 217
Vergeblich ruft aus Flammentiefen (Wie groß ist ꝛc.) 298
Von jenem Haupte, das wie Silberschnee..... 70
Vor Jesu Augen schweben (Valet will ich ꝛc.) 240
Wach auf, mein Herz, und singe (Org.-Mel.) 183
Wach auf, du Geist der ersten Zeugen (Dir, dir, Jehova, will ich singen) 166
Wann kommst du, Engel mit dem Freiheitsbriefe 11
Warum, Natur, gestaltest..... 296
Was diese Erd' bezeichnet 305
Was hätt' ich, hätt' ich Jesum nicht 190
Was ist die Macht, was ist die Kraft (Versöhnter Vater, der du bist) 207
Wenn Alle untreu werden (Valet will ich ꝛc.) 242
Wenn das müd' geweinte Auge (Gott des Himmels und der Erden) 311
Wenn die Seel' in tiefer Stille (Wachet auf ꝛc.) 235
Wenn ich Ihn nur habe (Org.-Mel.)..... 9
Wer bist du, Mensch, der du im Kleid der Sünde 300
Wer einsam sitzt in seiner Kammer 234
Wer ist der aus Judas Lande (Wachet auf ꝛc.) 214

Seite

Wer ist der Braut des Lammes gleich (Wie schön ist unsers Königs Braut..... 69
Wiederholt's mit süßen Tönen (Alle Menschen ꝛc.) 145
Wie ein Vogel lieblich singet (Jesu, deine heil'gen Wunden)..... 239
Wie lieblich ist es in der Stille (Wer nur den lieben ꝛc.)..... 172
Wie lieblich klingt's den Ohren (Nun ruhen alle ꝛc.) 140
Wie schäumt so feierlich zu unsern Füßen .. 167
Wie Simeon verschieden (Christus, der ist mein ꝛc.) 245
Wie still, wie todesschaurig..... 88
Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren 52
Winter ist es, in dem weiten Reiche (Vater unser ꝛc. *) 163
Wir fliehn zu Gott, Gott ist die Kraft..... 251
Wort des Lebens, lautre Quelle (Immer muß ich ꝛc. *) 116
Wort Gottes, unergründlich tiefes Wort ... 4

Zage nicht, wenn sich der Himmel (Immer muß ich ꝛc.) 15
Zeige dich uns ohne Hülle (Schmücke dich, o liebe Seele) 198
Zeuch', Israel, zu deiner Ruh' (Allein Gott in ꝛc.)..... 225
Zu dem Kreml stieg der Sieger..... 46

Seite
Zu lang schon hast du stumm gehangen (Wie groß ist ꝛc.) 172
Zum Streite ziehn sie beide..... 133

Bemerkung.

Anstatt: Wie groß ist des Allmächt'gen ꝛc. kann auch gesungen werden: Die Tugend wird durchs Kreuz geübet.

" Valet will ich dir geben. Befiehl du deine Wege. Herzlich thut mich verlangen.

" Wer nur den lieben Gott ꝛc. O daß ich tausend Zungen hätte. Wer weiß wie nahe mir mein Ende. Mir ist Erbarmung widerfahren.

" Allein Gott in der Höh' sei ꝛc. Es ist das Heil uns kommen her. Es ist gewißlich an der Zeit. Herr Jesu Christ, ich weiß gar wohl.

" Jesu, meine Zuversicht. Meinen Jesum laß ich nicht.

" Vom Himmel hoch da komm ꝛc. Es werde, sprach dein Allmachtswort. (Engl.-Mel.) Herr Jesu Christ, meines Lebens Licht.

" Alles ist an Gottes Segen. O wie selig sind die Seelen.

Verlags-Schriften
von
J. G. Oncken in Hamburg.

Kurzer biblischer Unterricht, in vierzig Abtheilungen, worin alle Fragen durch Worte der heil. Schrift beantwortet sind; für die Jugend in Familien und Schulen. Geheftet Zweite Auflage..... 2 gGr.

Kurzer Abriß von F. A. Lampens Geheimniß des Gnadenbundes, 132 Seiten Duodez. Geheftet ..... 5 gGr.

Eine dreifältige Schnur: Lehre, Verheissung, Gebet, in Sprüchen der heil. Schrift, auf alle Tage im Jahre. In sauberm Umschlag geheftet mit Futteral..... 4 gGr.

Dasselbe in Corduan mit Goldschnitt 8 gGr.

Dasselbe mit größerer Schrift, sauber gebunden ..... 6 gGr.

Die Psalmen Davids, in ganz kleinem Format. In gepreßtem Calico gebunden ..... 6 gGr.

Dieſelben in Corduan mit Goldſchnitt..... 10 gGr.

Die Pilgerreiſe von John Bunyan. Mit vielen ſchönen Holzſchnitten. In Calico gebunden 6 gGr.

Der kleine Heinrich und ſein Wärter. Eine wahre Geſchichte. Nach der 29ſten engl. Auflage. 4 Bogen kl. 8. Auf feinem Velin-Papier gedruckt, und in ſauberm Umſchlag geheftet..... 3 gGr.

A-B-C- und Buchſtabir-Buch für kleine Kinder. Mit 29 ſchönen illuminirten Bildern. Gebunden 3 gGr.

Die Epiſtel an die Römer nebſt Luthers Vorrede. In ganz kleinem Format, geheftet..... 2 gGr.

Wer ſoll getauft werden? und worin beſteht die Taufe? beantwortet aus der heil. Schrift und durch Aeußerungen der angeſehenſten Theologen aller Confeſſionen. Nach dem Engliſchen des Pengilly... 3 gGr.

Trostworte für Kinder Gottes, gesammelt aus den Schriften Dr. Martin Luthers. Geheftet.. 1gGr.

Memoiren der Mrs. Anna H. Judson, Missionarin in Burmah. 33 Bogen kl. 8vo. mit einem Bildniß der Judson in Stahl und Karte von Burmah. Sauber gebunden 18 gGr.

Auslegung des Briefes an die Römer mit Bemerkungen über die Commentare Dr. Macknight's, Prof. M. Stuart's und Prof. Tholuck's. Von R. Haldane. Bd. 1. 2. 3. 85 Bogen kl. 8vo. Schön gebunden ..... 2Rth. 4gGr.

Christliche Harfentöne. Sammlung neuerer und älterer Gedichte und Lieder. Zweite vermehrte Auflage. In kl. Format In gepreßtem Calico gebunden ..... 8 gGr.
Dieselben in Corduan mit Goldschnitt 14gGr.

Tägliches Manna. Worte Gottes mit ihrem Wiederhall aus dem Herzen gläubiger Sänger. In ganz

kleinem Format. In sauberem Umschlag geheftet mit Futteral... 4 gGr.
Dasselbe in Corduan mit Goldschnitt 8 gGr.

Die Enthauptung Johannis des Täufers, Predigt vom Dr. F. W. Krummacher..... 1 gGr.

Die Samariterin am Jacobsbrunnen, Predigt von demselben 1 gGr.

Predigt über Jes. 35, 10, von demselben..... 1 gGr.

Predigt über Micha 1, 15, von demselben..... 1 gGr.

In demselben Verlage erscheint nächstens:

Das Neue Testament mit den Psalmen, in einer niedlichen Sedez-Taschen-Ausgabe. Das Testament ist mit Capitel-Ueberschriften und zahlreichen Parallelen versehen.

Das Evangelium und die Episteln Johannis. In demselben Format.

Nap 200805